Geſpräche
In
Dem Reiche derer Todten
Hundert Zwey und Neuntzigſte ENTREVUE,

Beſtehende:

In einer Fortſetzung und Vollendung der nechſt-vorhergehenden,

Zwiſchen

Dem Churfürſten zu Brandenburg,

FRIDERICO II.

Einem überaus löblichen Herrn,

Und

CONRADO TIBERIO von Wallenrodt,

XXIſten Hochmeiſtern des Teutſchen Ordens,

Worinnen, unter vielen ſonderbaren Diſcurſen, der Reſt von der herrlichen Hiſtorie des Churfürſtens enthalten.

Samt dem Kern derer neueſten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieuſen Reflexionen.

Desgleichen mit einem Regiſter zum Zwölfften Band dieſer Geſpräche.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hauſe, in der Grimmiſchen Gaſſe, 1734.

ALs der löbliche Churfürſt zu Brandenburg, Fridericus II. und der tapffere Hochmeiſter des Teutſchen Ordens, Conradus Tiberius von Wallenrodt, neulich im Reiche derer Todten das zweyte mal zuſammen kamen, ſprach der Churfürſt zum Hochmeiſter:

Eine Schlacht zwiſchen zweyen feindlichen Kriegs-Heeren im Felde, iſt freylich an und vor ſich etwas erſchreckliches, weil der Todt ſo grauſam würget und um ſich herum friſſet. Gleichwohl muß ein rechter Soldat niemals einige Furcht oder Zaghafftigkeit empfinden, wann er in eine Schlacht gehen ſolle, oder zu einem Sturm commandiret wird.

Der Hochmeiſter.

Freylich ſolle es ſo mit einem rechten Soldaten beſchaffen ſeyn. Es iſt aber gut, daß man denen Leuten nicht ins Hertze ſehen kan. Anderergeſtalt würde man finden, daß das Hertze manches Officiers und manches Soldaten gar ſtarck von der Furcht und Angſt beweget wird, wann es an dem, daß eine Bataille vorfallen, oder man Sturm lauffen ſolle. Indeſſen findet man auch viele Officiers und Soldaten, welche in der That von keiner Furcht etwas wiſſen, ſondern mit der gröſten Gelaſſenheit, ja mit Freuden, in das Treffen gehen oder Sturm lauffen. Ich meines Orts wuſte von keiner Furcht etwas, ſondern war davon gäntzlich befreyet. Doch begriffe ich gar wohl, daß es auch nieman-

den zu verdencken, der etwa ein wenig Furcht empfindet, wann er den Feind im Felde, oder hinter Feſtungs-Wercken vor ſich hat, und es nun an dem iſt, daß es zu einem Treffen kommen ſolle, und man abſonderlich mit vorne an ſtehen muß, wo es am gefährlichſten iſt. Bleibet man gleich übrig, ſo ſiehet man doch wie andere lincks und rechts, vorne und hinten, zur Erde fallen, und entweder gleich ihren Geiſt aufgeben, oder aber ſchreyen, kläglich thun und lamentiren, weil ſie ſehr bleſſiret ſind, und nicht ſelten vollends von Menſchen oder Pferden zertreten werden. Iſt das Treffen geendiget, ſo hat auch der ſiegreiche Theil gemeiniglich eine gantz andere Geſtalt bekommen, als er vorhero gehabt. Hier gehet der ab und dorten jener, ſo daß man eine gantz andere Eintheilung bey denen Regimentern, oder bey denen Compagnien machen muß. Die Wahlſtadt lieget voller Todten. Der hat ein Auge, und jener einen Kinn-Backen, dieſer einen Arm oder eine Hand, ein anderer aber ein Bein oder einen Fuß verlohren. Kurtz zu ſagen: **Es zeiget ſich auch bey dem ſiegenden Theil gemeiniglich ein groſſer Jammer, den man an denen Todten und Bleſſirten ſiehet**; geſchweige dann, wie es vollends bey dem **geſchlagenen Theil** ausſehen muß. Ein groſſes Elend iſt es im übrigen, wann einer das Verhängniß hat, daß er ein Soldat iſt und ſeyn muß, und ſich doch gar keine Courage bey ihm findet.

Der Churfürſt.

O da kan nichts ſchlechters in der Welt gefunden werden, als ein Menſch, der ein Soldat iſt, Officier oder Gemeiner, und doch gar keine Courage hat. Ich glaube auch, daß manchmal hitzige Fieber und andere Kranckheiten von der Furcht und Angſt, die zur Zeit einer Schlacht oder eines Sturms im Hertze eines Menſchen herrſchet, ihren Urſprung haben. Vor Officiers iſt es indeſſen gut, wann, zur Zeit des Kriegs, blutige Schlachten und ſchwere Belagerungen ſich ereignen. Denn da machet einer dem andern Platz, daß er auch empor ſteigen und zu ſtattlichen Ehren-Stellen gelangen kan. Der Lieutenant z. E. kan zur Zeit des Kriegs gar leichtlich, in der erſten, andern oder dritten Campagne, Capitain, und dieſer Major und Obriſt-Lieutenant, Majors und Obriſt-Lieutenants aber Obriſten, und dieſe Generals werden, wann ſie, zu Friedens-Zeiten, kaum in zehen oder funffzehen und noch mehr Jahren dahin gelanget wären.

Der

Der Hochmeiſter.

Ja, das iſt wahr, daß der Krieg Gelegenheit, Mittel und Wege an die Hand giebet, daß mancher zu hohen Ehren-Stellen gelanget, der anderergeſtalt ſehr weit dahinten würde ſitzen geblieben ſeyn. Der Krieg machet auch reiche Leute; obſchon bißweilen hundert darüber verarmen müſſen, ehe es einem glücket, daß er durch den Krieg reich wird. Jedoch Ihr werdet vielleicht geneigt ſeyn, löblicher Churfürſt! den Reſt eurer Hiſtorie vollends zu erzehlen, und ich bin begierig noch weiter fleißig zuzuhören, wie ich das vorigemal gethan. Alſo will ich Euch, löblicher Churfürſt! durch andere Diſcurſe länger nicht davon abhalten.

Der Churfürſt.

Wohlan! Ich will euerm Verlangen ein Genügen thun. Ich bemühete mich Anno 1450. noch immer, die gantze Nieder-Laußnitz an mich zu bringen. Es gelunge mir auch, daß ich mit denen Gubiſchen, Calauiſchen, Sprembergiſchen und Luckauiſchen Diſtricten richtig wurde, welche wichtige Sache mit groſſer Klugheit ausgeführet werden muſte. In allen meinen Abſichten aber ſuchte ich mit Freundlichkeit, Liebe, Gerechtigkeit und Gnade zu reuſſiren. Denn es waren in der Nieder-Laußnitz viele ſtattliche Herrſchafften, deren Beſitzer auf ihren Herren-Stand ſahen, und verlangten, daß ſie künfftighin bey ihren Gerechtigkeiten, Hoheiten, Rechten, Pacten, Privilegien, geiſt- und weltlichen Lehen, Mannſchafften, Gerichten, Landen und Leuten, geſichert ſeyn möchten, wie ſie dieſelben vor alten Zeiten, unter Churfürſt Waldemaro dem Erſten, und bey denen folgenden Landes-Herren, genoſſen hatten. Sie waren auch darum gar nicht zu verdencken, weil bey dergleichen Veränderungen es gantz natürlich, daß niemand gemeynet, ſich zu verſchlimmern, ſondern vielmehr zu verbeſſern und zu vergröſſern.

Urſache genug hatten ſie, ein gutes Vertrauen in mich zu ſetzen. Denn ich führte in der Chur-Marck Brandenburg eine löbliche Regierung, und hatte mich bey aller Welt in den Ruhm geſetzet, daß ich in allen Dingen weislich und klüglich handelte. So durfften ſich auch die Stände in der Nieder-Laußnitz gar nicht ſchämen, mich zu ihrem Herrn zu haben, weil ich ohne diß ſchon in meinen Landen, reiche, mächtige und anſehnliche Vaſallen und Lehenleute hatte. Darunter

unter befanden ſich die Grafen zu Lindau und Herren zu Ruppin, die Edlen Herren von Putlitz, die Herren von Landsberg, Schencken genannt, die Herren von Torgau, Beſekow und Storckow, die Edlen Herren von Plotho, die Herren von Bartensleben, die Herren von Quitzow, die Herren von Schulenburg, die Herren von Alvensleben, und viele andere treffliche Leute. Weil aber die Stände und Herrſchafften in der Nieder-Laußnitz, wegen ihrer Gerechtigkeiten und Freyheiten Brieffe und Siegel zur Verſicherung von mir verlangten; ſo machte ich mir kein Bedencken in ihr Begehren zu willigen, und die Verſicherungs-Brieffe wurden in beſter Form ausgefertiget. Man laſe unter andern darinnen: Daß ich die Nieder-Laußnitz, um Friedens willen, wieder an mich gelöſet hätte.

Diejenigen, ſo die meiſten Schwierigkeiten machten, mich zu ihrem Schutz-Herrn anzunehmen, waren die von Maltitz wegen Calau, und die von Röckeritz wegen Zauche. Doch endlich gaben ſie ſich, als dieſelben vernahmen, daß ſich auch mein Schwager der Churfürſt von Sachſen dahin erkläret: Wie er diejenigen Güther, ſo er im Lande Nieder-Laußnitz habe, en faveur meiner, gänglich fahren laſſen wolle. Dieſerhalb ſind, am Tage St. Eraſmi Anno 1450. zu Brandenburg, die geſiegelten und unterſchriebenen Briefe gegen einander ausgewechſelt worden. Ein gleiches that der Abt von Dobriluck, daß er ſich unter meinen Schutz begab. Darauf erfolgte die Einwilligung des Stadthalters in Böhmen, George Podiebrads ſowohl, als wie ich ſchon vorhero den Conſens der Hertzogin Anna von Sachſen, des Königs von Böhmen Ladislai Schweſter, erhalten hatte, in Anſehung aller Sachen, die ich mit denen Herren und Ständen der Nieder-Laußnitz abgehandelt und richtig gemachet hatte.

Der Hochmeiſter.

Gleichwohl hat die Zeit hernach wiederum eine gantz andere Eintheilung gemachet; allermaſſen bekannt, daß ietzo wiederum, nebſt der gantzen Ober-Laußnitz, ein groſſer Theil von der Nieder-Laußnitz unter dem Hauſe Sachſen ſtehet.

Der Churfürſt.

Bey Pillenreuth unweit Nürnberg, an einem See, der Königs-Weyher genannt, ereignete ſich ein ſcharffes Gefechte, zwiſchen denen Kriegs-

Kriegs-Völckern meines Bruders und denen Nürnbergiſchen, als man eben im Begriff war, dieſen See auszufiſchen. Bald nach dieſem Gefechte, und weil auch in unterſchiedenen Gegenden über zweyhundert Städigen, Flecken und Dörffer, in die Aſche waren geleget worden, legten ſich die kriegeriſchen Gedancken auf allen Seiten, worgegen ſich die Neigungen zum Frieden allenthalben ſpüren lieſſen; und man ſchritte zu denen Tractaten. Solche wurden zu Bamberg unter der Vermittelung des Kayſers vorgenommen, wohin ich meine Geſandten ebenfalls ſchickte. Der Friede erlangte ſeine Richtigkeit, und wurde am 29. Sept. 1450. unterſchrieben. Krafft dieſes Friedens ſolten alle Plätze, die etwa ein Theil dem andern abgewonnen, wieder gegeben werden. Zwey tauſend Gefangene muſte man ohne einiges Löſe-Geld in Freyheit ſetzen, und alle vorgegangene Feindſeligkeiten ſolten in eine ewige Vergeſſenheit geſtellet werden.

Gleich nach geſchloſſenem Frieden kam mein Bruder Albrecht, nebſt ſeiner Gemahlin, ſelber nach Nürnberg, und wurde von denen Patriciis, ſo das Regiment daſelbſt führten, auf das herrlichſte empfangen; worauf mein Bruder etlichemal mit denenſelben Turniere gehalten, und ſtattlich gerennet. Es wurde auch Bal gegeben, und ſonſt allerhand Ergötzlichkeiten gepflogen, ſo, daß man hätte glauben ſollen, es wäre niemalen in ſelbiger Gegend einiger Krieg geführet worden, wann nicht die in der Aſche liegende, und annoch rauchende, Oerter ein anders bezeuget hätten.

Kaum war das Kriegs-Feuer in Francken und Schwaben, wie auch ſonſt noch in einigen Gegenden des Reichs gedämpffet, ſo gienge ſchon wiederum ein neues in Sachſen, Thüringen und Meiſſen auf. Der Churfürſt von Sachſen, Fridericus II. verwüſtete abermal die Länder ſeines Bruders, Hertzogs Wilhelmi. Dieſer ſahe ſich demnach gezwungen, wieder Zuflucht zu mir zu nehmen, und ſich aufs neue mit mir zu verbinden, weil ich bißhero die Angelegenheiten des Hauſes Sachſen bey denen Theilungen beſorget hatte. Ich zoge dannenhero die Sachen in reiffe Uberlegung, und weil ich befande, daß der Churfürſt von Sachſen unrecht hatte, konte ich mich nicht entbrechen, ſeinem Bruder beyzuſtehen, auch in eigener Perſon ihm zuzuziehen. Vom Stadthalter in Böhmen, George Podiebrad erhielte er ebenfalls alte und erfahrne Kriegs-Völcker. Auch richtete ſich hierinnen mein Bruder Albrecht in Francken nach meinem Sinn, und kam mit einer ziemlichen

chen Macht in Sachſen an, die in das Altenburgiſche, Zeitziſche und Naumburgiſche einrückte. Die Böhmen kamen in groſſen Hauffen bey Pegau herum zu ſtehen, ſo, daß die Sächſiſchen Lande damalen das Ungemach des Krieges wiederum gar ſehr empfinden muſten. Der Churfürſt von Sachſen fiele ſeinem Bruder in die Weimariſchen Lande; ich aber conjungirte mich mit dem Hertzog Wilhelm bey Roßla im Anhaltiſchen. Darauf rückten wir fort biß nach Naumburg, weil der damalige Biſchoff zu dem Land-verderblichen Krieg nicht wenig beygetragen hatte. Nachdem wir die Stadt Naumburg beſetzet, wurden wir, nemlich ich, mein Bruder Albrecht, und mein Schwager der Hertzog Wilhelm zu Sachſen ſchlüßig, die Stadt Gera zu belagern, weil Graf Heinrich von Gera vornemlich an allen Unruhen Urſache geweſen, und dem Hertzog Wilhelm am erſten in das Land gefallen, auch demſelben ein ſehr ſpitziges Schreiben zugeſchicket hatte. Alſo wurde die Stadt Gera wircklich belagert, auch endlich mit Sturm erobert. Die Bürger hatten groſſe Gegenwehr gethan, deswegen ſie meiſtentheils von denen eindringenden Soldaten niedergemachet wurden. Graf Heinrich von Gera wurde gefangen und nach Böhmen geſchicket, woſelbſt er ſich vom George Podiebrad hätte loß kauffen müſſen, wann er nicht kurtz darauf an der Peſt geſtorben wäre. Gleichergeſtalt wurden der Burggraf von Kirchberg, nebſt dem Grafen von Orlamünde gefangen, welche zu dieſen Unruhen nicht wenig beygetragen. Der Churfürſt von Sachſen konte ſich um ſo viel weniger helffen, weil Conrad von Kauffungen von ihm abgeſchnitten worden war. Doch zog der Churfürſt bald hernach dennoch eine Armée bey Wittemberg zuſammen, mit der er mir in das Land fiele, ob ich gleich die damaligen Feſtungen, Beelitz und Treuen-Brietzen wohl beſetzet hatte, auch die Adel- und Ritter-Fahnen in der gantzen Chur-Marck Brandenburg aufgeboten waren, die Gräntzen zu bedecken. Mein Land wurde demnach allenthalben verheeret, ja es war des Sengens und Brennens kein Ende. Meine Adel- u. Ritter-Fahnen, die ſich noch mit vielen andern Kriegs-Völckern, ſo ich auf denen Beinen hielte, conjungiret hatten, wurden von Johann Ganß, Edlen Herrn von Putlitz als Erb-Marſchalln commandiret; der aber das Unglück hatte, vom Churfürſten von Sachſen geſchlagen zu werden, wie es bey Beelitz zu einem Treffen kam. Viele des Chur-Märckiſchen Adels wurden in dieſem Treffen gefangen,

gen, und es befande ſich der commandirende Erb-Marſchall ſelber unter denen Gefangenen. Hierüber entſtunde ein greulicher Lerm in meinen Landen, der ein allgemeines Aufgebot verurſachte. Ich meines Orts erhube mich, ſobald ich das bey Beelitz vorgefallene Treffen erfuhr, eiligſt aus dem Vogt-Lande in meine Chur-Lande, und meine Gegenwart war daſelbſt um ſo viel deſto nöthiger, weil mir auch ein ſtarcker Schwarm von Pohlen und Lithauern, auf Anhetzen des Churfürſten von Sachſen, in das Land gefallen war. Dieſe ſtunden bey Franckfurth an der Oder, und ich gieng ſonder Zeit Verluſt auf ſie loß, griffe dieſelben an, ſchluge ſie in die Flucht, und verfolgte ſie biß nach Pohlen. Das ſeltſamſte hierbey war faſt dieſes, daß der König von Pohlen das Beginnen dererjenigen Pohlen und Lithauer, die mir in das Land gefallen waren, gar nicht approbirte, ſondern vielmehr declarirte: Es ſeye ihr Einbruch in meine Lande wider ſein Wiſſen und Willen geſchehen; ja, daß er ſeines Orts nichts anders verlange, als in einer beſtändigen guten Freundſchafft mit mir zu leben.

Der Kayſer Fridericus III. ſchriebe wegen des Krieges, der in dem Hauſe Sachſen entſtanden war, und worein ich mich ſelber verwickelt ſahe, zu verſchiedenen malen an mich, und ermahnte mich, bedacht zu ſeyn, daß der Friede je eher je lieber möchte wieder hergeſtellet werden. Der Kayſer wünſchte und verlangte ſolches um ſo viel deſto eyfriger, weil er geſonnen war, ſeine ſich vorgeſetzte Reiſe nach Italien eheſtens anzutreten. Mir meines Orts war ebenfalls an der weitern Fortſetzung eines ſo Land-verderblichen Krieges, den ich von ſeinem Anfang her nicht approbiret, ob ich ſchon ſelber mit darein gerathen, gar nichts gelegen, ſondern wünſchte vielmehr, deſſen Ende bald zu ſehen. Alſo veranlaſſete ich, durch vieles Schreiben und Schicken, daß die beyden Gebrüdere, Churfürſt Fridericus II. und Hertzog Wilhelm von Sachſen erſtlich in Mühlhauſen perſönlich zuſammen kamen, und ſich mit einander wegen eines dauerhafften Friedens unterredeten. Hernach wurden die Friedens-Handlungen zu Naumburg weiter fortgeſetzet. Damit aber dieſelben zur gäntzlichen Richtigkeit kommen möchten, ließ ich mir gegen das Ende des 1450ſten Jahres, bey einer ſehr kalten Winters-Zeit, nicht entgegen ſeyn, ſelbſt nach Naumburg zu reiſen, woſelbſt ich es, durch meinen unermüdeten Fleiß, und aufrichtigen Betrieb, dahin zu bringen wuſte, daß der Churfürſt Fridericus, und ſein Bruder der

Hertzog Wilhelm von Sachſen, ſich ebenfalls wiederum perſönlich einfanden, auch endlich, auf ſtarckes Zureden, den 27ſten Januarii 1451. Friede mit einander machten. Doch hielte es ſehr hart, biß ſolches geſchahe, und einer von meinen Räthen, Namens Peter Knorr, ein braver Staats-Mann und guter Rechts-Gelehrter, hielte öffters in unſerer aller Gegenwart, überaus nachdrückliche Diſcurſe, die verbitterten Gemüther derer beyden Brüder wieder mit einander zu verſöhnen. Ich meines Orts hatte bey dieſem Frieden den Vortheil, daß ich meine Vaſallen, Ritter und Edelleute, die bey Beelitz gefangen worden, ohne Entgeld wieder bekam. Die ehemals zwiſchen Brandenburg und Sachſen geſchloſſene Erb-Vereinigung wurde erneuert und nochmals beſtätiget.

Der Hochmeiſter.

Man kan es anders nicht als mit Betrübniß erzehlen hören, daß zwiſchen dieſen beyden Häuptern und Gebrüdern des Hohen Hauſes Sachſen, immerfort ſo Land-verderbliche Kriege geführet worden, und eine ſo groſſe Verbitterung unter ihnen geherrſchet. Es iſt demnach wahr, was kluge Leute, ſchon von langen Zeiten her, angemercket, daß nemlich diejenige Feindſchafft, welche zwiſchen denen nechſten Bluts-Verwandten entſtehet, nachdem die Bänder der Liebe einmal zerriſſen, mit denen ſie durch die Natur vereiniget, und an einander gebunden ſeyn ſolten, die hefftigſte und gefährlichſte, ja daß andere Feinde viel leichter wieder mit einander können verſöhnet werden, als die nechſten Bluts-Verwandten.

Der Churfürſt.

An dieſer Feindſchafft, welche im Hauſe Sachſen, zwiſchen denen beyden Gebrüdern, Churfürſten Friderico II. und Hertzog Wilhelm herrſcheten, waren übel-geneigte Räthe und Hofleute Schuld, von denen ſie immerfort zuſammen gehetzet wurden. Die zwiſchen ihnen entſtandenen Kriege aber waren darum um ſo viel deſto erſchrecklicher, weil öffters ein Vater gegen ſeinen Sohn, und ein Bruder wider den andern, auch unter denen Unterthanen, gleichwie die Herren ſelber, oder ſonſt die nechſten Anverwandte, gegen einander fechten, und Länder verwüſten muſten, die ihre Vor-Eltern mit ihren eigenen Händen angebauet hatten, und die allemal, vor der Theilung, in der gröſten Liebe mit einan-

der waren vereiniget geweſen. Bald nach dem zu Naumburg geſchloſſenen Frieden, veranlaſſete ich zwiſchen denen beyden Brüdern, Churfürſten Friderico und Hertzog Wilhelm von Sachſen eine neue Zuſammenkunfft in Leipzig, woſelbſt ich mich den 7. Martii 1451. ebenfalls einfande. Die Chur-Sächſiſchen und Hertzoglich Sächſiſchen Räthe, zum Theil, widerriethen ihren Herren dieſe Zuſammenkunfft, und hätten ſie hertzlich gerne hintertrieben, wann es ihnen nur möglich geweſen wäre. Aber die beyden Herren fiengen nunmehro an, zu begreiffen, daß ſie bißhero ſehr böſen Rathgebern gefolget hatten, wannenhero ſie ihnen weiter kein Gehör gaben. Ja, Hertzog Wilhelm, als er vor der Leipziger Reiſe gewarnet wurde, ſagte nicht ohne Urſache: Daß er gerne ſterben wolte, wann nur die Fried-gehäßigen Diener doch endlich ihren Lohn empfiengen.

Als ich nun in Leipzig alles vollends zu ſeiner Richtigkeit gebracht hatte, gieng ich wieder zurücke in meine Lande, und hatte ein wachſames Auge auf einige Pohlniſche Herren, welche an denen Sächſiſchen Unruhen Theil genommen, auch meinen Chur-Landen, ſonderlich aber dem Lande Sternberg, nochmals feindlich droheten. Dem Kayſer ertheilte ich von allem, was bey denen bißherigen Unruhen vorgegangen, einen ausführlichen Bericht; wobey ich meine aufgewandten Unkoſten, und die Mühe ſo ich gehabt, den Frieden zu vermitteln, anzumercken und vorzuſtellen nicht vergaß. Der Kayſer ſeines Orts bezeugte ein groſſes Vergnügen über den zu Naumburg geſchloſſenen Frieden, und konte nunmehro, mit ruhigerm Gemüthe, auf ſeinen vorgehabten Zug nach Italien gedencken.

Der Kayſer hätte gerne geſehen, wann wir Churfürſten wären geneigt geweſen, ihn perſönlich nach Italien zu begleiten; allein wir excuſirten uns, ſolches zu thun. Dargegen gaben wir ihm die Biſchöffe von Lüttich und Regenſpurg, den Marggrafen von Röteln, den Gefürſteten Grafen von Henneberg, und den Burggrafen Michael von Heydeck in unſerm Namen zu. Er wurde auch von der Reichs-Ritterſchafft aus dem Lande Schwaben, Francken, und dem Rhein-Strom herum, desgleichen von dem Adel derer Reichs-Städte Nürnberg, Straßburg und Augſpurg begleitet, und deſſen Comitat dadurch nicht wenig vermehret. Wir recommendirten dem Kayſer beſtens, daß er ſich angelegen ſeyn laſſen ſolte, die Ausſchreibung eines neuen allgemeinen Concilii vom Pabſt Nicolao V. in einer

 Teut-

Teutſchen Stadt zu erhalten, welches zu verlangen, und zu wünſchen, man um ſo vielmehr Urſache hatte, weil in Religions- und Kirchen-Sachen keine geringe Unordnungen herrſcheten.

Von dem, was ſich Anno 1383. zu Wilſenach in der Priegnitz, ſo damals ein Dorff geweſen, zugetragen, habe ich bereits geredet, und gedacht, was vor ein Wunderwerck man aus der Sache gemachet, desgleichen, wie ſolches Wunderwerck von andern angefochten und verworffen worden. Vormals nun giengen die Wallfahrten aus der Chur-Marck Brandenburg gröſten Theils nach Magdeburg; allermaſſen der Ertz-Biſchoff Norbertus zu Magdeburg, in dem zwölfften Seculo, ſich zum eyfrigſten angelegen ſeyn lieſſe, die Chriſtliche Religion in der Marck Brandenburg einzuführen, wannenhero iederman, in denen folgenden Zeiten, ſeine Andacht auf Magdeburg richtete. Aber nunmehro ſchiene es, als ob das Wunderwerck zu Wilſenach alles, was man zu Magdeburg vor heilig und wunderthätig hielte, in einem weit höhern Grad übertreffen wolte. Der Kirchen-Schatz zu Wilſenach vermehrte ſich, und das Kirchen-Gebäude gelangte, nach und nach, zu einem über die maſſen herrlichen Anſehen. Einigen aus der Cleriſey des Ertz-Stiffts Magdeburg wolte dieſes durchaus nicht gefallen, wannenhero ſie immerfort wider das Wunderwerck zu Wilſenach redeten, und trachteten, es verdächtig zu machen. Ja ſie gaben ungeſcheuet vor, es ſeye die gantze Sache eine Invention des Prieſters, welcher der Kirche Anno 1383. vorgeſetzt geweſen, vermeynten auch, es ſeye eine groſſe Abgötterey, wann man die auf der Hoſtie ſich befindende röthliche Flecken mit einem göttlichen Dienſt verehren wolte. Dargegen fanden ſich andere Leute, welche das Wunderwerck zu Wilſenach immerfort aus allen Kräfften vertheidigten. Ich veranlaſſete demnach, daß die Sache nach Rom, vor den Pabſt Nicolaum V. gelangte; der aber das Wunderwerck vor etwas ſehr ungewiſſes hielte, auch Anfangs geſonnen war, die Wallfahrten dahin zu verbieten. Doch der Biſchoff zu Havelberg bezeugte ſein Mißvergnügen darüber. Er hielte das Wunderwerck vor eine groſſe Gnade des Himels, die ſeinem Stifft wiederfahren. Hierdurch wurde der Pabſt bewogen, etwas gütiger von der Sache zu urtheilen; zumalen als man vorgeſtellet, wie guthertzig ſich die Leute mit Allmoſen gegen die Kirche zu Wilſenach bißhero erwieſen; wannenhero man eine ſo heilige Sache mit denen Augen der Barmhertzigkeit anſehen müſte. Dieſes bewo-

ge

ge den Pabſt, daß er dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, wie auch dem Ertz-Biſchoff Arnolden von Lübeck anbefohle, die Sache gründlich zu unterſuchen, und dem Pabſt Bericht hiervon zu erſtatten. Hierüber entſtunde aufs neue kein geringer Lerm bey denenjenigen, welche trachteten, das Wunderwerck in Wilſenach zu unterdrucken. Es geſchahe aber, daß der Ertz-Biſchoff von Magdeburg dem Wunderwerck endlich Beyfall gab; den völligen Ausſpruch darüber aber an den Pabſt verwieſe, welcher es auf die lange Banck ſchobe, ihn zu thun. Er befahl zwar dem Cardinal Nicolaus von Cuſa, daß er ſich perſönlich nach Wilſenach begeben, und die Sache nochmals unterſuchen ſolte. Allein dieſer konte der ihm aufgetragenen Commiſſion kein Genügen thun. Denn erſtlich kam darzwiſchen, daß er zum Biſchoff zu Brixen im Tyrol erwehlet wurde. Hernach aber zerfiele er mit dem Hertzog Sigismundo von Oeſterreich um vielerley Sachen willen, abſonderlich weil er den Marck-Flecken Mautern in Anſpruch genommen hatte. Solche Streitigkeiten giengen ſo weit, daß der Cardinal von Cuſa, aus dem Schloſſe Brauneck gefänglich nach Inſpruck geführet, und daſelbſt lange in Verwahrung gehalten wurde. Dieſer Zufall machte, daß die Wilſenacher Wunder-Sache ohn unterſuchet liegen bliebe. Unterdeſſen vergröſſerte ſich der Zulauff von allen Nationen, dergeſtalt, daß die Könige von Caſtilien und Arragonien, Franckreich, Ungarn, Schweden, Dänemarck und Pohlen, ihre Bothſchafften dahin ſchickten, und das Heilige Blut zu Wilſenach verehren lieſſen.

Damit der Kayſer ſein Comitat, das er auf der Reiſe nach Italien bey ſich hatte, deſto anſehnlicher machen möchte, beſchloſſe derſelbe, den jungen König Ladislaum mit ſich dahin zu nehmen; wie dann auch noch andere geheime Abſichten darunter verborgen ſeyn mochten. Es war dem Kayſer ein leichtes, dieſen jungen zwölff-jährigen Herrn darzu zu bereden, weil die Jugend ohne dem neu begierig zu ſeyn pfleget, und der König ſelber ein groſſes Verlangen bezeugte, den Stadthalter Chriſti zu ſehen, von welchem er ſo viel gehöret hatte.

Es ſahen auch die Geiſtlichen gerne, daß der junge König gegen den Pabſt alle Hochachtung bezeugte, weil er dereinſtens über die Böhmiſche Nation regieren ſolte, welche gröſten Theils der Lehre des verbrannten Johann Huſſens zugethan war, auch alle Conſideration gegen den Pabſt aus denen Augen geſetzet hatte. Alſo wurde bey Zeiten auf eine Lateiniſche Rede gedacht, welche der junge König zu Rom

an

an den Pabſt halten ſolte. Solche Rede verfertigte der mehrgedachte Æneas Sylvius Picolomini, der damals Cardinal und Biſchoff geweſen. Die Gewalt des Päbſtlichen Stuhls wurde darinnen gantz ungemein erhoben und heraus geſtrichen; die Autoritæt derer Könige hingegen dermaſſen herunter geſetzet, daß ihnen kaum der geringſte Schatten davon mehr übrig bliebe. In dem Comitat des Kayſers befande ſich auch ſein Bruder, Hertzog Albrecht von Oeſterreich, und die Reichs-Ritterſchafft, ſo mit ihm nach Italien zog, mochte ſich vielleicht auf 1500. Perſonen belauffen.

Die Lateiniſche Rede an den Pabſt, welche der junge König Ladislaus auswendig lernen muſte, wurde vor allen Teutſchen, Böhmen und Oeſterreichern ſehr heimlich und verborgen gehalten. Nachdem er ſie aber, in Gegenwart des Kayſers und ſeines Comitats, wircklich vor dem Pabſt hielte, entſtunde darüber ein groſſes Mißvergnügen. Denn es war darinnen enthalten: Daß der Pabſt auf Erden alles ſeye; die weltlichen Könige und Fürſten hingegen wenig zu bedeuten hätten. Hierzu kam noch dieſes, daß der Kayſer bey dem Pabſt einen Gewalts-Brief ſuchte, und denſelben auch erhielte, Krafft deſſen derſelbe, zum älteſten und oberſten Fürſten derer Oeſterreichiſchen Erb-Lande erkläret wurde, eben als ob dergleichen Dinge in der Gewalt des Pabſts ſtünden; da ſich doch der Pabſt vor dem Kayſer Alberto II. des Kayſers Friderici III. Vetter, hatte bücken und ſchmiegen müſſen. Solches that der Kayſer darum, weil er noch zur Zeit nur einen Theil an denen Oeſterreichiſchen Landen hatte, und doch ſuchte, alles an ſich zu bringen, was dem jungen König Ladislao, ſeinem, des Kayſers, Bruder Alberto, und ſeinem Vetter, Sigismundo davon gehörte. Alſo bezeugten die Oeſterreicher, ſo ſich in dem Kayſerlichen Comitat befanden, ſchon zu Rom ihr Mißvergnügen darüber. Ja ſie wolten den König Ladislaum entführen, als der Kayſer von Rom nach Neapolis reiſete, und den jungen König mitlerweile unter der Aufſicht des Pabſts Nicolai V. des Æneæ Sylvii, und etlicher Teutſchen Herren in Rom zurücke ließ. Es wurde aber dieſer Anſchlag verrathen, und etliche, worunter ſich der Præceptor des jungen Königs befande, ſind darüber ins Gefängniß gekommen, worinnen ſie Zeit ihres Lebens verbleiben müſſen. Alle Troublen, die ſich nachhero in Oeſterreich angeſponnen, und daß der Kayſer, von denen Wienern ſelber, in der Burg

zu Wien belagert, ja von denen Ungarn und Böhmen bekrieget worden, haben aus dem, was damals zu Rom vorgegangen iſt, ihren Urſprung genommen. Doch hat der Kayſer endlich den Platz behalten, und iſt der einzige Herr derer geſamten Oeſterreichiſchen Lande worden, woran die unterſchiedenen Todtes-Fälle zum Theil mit Urſache geweſen.

Der Hochmeiſter.

Die Hoheit des Pabſts, welche zur Zeit des Coſtnitzer- und Baßler-Concilii gar ſehr gefallen, iſt unter der Regierung des Kayſers Friderici III. ziemlich wieder gewachſen und empor gekommen. Ja die Päbſte hätten vielleicht, um ihres Intereſſe willen, Urſache zu wünſchen, daß lauter ſolche Kayſer möchten erwehlet werden, die ſo viele Conſideration vor den Päbſtlichen Stuhl bezeugten, wie Fridericus III. vor denſelben bezeuget hat.

Der Churfürſt.

Der Kayſer hätte geſchehen laſſen, daß dem König Ladislao die Stelle bey denen unterſten Cardinälen im Rang wäre angewieſen worden; welches der Ungariſchen und Böhmiſchen Nation allerdings groſſen Verdruß erwecken muſte. Wie nun der Kayſer aus Italien wieder zurücke kam, nahmen die Unruhen allgemach ihren Anfang, weil man ſowohl die Oeſterreicher, als die Ungarn und Böhmen, über den Kayſer klagen hörte. Ich und mein Bruder, der Marggraf Albrecht in Francken, wurden ſchlüßig, Anno 1452. unſere Geſandten an den Kayſer zu ſchicken, welche demſelben zur Römiſchen und Lombardiſchen Crone Glücke wünſchen ſolten. Anbey bezeugten wir unſer Mißfallen über die damaligen betrübten Läuffte, und erboten uns, die obſchwebenden Streitigkeiten in der Güte zu vermitteln.

Der Kayſer lieſſe ſich dieſes beſtermaſſen gefallen; worauf Chur-Sachſen und ich, der Ertz-Biſchoff von Saltzburg, die Biſchöffe von Freyſingen und Regenſpurg, desgleichen mein Bruder, der Marggraf Albrecht, und der Marggraf von Baaden, mit Ulrichen, Grafen von Cilly, welcher des Königs Ladislai Großmutter Bruder geweſen, zu denen Tractaten geſchritten, und die Streitigkeiten dahin verglichen, daß König Ladislaus bey Graf Ulrichen von Cilly zu Berchtolsdorff verbleiben, doch aber, in Länder-Sachen, nichts ohne Zuſtimmung

mung des Kayſers geſchehen ſolte. Gleich hernach kamen auch die Anverwandten des Oeſterreichiſchen Hauſes in Wien zuſammen, und mein Bruder der Marggraf Albrecht aus Francken fande ſich ebenfalls mit einer Vollmacht von mir dabey ein. Solches that auch Wilhelm der Hertzog von Sachſen, wegen ſeiner Gemahlin Anna des Ladislai Schweſter. Bey dieſer Verſammlung wuſte es der Graf Ulrich von Cilly ſo zu ſpielen, daß die Regierung derer Oeſterreichiſchen Lande, dem König Ladislao übergeben worden, ſo viel deſſen Antheil betroffen hat. Was die Regierung in denen beyden, dem jungen König Ladislao zugehörig geweſenen, Königreichen Ungarn und Böhmen anbelanget, ſo muſte die Ungariſche Regierung noch zur Zeit dem berühmten Stadthalter Johanni Corvino, die Böhmiſche aber dem George Podiebrad überlaſſen werden.

Wie der Hertzog Wilhelm von Sachſen, aus Oeſterreich, wieder nach Hauſe kam, geriethe er mit ſeinem ehemaligen Rath, Appel von Vitzthum, in Streitigkeiten, und erkannte nunmehro, wie es dieſer Mann mit ihm müſſe gemeynet haben. Appel von Vitzthum hatte das Land Coburg, ſamt denen darzu gehörigen Landen, Röhmhild und Königsberg, ſich in die Hände geſpielet, ſo, daß ſie ihm vor eine Summa Geldes von zwey und viertzig tauſend Gülden Anno 1447. Sonnabends, Simonis und Judæ, war verſchrieben worden. Solche Länder wolte nunmehro Hertzog Wilhelm wieder an ſich bringen, und Appeln von Vitzthum befriedigen. Aber dieſer ſtoltze und eigennützige Mann verlieſſe ſich ſowohl auf den, ihm mit Freundſchafft verwandten, weitläufftigen Adel, desgleichen auf ſeinen Reichthum und ſtattliche Länder, als auch auf ſeine in denen Sachen der Welt erlangte groſſe Erfahrung, dergeſtalt, daß er ſich die Rechnung machte, er würde wohl im Stande ſeyn, dem Hertzog Wilhelm die Spitze zu bieten. Zu dem Ende befeſtigte er die Stadt Coburg, ließ auch Königsberg in Francken wohl verwahren. Solchemnach ſahe ſich Hertzog Wilhelm genöthiget zu denen Waffen zu greiffen, wolte er anders ſeine Länder wieder haben.

Der Hochmeiſter.

Ihr ſaget, löblicher Churfürſt! es habe ſich Appel von Vitzthum, bey dem, was er wider den Hertzog Wilhelm von Sachſen begonnen, unter andern auch auf ſeine groſſe Erfahrung, die er in denen

Sachen

Sachen der Welt erlanget gehabt, verlaſſen. Wäre aber derſelbe recht in denen Begebenheiten der Welt erfahren geweſen, würde er gewuſt und bedacht haben, wie gefährlich es ſeye, ſich mit ſeinem Herrn in dergleichen Weitläufftigkeiten einzulaſſen, ſo daß er lieber nachgegeben, als ſich hartnäckig erwieſen hätte.

Der Churfürſt.

Hertzog Wilhelm von Sachſen ſuchte bey mir Rath und Hülffe, weil die mit dem Hauſe Sachſen getroffene, und nur ohnlängſtens wieder erneuerte Verein ausdrücklich beſagte: Daß unſere beyden Häuſer einander beyſtehen ſolten, wann die damalen ihnen zugehörigen Lande von iemanden entzogen oder vorenthalten werden wolten. Alſo ſahe ich mich gemüßiget, dem Hertzog Wilhelm von Sachſen, meinem Schwager, mit meinem Kriegs-Volck wider Appeln von Vitzthum beyzuſtehen, deſſen Bruder, Bernhard von Vitzthum, nur neulich, die an Hertzog Wilhelm, von Philippo, Hertzogen von Burgund, geſchickte Geſandten wider das Völcker-Recht beraubet, und nach Cappelndorff bringen laſſen.

Ich ſchickte demnach meinen reiſigen Zeug dem Hertzog Wilhelm von Sachſen zu Hülffe; worauf dieſer alle ſeine Macht zuſammen zog, und auf den hochmüthigen Appel von Vitzthum loß gienge. Binnen kurtzer Zeit wurde demſelben Herſtädt, Ebeleben, Sonnenburg, Struff, Dobriſchen, Cuttenberg und Camburg, nebſt denen Schlöſſern Jlerſtädt, Model, Gutten, Waſſerburg, Leuchtenberg, wie auch der Thurm auf dem Gleißberg bey Jena weggenommen; worauf auch Cappelndorff und Coburg, desgleichen Dornburg übergegangen, daß alſo der kühne Appel von Vitzthum ſich ziemlich erniedriget ſahe. Dennoch flohe er mit groſſem Guth nach Böhmen, woſelbſt er, als ein abgeſagter Feind, dem Chur- und Hertzoglichen Hauſe Sachſen, bey denen Böhmen allerhand Händel zu machen, und ſie wider daſſelbe aufzureitzen geſuchet. Sie machten auch einen neuen Anſpruch auf verſchiedene diß- und jenſeits der Elbe gelegenen Lande, und wolten ſelbige unter die Böhmiſche Landes-Hoheit ziehen. Jedoch die Böhmen ſahen ſich genöthiget mit denen Feindſeligkeiten, und dem gedroheten Einfall in Sachſen zurücke zu halten, weil ſie wuſten, daß nicht nur ich, und meine Brüder in Francken, ſondern auch das Haus Heſſen, eine genaue Alliantz mit dem Hauſe Sachſen geſchloſſen

ſchloſſen hatten, und alles in Bereitſchafft ſtunde, die Böhmen wohl zu empfangen.

Mitlerweile hatte ich den Entſchluß gefaſſet, eine Reiſe in das Gelobte Land zu thun, und auf eben dieſer Reiſe gantz Italien mit zu beſehen. Aber ich ſahe mich genöthiget von dieſem Vorhaben abzugehen, weil der Türckiſche Groß-Sultan, Mahomed II. dem Griechiſchen Reiche den völligen Untergang drohete; worüber die gantze Europäiſche Chriſtenheit in den gröſten Allarm geriethe. Die Türcken præparirten ſich, Conſtantinopel anzugreiffen, und wir im Römiſchen Reiche waren entſchloſſen, einen Zug wider die Türcken zu thun, um ſie in ihren Abſichten auf Conſtantinopel zu verhindern. Das Königreich Ungarn, Pohlen, und andere Puiſſancen, ſolten dem Römiſchen Reiche hierinnen beyſtehen, dergeſtalt, daß man an einer ſehr groſſen Alliantz arbeitete. Unterdeſſen aber, da wir deliberirten, wie unſer vorſeyender Zug wider die Türcken anzugreiffen, gienge Mahomed II. am 5. April Anno 1453. mit einem groſſen Kriegs-Heer vor Conſtantinopel, und den 29. May iſt dieſer wichtige Platz mit Sturm erobert worden. Wie es dabey müſſe ſeyn hergegangen? das kan ein iedweder leicht ermeſſen. Alles wurde niedergemachet, oder gefangen; der Griechiſche Kayſer Conſtantinus XI. aber befande ſich ſelber unter denen Todten. Von dieſer entſetzlichen Begebenheit erhielten wir gar bald Nachricht, und Kayſer Fridericus III. hat ſich dieſelbe dermaſſen zu Hertzen gezogen, daß er ſich etliche Tage in ſein Gemach verſchloſſen und bitterlich geweinet hat.

Der Hochmeiſter.

Wäre der Kayſer, mit mehrerm Eyffer und Fleiß, als in der That geſchehen, daran geweſen, daß der Zug wider die Türcken erfolget, ſo wie man ihn beſchloſſen gehabt, würde ſolches eine weit beſſere Wirckung gethan haben, als alle Thränen, die er vergoſſen, nachdem der Platz von denen Türcken erobert geweſen. Jedoch es gehet allemal fein langſam zu, wann das Römiſche Reich eine Armée in das Feld ſtellen ſolle.

Der Churfürſt.

Der gelehrte und berühmte Pabſt Nicolaus V. ſchriebe wegen des Griechiſchen Kayſerthums, welches nunmehro ſeinen Untergang erreichet hatte, weil die Stadt Conſtantinopel von denen Türcken erobert

bert worden war, einen eigenhändigen Brief an mich, und ermahnete mich, nebſt andern Häuptern des Römiſchen Reichs und der Chriſtenheit, dahin bedacht zu ſeyn, wie der durch die Türcken erlittene Schade wieder gut gemachet, auch weitere Gefahr von der Chriſtenheit abgewendet werden könte? Denn der Schrecken war in der That groß, und man befurchte damalen, es würde nicht nur Ungarn und Italien, ſondern auch Teutſchland von denen Türcken überſchwemmet werden. Es war auch in der That nichts unmögliches, weil zwiſchen denen Häuptern der Chriſtenheit eine ſehr ſchlechte Einigkeit herrſchete, viele Fürſten des Römiſchen Reichs aber ebenfalls in Feindſchafft mit einander lebten. Die Päbſtlichen Schreiben wurden mir von Johanne Capiſtrano, einem Italiäner und Minoriten überbracht, der ſich als Päbſtlicher Nuncius in Teutſchland einfande. Ich antwortete dem Pabſt, und verſicherte, daß ich mich zu allem, was nur in meiner Möglichkeit ſtünde, bereit und willig würde finden laſſen. Weil auch Johannes Capiſtranus allenthalben, wo er hinkam, zu predigen pflegte, und denen Leuten ſolche Predigten durch ſeinen Dolmetſcher verteutſchen ließ, wodurch er viel Geld zuſammen brachte, das er denen wider die Türcken ſtreitenden Chriſten überſchicken ſolte, geſtattete ich ihm dieſe Freyheit in meinen Landen ebenfalls. Hierbey iſt es geſchehen, daß die Leute, um Buſſe wegen ihrer vergangenen Sünden zu thun, Karthen, Würſfel und Bret-Spiele auf öffentlichen Marckt verbrannten. Viele wohlgekleidete Leute, Manns- und Weibs-Perſonen, legten ihre Kleider ab, und verkaufften ſolche ſamt dem Schmuck. Das dafür gelöſete Geld ſtelleten ſie dem Capiſtrano zu, auf daß es wider die Türcken möchte angewandt werden.

Der Hochmeiſter.

Es iſt entſetzlich, wann man bißweilen höret oder lieſet, was vor Gelder geſammlet worden, die entweder wider den Türcken, desgleichen denen Armen zum Beſten, oder ſonſt zu guten, Gott wohlgefälligen, Dingen haben ſollen angewandt werden. Aber man weiß gemeiniglich nicht, wo dergleichen Gelder hingekommen; woraus zu ſchlieſſen, daß diejenigen, durch deren Hände ſie gegangen, nicht allzugetreu damit müſſen ſeyn umgegangen. Ja, wer weiß, ob nicht ſchon manches Haus, mancher Garthen, und manches Land-Guth von ſolchen Geldern, ſo man wider die Türcken, oder dem Armuth zum Beſten, oder ſonſt ad pios

uſus, geſammlet hat, iſt erbauet und erkauffet worden; wie man abſonderlich in Italien, Franckreich, Spanien und Portugall, Exempel desfalls vor Augen hat, von Leuten, welche die Verwaltung derer Maltheſer-Ordens- und anderer geiſtlichen Güther, wie auch derer Armen-Häuſer, Spitäler und Allmoſen-Caſſen, in ihren Händen gehabt.

Der Churfürſt.

Ich war geſonnen, eine Reiſe zu dem Kayſer nach der ſogenannten Wiener-Neuſtadt zu thun, wurde aber durch die Weitläufftigkeiten davon abgehalten, welche zwiſchen dem Teutſchen Orden und denen Städten, auch andern Ständen in Preuſſen entſtanden. Denn die Städte und Stände in Preuſſen hatten ſchon Anno 1440. ein Bündniß unter ſich errichtet, welches dahin zielete, daß ſie ſich unter einander wider allerhand Vexationes, Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten beſchützen wolten. Solches Bündniß wurde zu Marienwerder geſchloſſen, und es hatte eigentlich nichts in ſich, was der Landes-Hoheit des Hochmeiſters und des Teutſchen Ordens nachtheilig ſeyn könte. Deñ die Ritterſchafft und Städte erboten ſich in dem Bündniß: Daß iedwedes von ihnen dem Hochmeiſter, und ſeinem Orden, dasjenige leiſten ſolte, ſo man wegen ſeiner Pflicht zu thun ſchuldig wäre. Dargegen ſolte niemanden etwas wider die Privilegia aufgeleget, noch geduldet werden, daß dergleichen geſchehen möchte. Wann aber iemanden Gewalt widerführe, ſolte derſelbe bey dem Hochmeiſter klagen. Würde derſelbe nicht gehöret, ſolte er bey dem Gerichte, ſo über Frevel und Gewalt erkennet, ſeine Klagen anbringen. Wäre keine Hülffe zu erlangen, ſolte man es der Ritterſchafft, wie auch denen Städten Thoren und Culm hinterbringen. Hierauf ſolten die Ritterſchafft und Städte an behörigen Orten und Enden zuſammen kommen, um ſich der Sache ferner zu unterziehen. Trüge es ſich zu, daß einer von der Ritterſchafft, Knechten, Bürgern und Einwohnern angefallen, und an ſeinem Leibe beſchädiget, oder unſchuldig zum Todt gebracht würde, ſo ſolte die Klage an den Hochmeiſter gelangen. Würde dann der Hochmeiſter darüber nicht richten, noch denen Klagenden Hülffe verſchaffen, ſo wolten ſich die Verbundenen gegen den Beleidiger an Leib und Guth rächen.

Dieſes war ohngefähr der Inhalt dieſes berühmten Bündniſſes. Aber die Ordens-Gebietiger, welche auch öffters nach ihrem Hochmeiſter faſt nichts mehr fragten, nañten es eine Rebellion, und wolten die, ſo das Bündniß unterſchrieben, als Rebellen beſtraffet wiſſen. Ja ſie ſuchten die Städte und Stände, an ihrer Freyheit, mit allem Fleiß, immer mehr und mehr zu kräncken. Alſo wolten ſie denen Städten nicht geſtatten, führohin ihre rechtmäßige und gewöhnliche Zuſammenkünffte zu halten. An ſtatt der ſilbernen Münge lieſſen ſie kupffernes Geld ſchlagen, auch die Maaß; Kette oder Ruthe, womit die Acker und Felder gemeſſen worden, verkürtzen, damit die Erb-Zinnſen deſto reichlicher fallen müſten. Mit dem Pfund-Zoll hatten ſie die Kauffmannſchafft verdorben, und die Städte wurden auf alle Weiſe gekräncket. Viele aus der Ritterſchafft und dem Adel hat man ohne Urtheil und Recht enthauptet, erſäuffet, oder zu Gaſt-Gebothen eingeladen, und auf denenſelben umgebracht. Vielen Leuten wurden ihre rechtmäßige Erbſchafften entzogen, und die Unterthanen en general gantz entſetzlich ausgeſogen. Die Ordens-Gebietiger trieben, wider ihre Ordens-Regeln, und das Herkommen, den gröſten Handel mit Korn, veränderten das Land-Recht nach Gefallen, und lieſſen denen Haus-Vätern ihre Ehe-Frauen und Töchter entführen, daß alſo die Gebietiger und Ordens-Verwandte alle Liebe und Gewogenheit im gantzen Lande verlohren hatten. Bey ſogeſtalten Sachen trachteten die Städte und Stände des Landes Preuſſen freylich, ſich des unerträglichen Jochs des Ordens zu entſchütten, und ſich in den Schutz der Cron Pohlen zu begeben, bey der ſie Gehör fanden; ob man ſich gleich deſſen Anfangs nicht mercken lieſſe.

Der Kayſer, welcher prætendirte, daß Preuſſen unter dem Römiſchen Reiche ſtünde, zog die Streitigkeiten des Teutſchen Ordens mit denen Städten und Ständen an ſich. Der Orden ſowohl, als die Städte und Stände, waren es auch zufrieden, daß der Kayſer darüber ſprechen ſolte. Aber der Pabſt ſtack hinter dem Orden, und hatte den Kayſer bereits diſponiret, daß er en faveur des Ordens ſprechen wolte. Doch ſtellete ſich der Kayſer, als wann alles gantz ordentlich und unpartheyiſch dabey hergehen müſte. Alſo ſetzte er auf den 28. Novembris 1453. zu Neuſtadt einen Gerichts-Tag an, woſelbſt die beyden ſtreitigen Theile vor ihm erſcheinen ſolten. Die Abgeordnete des Ordens erſchienen; aber die Mannen und Städte des Landes

Preuſſen

Preuſſen blieben auſſen, weil ſie ſchon wuſten, wie die Sachen lauffen würden.

Unterdeſſen ſaß der Kayſer, an dem bemeldten Tage, auf das herrlichſte und feyerlichſte zu Gerichte. Ich hatte einen Geſandten dabey gegenwärtig, von andern Chur- und Fürſten des Reichs aber hatten ſich ebenfalls Geſandte eingefunden. Mein Bruder, der Marggraf Albrecht aus Francken hingegen, befande ſich in Perſon bey dem Kayſerlichen Thron, weil er vom Teutſchen Orden bevollmächtiget war, deſſen Intereſſe und Angelegenheiten bey dem Kayſerlichen Hofe hauptſächlich zu beſorgen. Alſo muſten, wie geſagt, die Mannen und Städte des Landes Preuſſen verlieren. Der Hochmeiſter, und ſeine Ordens-Gebietigere, nahmen auch aus dem geſprochenen Urtheil des Kayſers Anlaß, die Mannen und Städte des Landes Preuſſen, wegen ihres Bündniſſes, desgleichen wegen des dadurch verurſachten Schadens und derer Unkoſten, noch weiter zu belangen. Unterdeſſen vermeynte der Kayſer ſeines Orts, auch wir Chur- und Fürſten des Reichs insgeſamt, es wäre die Preußiſche Sache an demſelben Tag gantz unvergleichlich entſchieden worden, und müſte dem Römiſchen Reiche zu groſſer Aufnahm gereichen. Aber eben dieſer Spruch des Kayſers hat ſehr widrige Folgungen nach ſich gezogen, und eine ſo groſſe Veränderung verurſachet, die ſich biß auf die ietzige Zeiten anoch ſpüren läſſet.

Der Hochmeiſter.

Man ſolte nimmermehr glauben, daß bißweilen, aus ſo gering-ſcheinenden Begebenheiten, ſo groſſe Veränderungen entſtehen könten. Aber eben durch ſolche Fehler iſt es geſchehen, daß ſich ſchon die wunderſamſten Revolutiones in der Welt ereignet haben.

Der Churfürſt.

Mir meines Orts war ſehr viel daran gelegen, daß ſich der Teutſche Orden mit denen Ständen und Städten des Landes Preuſſen in der Güte ſetzen möchte. Denn ich befurchte, es dörffte gantz Preuſſen darüber an die Cron Pohlen kommen, und derſelben Macht dadurch allen Nachbarn unerträglich werden. Der König Caſimirus IV. in Pohlen hatte ſich ohne diß vorgenommen, weitläufftige Sachen auszuführen. Abſonderlich ſuchte er, mit der Printzeßin von Oeſterreich,

reich, des Königs Ladislai jüngſten Schweſter ſich zu vermählen; wie ſolches auch in der That geſchehen iſt. An ſtatt aber, daß der Teutſche Orden meinen wohlgemeynten Vorſchlag wegen eines gütlichen Vergleichs mit denen Ständen und Städten des Preußiſchen Landes ſolte laſſen ſtatt finden, declarirte man die Ritterſchafft, Mannen und Städte aller ihrer Privilegien verluſtig, und daß ſie ſolten gehalten ſeyn, eine Straffe von ſechsmal hundert tauſend Gulden zu erlegen. Die Ordens-Gebietigere gaben auch öffentlich und ungeſcheuet vor, wie ſie befugt wären, dreyhundert Perſonen aus dem Mittel der Ritterſchafft, und derer Städte, ſich auszuleſen, welche an Leib und Leben könten geſtraffet werden.

Bey ſogeſtalten Sachen kamen die mißvergnügten, ja zur höchſten Deſperation gebrachten, Stände und Städte des Landes Preuſſen, zu Anfang des 1454. Jahres, in Thoren zuſammen, und überlegten, was ſie nunmehro anfangen ſolten? Endlich folgte der Schluß: Daß ſie führohin von dem Teutſchen Orden nichts mehr hören, ſondern ſich in den Schutz der Cron Pohlen ergeben wolten. Einige zwar fielen mit ihren Gedancken auf den König von Dänemarck, und wieder andere redeten von dem König in Böhmen Ladislao. Aber der König von Pohlen wurde doch letzlich allen vorgezogen, weil Pohlen und Lithauen am bequemſten gelegen waren, folglich die Stände, von daher, den mächtigſten und beſten Beyſtand erhalten konten. Ihren gefaſten Entſchluß thaten ſie dem Hochmeiſter, Ludwig von Erlichshauſen, in einem Schreiben kund, der nebſt ſeinen Gebietigern nicht wenig hierüber erſchrack, abſonderlich wie die Nachricht darzu kam, daß der König von Pohlen geſonnen ſeye, die Stände und Städte des Landes Preuſſen mit Freuden anzunehmen, ja ihnen verſprechen laſſen, daß ſie gleiche Freyheiten und Vortheile, wie der Adel in Pohlen, genieſſen, ſich auch des Lübeckiſchen, Magdeburgiſchen, Culmiſchen und Preußiſchen Rechts gebrauchen ſolten.

Die Ritterſchafft, Stände und Städte in Preuſſen bemächtigten ſich hierauf derer Ordens-Häuſer in denen Städten, wie auch derer Schlöſſer auf dem Lande, daß es alſo ſehr ſchlecht vor den Orden ausſahe, um ſo vielmehr, weil demſelben die Einkünffte dadurch entzogen worden, die ſie doch nöthig hatten, wann ſie mit denen Ständen in Preuſſen Krieg führen, und dieſelben wieder unter ihre Bothmäßigkeit bringen wolten. Gleichwohl nahm der Krieg nach und nach ſei-

nen Anfang, weil der Orden aus andern, ihm zugehörigen Landen, und von denen Güthern, die er in Teutſchland, Böhmen und Ungarn beſaß, Mittel und Hülffe erlangte, dergeſtalt, daß allenthalben viel Blut vergoſſen wurde. Ich meines Orts beſorgte hierbey, es möchte auch die Neu-Marck mit in das Spiel gezogen werden, als ein Land, das eine Zeitlang unter dem Orden geſtanden, und ich erſt wieder an mich gebracht hatte; wie dann der Orden ohne diß noch das Schloß zu Cüſtrin, Landsberg an der Wartha, Schiefelbein, und andere Orte innen gehabt, mit deren Evacuation es ſich, unter allerhand Vorwand, von einer Zeit zur andern, immerfort verzogen. Aber nunmehro drunge ich darauf, daß mir alles, ſonder weitern Anſtand, vollends muſte eingeräumet werden, und ich beſetzte die gantze Neu-Marck ſehr ſtarck mit meinen Troupen.

Der Kayſer Fridericus III. ſchriebe an mich, und verlangte, daß ich mich ins Mittel ſchlagen, und ſuchen ſolte, die Stände des Landes Preuſſen wieder mit dem Teutſchen Orden zu verſöhnen, auch an den König von Pohlen, bey dem ich in gantz beſonderer Hochachtung ſtunde, zu ſchreiben, und ihm abzurathen, ſich in dieſelbe Sache zu mengen. Ich meines Orts that auch beyden ein Genügen. Der König von Pohlen vermählte ſich damals juſt mit der ſchon-erwehnten Printzeßin Eliſabeth von Oeſterreich, des Königs Ladislai Schweſter, weswegen ich ohne diß eine Geſandtſchafft an den Pohlniſchen Hof ſchickte, dem König von Pohlen zu ſolcher Vermählung Glücke zu wünſchen. Allein wegen einer Verſöhnung zwiſchen dem Teutſchen Orden und denen Preußiſchen Ständen richtete ich auf keiner Seite etwas aus. Die Stände blieben, in ihrer Antwort an mich, auf ihrer gefaſſeten Meynung beharren, und meldeten: Wie ſie nicht geſonnen wären, mit dem Teutſchen Orden weiter etwas zu ſchaffen zu haben, abſonderlich weil ſie ſich bereits an den König Caſimirum in Pohlen gewendet hätten. Der König von Pohlen aber bezeugte ſich, wegen derer Preußiſchen Händel, etwas gleichgültig gegen meine Geſandtſchafft, und ließ ſich nur ſo viel heraus: Daß zwar die Stände in Preuſſen ſich bey ihm gemeldet, und ſich ſeiner Herrſchafft unterwerffen wolten. Es wären aber die Sachen von ſolcher Wichtigkeit, daß er dieſelbe reifflich überlegen, und ohne Zuziehung des Senats in Pohlen nichts darinnen vornehmen könte. Ubrigens würde es ihm lieb ſeyn, wann die Stände in

Preuſſen,

Preuſſen, durch gütige Mittel, könten beſänfftiget werden, ſo daß die Sache zu keinen mehrern Weitläufftigkeiten käme. Vom Teutſchen Orden befanden ſich, zur Zeit des Königlichen Beylagers, ebenfalls Geſandte zu Cracau am Königlichen Pohlniſchen Hofe. Sie thaten aber ſolche hefftige Vorſtellungen wider die Preußiſchen Stände, und bedienten ſich ſolcher Expreſſionen, den König von Pohlen abzuhalten, ſie in ſeinen Schutz zu nehmen, daß ſie dadurch nur Oel ins Feuer goſſen, mithin machten, daß ſich der König von Pohlen um ſo viel eher darzu reſolvirte, auch ſeine gefaſſete Reſolution der gantzen Welt durch ein Manifeſt bekannt machte. Hiermit kam es zu einem Krieg zwiſchen dem König von Pohlen und dem Teutſchen Orden, der vors erſte 13. Jahre, von 1454. biß 1467. gewähret hat. In dem Manifeſt meldete der König von Pohlen ausdrücklich: Welchergeſtalt Pohlen und Lithauen vom Teutſchen Orden vielfältig mit Krieg ſeye überzogen worden, und von denen Drangſalen, ſo die Preußiſchen Stände und Städte auszuſtehen gehabt, wurde ebenfalls weitläufftig geredet. Solchemnach hätte er, König Caſimirus, mit ausdrücklicher Bewilligung derer Stände des Pohlniſchen Reichs, die geſchehene Übertragung des Landes Preuſſen angenommen, und ſolches dem Königreich Pohlen auf ewig einverleibet, deswegen er deſſelben Stände und Einwohner wider aller Menſchen Anſpruch, Macht und Gewalt vertheidigen wolle; worzu er um ſo viel deſtomehr bewogen würde, damit nicht etwa ein Tyrann ſich dieſer Lande bemächtigen möchte, welcher die Cron Pohlen mit Krieg überziehen, und derſelben Schaden und Nachtheil zuziehen könte. Die Stände und Städte in Preuſſen aber erhielten hierbey viele ſchöne Vortheile. Sie wurden zur Erwehlung und Crönung derer Könige gezogen, und ſolten zu ewiger Zeit nicht von der Cron Pohlen veräuſſert oder verpfändet werden. Alle ihre Freyheiten wurden bekräfftiget, und ihnen viele neue verſprochen. Der Pfund-Zoll, wie auch andere verdrießliche Anlagen in Pommerellen und ſonſten, wurden abgeſchaffet, und man verliehe denen Preuſſen alle Rechte des Pohlniſchen Adels, ſamt dem Gebrauch des Preußiſchen, Magdeburgiſchen, Lübeckiſchen und Culmiſchen Rechts. Auch bekamen die Preuſſen die Freyheit, zu Dantzig, Elbingen, Thoren und Königsberg, auf ihre Rechnung und Koſten, doch mit dem Bildniß

des Königs von Pohlen, Müntze ſchlagen zu laſſen. Die Kauffleute ſolten befugt ſeyn, in gantz Pohlen freyen Handel zu treiben, und auf allen Grängen, gegen Teutſchland, Ungarn, Rußland und die Wallachey ihren Handel feſte zu ſetzen.

Der Hochmeiſter.

Hieraus hat man freylich gar wohl ſehen können, daß der König von Pohlen gewuſt, wie er die Stände in Preuſſen an ſich ziehen ſollen, indem er ihnen den Genuß der ſchönſten Freyheit gezeiget; worgegen ihnen der Teutſche Orden, von verſchiedenen Jahren her, nichts anders als den Todt, den Verluſt aller Freyheiten, und die bittere Armuth angedrohet.

Der Churfürſt.

Der Kayſer hatte damals, Anno 1454. einen Reichs-Tag nach Regenſpurg ausgeſchrieben; fande ſich aber ſelber nicht einmal dabey ein, ſondern ſchickte eine Geſandtſchafft an ſeiner Stelle. Seine Geſandten waren, Ulrich der Biſchoff von Gurck, Æneas Sylvius, Biſchoff zu Siena, und der Cardinal Nicolaus Biſchoff zu Brixen im Tyrol. Ich ſchickte ebenfalls nur eine Geſandtſchafft nach Regenſpurg auf dieſen Reichs-Tag. Weil aber der Hertzog Philippus aus Burgund in eigener Perſon dahin kam, fanden ſich auch verſchiedene Teutſche Fürſten perſönlich ein, unter denen man meinen Bruder, Marggraf Albrechten, desgleichen Ludwigen den Hertzog zu Bayern-Landshut, geſehen. Man handelte hauptſächlich von einem Zug wider die Türcken, und Philippus der Hertzog aus Burgund erbote ſich, in eigener Perſon, mit einer anſehnlichen Kriegs-Macht wider die Türcken zu Felde zu gehen, wann der Kayſer, oder ein König, oder ſonſt ein Hohes Haupt einen Zug wider dieſelben vornehmen würde. Von denen Preußiſchen Händeln wurde auf dieſem Reichs-Tage ebenfalls viel geſprochen, und doch nichts gewiſſes ausgemachet, auſſer daß man dem Teutſchen Orden geſtattete, allenthalben, durch gantz Teutſchland, Kriegs-Völcker zu werben. Es wurde hiernechſt, von Seiten des Kayſers und des Reichs, wie auch des Hertzogs Philippi aus Burgund, eine Geſandtſchafft nach Pohlen geſchicket, die en faveur des Teutſchen Ordens Vorſtellungen thun muſte. Auch ſchickte der Stadthalter in Böhmen, George Podiebrad, Geſandte dahin, und ließ dem Teutſchen Orden zum Beſten reden. Allein die Pohlen

wuſten

wuſten alle Handlungen auf die lange Banck zu ſchieben; worgegen der König von Pohlen, mitlerweile, die erſte Huldigung von denen Preußiſchen Ständen und Städten einnehmen ließ. Unter denen Ständen, welche dem König von Pohlen huldigten, befanden ſich Arnold der Biſchoff von Culm, Caſpar der Biſchoff von Pomeſan, und Nicolaus der Biſchoff von Samland, welche dem Bündniß derer Stände nunmehro öffentlich beygetreten waren.

Der Kayſer Fridericus ſchriebe noch in dieſem 1454. Jahre, auf den Monath October einen neuen Reichs-Tag nach Franckfurth am Mayn aus, und verſprach, in eigener Perſon dahin zu kommen. Gleichwohl blieb er wiederum aus, weil er beſorgte, mit dem Stadthalter in Böhmen in neue Unruhen zu gerathen. Denn der junge König Wenceslaus hatte zwar nunmehro ſeine Reſidentz zu Prag genommen, und war daſelbſt in der Kirche des Heil. Wenceslai zum König von Böhmen gecrönet worden; aber die Regierung bliebe in denen Händen des Stadthalters, der dem Kayſer immerfort, mit mancherley Prætenſionen, im Namen des Königs Ladislai beſchwerlich fiele; worgegen der Kayſer ebenfalls, derer Erziehungs-Koſten wegen, groſſe Forderungen an dem jungen König und ſeinen Landen machte.

Die Kayſerlichen Bevollmächtigten waren, vor dieſesmal, auf dem Reichs-Tage zu Franckfurth am Mayn: 1) Æneas Sylvius. 2) Ulrich der Biſchoff zu Gurck. 3) Mein Bruder, der Marggraf Albrecht aus Francken; und 4) Carl der Marggraf zu Baaden. Dieſe vier Kayſerlichen Commiſſarien eröffneten den Reichs-Tag am 15. Octobris. Die Churfürſten von Mayntz und Trier fanden ſich perſönlich auf demſelben ein, welches auch ſonſt noch viele Fürſten des Reichs gethan. Ich hingegen ließ es, wegen derer Pohlniſchen und Preußiſchen Unruhen, bey einer Geſandtſchafft bewenden, und hielte meine Gegenwart zu Hauſe vor nöthiger. Es wurde auch überhaupt nicht viel beſchloſſen und ausgemachet. Die vornehmſten Abſichten des Kayſers, und des Pabſts, giengen auf einen Zug wider die Türcken. Aber wir Stände des Teutſchen Reichs zieleten mehr auf die Erhaltung des Landes Preuſſen, als auf die Wieder-Eroberung der Stadt Conſtantinopel weil wir dafür hielten, es ſeye unſerer Nation, unſern Söhnen, Brüdern und Verwandten ſehr viel an Preuſſen gelegen. Doch wolte es ſich nicht thun laſſen, daß man, von Seiten des Kayſers und des Reichs, dem König von Pohlen wegen Preuſ-

ſen einen öffentlichen Krieg ankündigte, ſondern wir muſten uns vielmehr entſchlieſſen, zu bewilligen, daß von Seiten des Kayſers und des Reichs zehen tauſend Mann zu Pferde, und zwey und dreyßig tauſend zu Fuß, wider die Türcken ſolten parat gehalten werden. Dieſe wolte man dem Königreich Ungarn zu Hülffe ſchicken, wann ſie Ladislaus der König von Ungarn und Böhmen verlangen würde. Allein es iſt zu meiner Zeit niemalen etwas aus dieſem Zug worden, weil allzugroſſe Zwiſtigkeiten in der Chriſtenheit, und vornemlich in dem Römiſchen Reiche herrſcheten.

Zwiſchen dem König Ladislao und denen Schleſiſchen Fürſten und Ständen ereigneten ſich einige Mißhelligkeiten, als der Stadthalter, George Podiebrad, denenſelben zumuthete, daß ſie ſich nach Prag begeben ſolten, daſelbſt dem König Ladislao zu ſchwehren und die Huldigung zu leiſten. Dabey erinnerten ſich die Schleſiſchen Fürſten, welche aus dem Königlichen Pohlniſchen Geſchlechte derer Piaſten abgeſtammet, daß ihre Länder ehemalen zu dem Königreich Pohlen gehöret hätten, und ſie dannenhero nicht gehalten wären, nach Böhmen zur Huldigung zu kommen, ſondern daß vielmehr die Huldigung derer Schleſiſchen Stände in der Schleſiſchen Haupt-Stadt Breßlau geſchehen müſte, als worüber ſie ihre Brieffe in Händen hätten, und ihnen auch das alte Herkommen das Wort redete. Es gediehe alſo zu groſſen Weiterungen, wannenhero der Hertzog zu Liegnitz mich als ſeinen nechſten Anverwandten erſuchte, die Sachen zu vermitteln, damit von denen Böhmen dergleichen ihnen nicht angemuthet würde. Derohalben ließ ich mit dem Böhmiſchen Stadthalter, George Podiebrad, hierüber Handlung pflegen, und erſuchte denſelben, daß König Ladislaus kommen, und daſelbſt die Huldigung einnehmen möchte. Solches hat man auch am Böhmiſchen Hofe beſchloſſen, und es wurden zu der Reiſe nach Breßlau alle Anſtalten gemachet.

Ich hatte wichtige Urſachen, abſonderlich wegen der Nieder-Laußnitz, mich ſelber nach Schleſien zu erheben, und mit dem König Ladislao, bey ſeiner Gegenwart in Breßlau zu ſprechen. Alſo brach ich juſt ſo auf, daß ich den 6. Novembris 1454. zu Breßlau, bey dem gehaltenen prächtigen Einzug des jungen Königs gegenwärtig war. Auch befanden ſich damals zu Breßlau mein Bruder, der Marggraf Albrecht aus Francken, desgleichen die Hertzoge Otto und Wilhelm zu Bayern. Ich unterließ nicht, den König zu erſuchen, daß die Nieder-

der Laußnitz bey der Chur-Marck Brandenburg möchte gelaſſen werden; worein der König Ladislaus auch gewilliget hat. Der Stadthalter, George Podiebrad aber, machte mir dennoch einen Streich, und diſponirte den König, daß Alſen und Jdigen, Herren von Sternberg, das Einlöſungs-Recht auf Cottbus zur Helffte verliehen wurde, unterm Vorwand, es ſeye Cottbus, durch den Todt Reinhardens, an die Cron Böhmen gefallen. Wiewohl ich kehrete mich wenig daran, weil ich Verſchreibungen und Brieffe in meinen Händen hatte, Krafft welcher mir das Land Cottbus, mit allen Zugehörigen, auf begebenden Fall gehören ſolte. König Ladislaus verſprach mir auch, dieſes wieder ändern zu laſſen, wannenhero die von Sternberg ſich nicht weiter regen durfften, ſo lange er gelebet hat.

Dem Teutſchen Orden zogen, zu Anfang des 1455ſten Jahres, viele Völcker aus Schwaben, Francken, Bayern, Böhmen, Sachſen, aus dem Braunſchweigiſchen und Weſtphalen, wie auch vom Rhein-Strom zu Hülffe, ſo, daß der Orden im Stande zu ſeyn ſchiene, denen Preußiſchen Ständen ſowohl, als dem König von Pohlen, die Spitze zu bieten. Aber es fehlte dem Orden an Geld, als dem wichtigſten Stücke, ſo zum Kriege gehöret; und alſo konte er auch nichts rechtes ausrichten. Der Orden verkauffte derohalben an mich noch allerhand Gerechtigkeiten, die er ſich in der Neu-Marck ausbedungen und vorbehalten gehabt.

Der Kayſer hatte wieder einen Reichs-Tag nach Neuſtadt ausgeſchrieben, auf welchen ſich etliche Churfürſten, und viele Fürſten des Reichs, in Perſon einfanden; andere aber ſchickten ihre Geſandten dahin, welches auch ich gethan. Der Stadthalter aus Böhmen, George Podiebrad, kam ebenfalls nach Neuſtadt. Der Kayſer ritte ihm perſönlich entgegen, und holte denſelben ein. Als ſolches geſchahe, befanden ſich unter der Kayſerlichen Begleitung der Churfürſt von Trier, mein Bruder der Marggraf Albrecht aus Francken, und der Marggraf Carl zu Baaden. Man ſahe auch damals, auf dem Reichs-Tage, nebſt dem Päbſtlichen einen Arragoniſchen Geſandten. Desgleichen arrivirte der Ertz-Biſchoff von Gran, nebſt vielen Ungariſchen Magnaten, welche den Kayſer und das Reich um Hülffe wider den Türcken erſuchten. Gleichwohl wurde abermal wenig heylſamliches beſchloſſen und ausgerichtet, weil der Rang-Streit allerhand Unordnungen cauſirte, indem der Päbſtliche Bothſchaffter,

und

und der Arragoniſche, ſo gar den Vorſitz über die anweſenden Churfürſten prætendirten; da ihnen doch die Churfürſtlichen Geſandten ſolchen nicht einmal geben wolten. Von einem Zug wider die Türcken iſt freylich wiederum ſehr viel geſprochen und gehandelt worden, der doch nicht möglich geweſen, ſo lange die eingeriſſene böſe Gewohnheit beſtunde, daß ein Stand des Reichs den andern befehden und mit Krieg überziehen konte, oder ſo lange das Fauſt-Recht üblich war, und Raubereyen vom Adel auf denen Heer-Straſſen mochten ausgeübet werden. Man drunge demnach auf einen beſtändigen Reichs-Frieden, und auf eine vollkommene Sicherheit vor die Reiſende und Wandelnde im Römiſchen Reiche, weswegen mancherley gute Projecte gemachet wurden. Unter andern kam ein neues beſtändiges Reichs-Gericht in Vorſchlag, das aber dem Kayſer nicht einmal anſtändig zu ſeyn ſchiene, weil er vermeynte, daß ſeinem Hof-Gerichte gar leichtlich einiger Abbruch dadurch geſchehen könte. Wir beſchloſſen demnach, Recht und Gerechtigkeit im Römiſchen Reiche auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, wann auch gleich der Kayſer nicht darein willigen ſolte. Das hieſſe ſo viel geſagt, daß wir Churfürſten ſelber regieren wolten, wann ſich der Kayſer in ſeiner Regierung nicht eyffriger erwieſe, als er bißhero gethan; wie dann auch damals der Vorſchlag geſchehen, daß man des Kayſers Bruder, Hertzog Albrechten, zum Römiſchen König erwehlen ſolte, damit man einen gewiſſen Heer-Führer haben möchte, wann ein Reichs-Zug wider die Türcken wolte vorgenommen werden. Von der Erwehlung eines Römiſchen Königs nun mochte der Kayſer ebenfalls nicht reden hören. Im übrigen wurde doch ein fünff-jähriger Reichs-Frieden ausgemachet. Wer ſich binnen ſolcher Zeit unterſtehen würde, den andern zu befehden, oder zu bekriegen, der ſolte von dem Kayſer in die Reichs-Acht, und von dem Pabſt in den Kirchen-Bann gethan werden.

Mit Hertzog Albrechten in Oeſterreich machte ich es durch meine Geſandten heimlich aus, daß, wann er würde zum Römiſchen König erwehlet ſeyn, er mir die Cron-Steuer, ſo die Juden in Teutſchland, nach verrichteter Wahl zu erlegen pflegten, und ſich auf zehen tauſend Ducaten belieffe, überlaſſen ſolte. Solches verlangte ich darum, weil ich im̃erfort ſo groſſe Koſten, auf Reichs-Tage und Geſandtſchafften verwenden muſte. Doch, wie geſagt, es

es ſetzte ſich der Kayſer mit Händen und Füſſen gegen die Erwehlung eines Römiſchen Königs, ſo, daß aus der Sache nichts werden wolte; ob wir gleich noch lange darüber diſputirten. Der damalige Reichs-Tag aber endigte ſich, als wir hörten, daß der Pabſt Nicolaus V. geſtorben war.

Im September des 1455ſten Jahres erhobe ich mich nach der Stadt Bromberg in Pommerellen, um mich daſelbſt, der genommenen Abrede nach, mit dem König von Pohlen, Caſimiro, zu unterreden. Ich nahm fünffhundert von meinen Reutern zur Begleitung mit mir, weil die Wege ſehr unſicher waren, und meine Abſichten bey dieſer Reiſe ſind geweſen, einen Frieden zwiſchen dem König von Pohlen und dem Teutſchen Orden zu vermitteln, auch dieſen Orden, und die Stände und Städte des Landes Preuſſen wieder mit einander zu verſöhnen. Hierzu machte ich mir um ſo vielmehr Hoffnung, weil der König von Pohlen in einem, bey Conitz vorgefallenem, Treffen den Kürtzern wider den Teutſchen Orden gezogen, und ſtarck eingebüſſet hatte. Nichts deſtoweniger muſte ich zu meiner groſſen Betrübniß erfahren, daß ſich der König von Pohlen feſte vorgeſetzet hatte, Preuſſen zu behalten, und zu behaupten, es möchte auch koſten, was es wolle. Alſo war die gethane Reiſe, ſamt aller meiner Bemühung, umſonſt; wobey mich die angewandten groſſen Unkoſten faſt am meiſten dauerten. Der König von Pohlen berieff ſich auf ein allgemeines Concilium, von welchem ſeine Streitigkeiten mit dem Teutſchen Orden, wie auch die Klagen derer Stände und Städte wider den Orden, ſolten unterſuchet und entſchieden werden. Wie ich dem Kayſer hiervon Nachricht gab, ließ er ſogleich die Achts-Erklärung wider die Ritterſchafft und Stände in Preuſſen, ins gantze Reich ergehen, ſo daß dieſelben von allen Seiten ſolten feindlich angegriffen werden. Aber ſolches that die Wirckung keinesweges, welche ſich etwa der Kayſer und ſeine Räthe mochten gemachet haben. Au contraire, die Preußiſchen Stände wurden dadurch nur deſto verbitterter gemachet, und der König von Pohlen noch mehr in ſeinem Vorſatz geſtärcket, ſie auf das kräfftigſte zu ſchützen.

Der Hochmeiſter.

Dieſe Achts-Erklärung hat in der That mehr ſchaden als nutzen müſſen. Denn der Orden würde ohne diß alles, was die Reichs-Acht

mit ſich bringet, wider die Stände in Preuſſen gethan haben, daferne es nur in ſeinen Kräfften geſtanden hätte. Entfernete Reichs-Stände aber werden nicht geſonnen geweſen ſeyn, um der ergangenen Acht willen, ſich weiter einige Mühe zu machen, worzu ſie nicht ohne diß ſchon geneigt geweſen. Alſo hat die Achts-Erklärung zu anders nichts gedienet, als daß ſie auf der andern Seite die Verbitterung deſto gröſſer gemachet.

Der Churfürſt.

Sonſt iſt das 1455ſte Jahr, in welchem ich meine vergebliche Reiſe nach Bromberg in Pommerellen gethan, auch noch darum merckwürdig, weil Kunz von Kauffungen an denen beyden Söhnen meines Schwagers, des Churfürſten von Sachſen, Friderici II. Placidi, auf dem Schloſſe zu Altenburg den berühmten Diebſtahl begangen, indem er beyde weggenommen und entführet. Der eine von ſolchen beyden Printzen hieß Erneſtus, und der andere Albertus. Beyde ſind auch glücklich aus denen Händen ihrer Räuber, jener mit Gewalt, durch die Hertzhafftigkeit eines Köhlers im Walde, und dieſer bald darauf in der Güte, wieder zurücke gebracht worden; worgegen dem Kunz von Kauffungen ſolche Frevelthat ſeinen Kopff gekoſtet hat. Albertus iſt der Stamm-Herr der heutigen Chur-Linie von Sachſen, und Erneſtus hat die Thüringiſche Linie fortgepflantzet, die ſich wiederum in ſo viele Häuſer eingetheilet.

Der Hochmeiſter.

Dieſelbe Begebenheit, da die beyden Sächſiſchen Printzen, Erneſtus und Albertus, vom Schloſſe zu Altenburg geſtohlen und entführet; doch aber auf eine ſo ſonderbare Art erhalten und wieder zurücke gebracht worden, iſt gar etwas merckwürdiges, und ſie meritirte, daß man eine weitläufftige Erzehlung davon anhörte, wann es anders die Zeit leiden wolte. Man kan daraus erkennen, daß es die ſtarcke Hand Gottes geweſen, ſo ſie beſchützet und glücklich wieder zurücke gebracht, ſo, daß ihnen kein Unfall begegnen können, weil ſie Gott beſtimmet gehabt, die Stamm-Herren zweyer Linien, eines ſo Hohen und Durchlauchtigſten Hauſes zu werden.

Der

Der Churfürſt.

Wir Churfürſten hatten beſchloſſen, die einmal in Vorſchlag gekommene Erwehlung eines Römiſchen Königs, auch wider des Kayſers Willen, zu pouſſiren, und zu einem glücklichen Ende zu bringen. In der Abſicht beſchloſſen wir, Anno 1456. einen Churfürſten-Tag in Nürnberg zu halten, zu dem wir auch noch andere geiſtliche und weltliche Fürſten des Reichs invitirten. Ja, wir ſchrieben an den Kayſer ſelber, und baten ihn, er möchte ſich bey unſerer Verſammlung zu Nürnberg einfinden, und unſern Berathſchlagungen beywohnen. Indeſſen aber, da ich mich præparirte, auf den Churfürſten-Tag nach Nürnberg zu reiſen, muſte ich auch auf die Sicherheit und Erhaltung meiner eigenen Lande bedacht ſeyn. Denn ich hatte Urſache, vom König Caſimiro in Pohlen, einen Einfall zu befürchten, weil ich wuſte, daß er in der Meynung ſtunde, als ob die Achts-Erklärung, ſo der Kayſer wider die Preußiſchen Stände ergehen laſſen, ein Werck ſeye, das auf meinen Betrieb, und auf mein Anſtifften geſchehen. Ich ließ dannenhero, Mittwochs nach Oſtern, 1456. zu Cölln an der Spree ein Ausſchreiben an alle Vaſallen und Stände meiner Chur-Märckiſchen Lande ergehen, daß ſie ſich mit dem Kriegs-Volck fertig halten ſolten, damit ſie zu Felde ziehen könten, ſobald ſie von mir darzu Befehl erhalten würden. Hiernechſt gab ich mir groſſe Mühe, dem König von Pohlen die von mir gefaſte üble Meynung, als ob ich die Reichs-Acht wider die Preußiſchen Stände veranlaſſet hätte, wieder aus dem Kopff zu bringen, worinnen ich auch reuſſirte, dergeſtalt, daß er mir die Verſicherung geben ließ, mit mir noch ferner in beſtändiger guter Freundſchafft zu leben. Hierdurch wurde ich einer groſſen Sorge loß, und konte meine Gedancken deſto freyer auf andere Angelegenheiten wenden,

Der, durch den Todt Pabſts Nicolai V. erledigt geweſene Stuhl zu Rom, wurde durch Alphonſum Borgia, einen Spanier von Geburt, wieder erſetzet. Nach der geſchehenen Erwehlung hieß er Calixtus III. und bemühete ſich, die gantze Chriſtenheit aufzureitzen, daß ſie denen Türcken die Stadt Conſtantinopel wieder aus dem Rachen reiſſen ſolte. Ich meines Orts hatte nicht mehr ſo groſſe Luſt, mich des Teutſchen Ordens anzunehmen, nachdem ich mit dem König von Pohlen bey nahe in einen Krieg darüber gerathen wäre, und mich alſo genöthiget ſahe,

behutſamer bey dieſer Sache zu gehen; wannenhero ich mich deſto geneigter finden ließ, den Zug wider die Türcken befördern zu helffen. Es kam alſo darauf an, daß unſer, nach Nürnberg ausgeſchriebener, Churfürſten-Tag glücklich von ſtatten gehen, und etwa der Kayſer ſich mit auf demſelben einfinden möchte, ſo daß man einen Römiſchen König hätte erwehlen können, der capable geweſen wäre, das Kriegs-Heer des Römiſchen Reichs wider die Türcken anzuführen und zu commandiren, worzu ſich in dem Hertzog Alberto von Oeſterreich, des Kayſers Bruder, Muth und Fähigkeit genug zeigte; ob er gleich im übrigen ſo lebte, daß er den Namen eines Verſchwenders deswegen bekommen. An ſtatt aber, daß ſich der Kayſer hätte einfinden, und unſere, derer Churfürſten, löbliche Abſichten ſecundiren ſollen, vermeynte derſelbe, daß unſere Zuſammenkunfft, die wir halten wolten, ſeiner Kayſerlichen Hoheit allzunachtheilig und ſchädlich wäre. Dannenhero antwortete er uns, und meldete: Was maſſen er unſer Zuſchreiben empfangen, nicht anders aber als mit der gröſten Befremdung vernommen habe, wie wir ihn vieler Verſäumniſſe in Reichs-Sachen beſchuldigen wolten; da doch deſſen Eyffer und Sorge, denen Päbſten ſowohl, als auch dem gantzen Reiche, ſattſam bekannt wäre, womit er auch noch ferner fortfahren wolle. Er hätte, alles, was nothwendig, ſchon verfügen wollen, und düncke ihm unnöthig zu ſeyn, daß ohne ſeinem Willen ein Churfürſten-Tag angeſetzet worden. Wir würden demnach wohl thun, wann wir ſolchen angeſetzten Tag ſchlechterdings aufheben möchten; wie er uns dann dieſes hiermit wolte anbefohlen haben. Er wolle hingegen bedacht ſeyn, eheſtens einen neuen Reichs-Tag zu halten, und ſeye im übrigen zu allem Guten erbötig; wie wir ſolches vom Cardinal Peter, Biſchoffen zu Augſpurg, von Anthon Biſchoffen zu Bamberg, von Johann Biſchoffen zu Eichſtädt, von meinem Bruder, Marggrafen Johann zu Brandenburg, wie auch von Heinrichen dem Erb-Marſchall von Pappenheim, noch ausführlicher vernehmen würden.

Dieſes Kayſerliche Schreiben konte uns Churfürſten, wie leicht zu erachten, wenig Vergnügen geben. Denn wir waren allemal der Meynung geweſen, daß es uns frey ſtünde, mit, und auch ohne Einwilligung deß Kayſers, uns zu verſammlen, ja, bey ſich ereignenden Fällen,

an-

auch andere Fürſten und Stände auf einen Churfürſten-Tag zu verſchreiben, wie desfalls viele Exempel verhanden waren, welche unſere Macht und Gewalt, in beſorglichen Fällen, gantz klar machten, und Reichskündig beſtätigten. Alſo waren der Churfürſt von Mayntz, Diethert, der Churfürſt, oder vielmehr Vormund von der Pfaltz, Friderich, und ich, der Meynung, daß wir uns das Kayſerliche Schreiben nicht müſten irren laſſen, wannenhero wir in Nürnberg zuſammen kamen. Weil aber die übrigen vier Churfürſten auſſenblieben, verabredeten und beſchloſſen wir, daß wir künfftiges Jahr, auf Reminiſcere, zu Franckfurth am Mayn, aufs neue zuſammen kommen, auch unſere Herren Mit-Churfürſten erſuchen wolten, daß ſie geruhen möchten, gleichergeſtalt daſelbſt einzutreffen. Doch, wann ein Churfürſt ſolte verhindert werden, in Perſon zu erſcheinen, ſo ſolte derſelbe ſeine Gevollmächtigten Räthe und Bothſchafften nach Franckfurth abſchicken, welche mit denen Churfürſten oder dererſelben Macht-Bothen, rathſchlagen, und über die wichtigſten Reichs-Angelegenheiten einen gemeinen Schluß faſſen ſolten. Käme der Kayſer binnen dieſer Zeit nicht in das Reich, ſo ſolte man überlegen, auf was Weiſe er darzu könte bewogen werden?

Es wurde hiernechſt berathſchlaget, wie es mit dem Hertzogthum Meyland ſolte gehalten werden? welches Land dem Römiſchen Reiche anheim gefallen zu ſeyn ſchiene, nachdem der Hertzog Philippus Maria ſchon Anno 1447. ohne männliche Erben geſtorben war. Nun waren zwar etliche Prætendenten verhanden, denen man aber ihre Prætenſion gar leichtlich diſputirlich machen konte. Der erſte Prætendent war Alphonſus V. König von Arragonien, der des letzt-verſtorbenen Hertzogs Teſtament zum Behuff gehabt, worinnen er zum Erben iſt ernennet geweſen. Dieſem ward geantwortet: Daß ſolches Teſtament ohne Conſens des Kayſers wäre gemachet worden.

Der zweyte Prætendent war Carolus, Hertzog von Orleans. Dieſer repræſentirte ſeine Mutter Valentinam, welche des letztern Hertzogs leibliche Schweſter geweſen, und bey ihrer Vermählung Anno 1389. ſich die Succeſſion ausdrücklich bedungen hatte. Hierauf ward eingewendet: Daß dieſelben Ehe-Pacten vom Kayſer nicht wären confirmiret worden, und daß über dieſes, in denen Feudis Imperii, die Weibs-Perſonen nicht ſuccediren könten.

Der dritte Prætendent war Franciſcus Sfortia, ein Graf von Catignole. Dieſer urgirte zum Theil das Recht ſeiner Gemahlin Blanca Maria, welche des letzten Hertzogs Philippi Mariæ natürliche Tochter geweſen. Zum Theil aber, und zwar hauptſächlich, wolte er Meyland haben, weil ihn die Meyländer ſolenniter zu ihrem Hertzog erwehlet hatten, unterm Vorwand, der Kayſer Wenceslaus habe ihnen die volle Freyheit verkauffet, dergeſtalt, daß ſie zu ihrem Hertzog erwehlen könten, wen ſie wolten. Hierauf wurde von Seiten des Kayſers und des Reichs eingewandt: Daß Kayſer Wenceslaus vom Römiſchen Reiche nichts hätte veralieniren können.

Bey ſogeſtalten Sachen war die Prætenſion des Kayſers und des Reichs auf Meyland die Beſt-gegründeſte, und fehlte weiter nichts als eine gute Armée, ſolche auszuführen, mithin Beſitz vom Hertzogthum Meyland zu nehmen. Aber der Kayſer erwieſe ſich bey dieſer Sache eben ſo ſchläffrig, wie ſonſt in vielen andern das Reich angehenden Dingen, wannenhero Franciſcus Sfortia ſchon Anno 1450. Poſſeſſ vom Hertzogthum Meyland ergriffen hatte. Wir Churfürſten deliberirten demnach, wie dieſer Vermeſſenheit könne Einhalt gethan, und das Hertzogthum Meyland beym Reiche erhalten werden? Ich fiele auch, bey ſogeſtalten Sachen, auf die Gedancken, das Hertzogthum Meyland vor mich zu behaupten, und es an mein Haus zu bringen, weil meine Großmutter eine gebohrne Hertzogin von Meyland geweſen war. Alſo bildete ich mir ein, daß, wann man ja en faveur einer Printzeßin vom Hertzogthum Meyland diſponiren wolte, man mir es vor andern gönnen würde, und ich könte mich hernach dennoch damit, als mit einem Reichs-Mann-Lehen, vom Kayſer belehnen laſſen. Solche Gedancken entdeckte ich denen Churfürſten von Mayntz, und von der Pfaltz, welche verſprachen, mich in meinen Abſichten zu ſecundiren. Dem ohngeachtet iſt Meyland gantzer neuntzig Jahre bey dem Hauſe Sfortia verblieben, obſchon ſolcher Beſitz, durch ſchwere Troublen, einſtmals auf etliche Jahre unterbrochen worden, biß endlich, nach einem ſchweren Krieg mit dem König von Franckreich Franciſco I. der Kayſer Carolus V. das Hertzogthum Meyland behauptet, und es an das Haus Oeſterreich gebracht hat.

Der

Der Hochmeiſter.

Es iſt entſetzlich, was ſich bißweilen vor Unrichtigkeiten in denen ehemaligen Kayſerlichen Regierungen ereignet haben, wann die Kayſer, wider das Herkommen des Reichs, von Reichs-Landen und Reichs-Städten diſponiret, und ſolche, oder doch die Gerechtſamkeiten des Reichs an ſie ſelber verkauffet. Daraus haben ſich hernach ſolche Troublen entſponnen, die anders nicht als durch vieles Blut-Vergieſſen haben können geendiget werden. Wer demnach die Einrichtung der heutigen Reichs-Regierung gegen die vorigen Zeiten hält, der wird ſich nicht entbrechen können, die ietzige gute Ordnung eben ſo ſehr zu admiriren, wie er vor denen alten Reichs-Regierungen einen Schrecken empfinden muß.

Der Churfürſt.

Wir ſämtlichen Churfürſten, in deren Zahl ſich damals auch der König Ladislaus wegen der Cron Böhmen befande, correſpondirten fleißig unter einander, und machten alles vorhero aus, was auf dem, anderweit, zu Franckfurth am Mayn feſt-geſtellt geweſenen, Churfürſten-Tag, ſolte abgehandelt und beſchloſſen werden; da wir uns dann folgender Puncte wegen mit einander verglichen:

1) Wolten wir, durch eine treffliche Bothſchafft den Kayſer erſuchen, daß Ihro Kayſerliche Gnaden zu Franckfurth am Mayn, auf dem Sonntag Trinitatis des 1457ſten Jahres, perſönlich bey uns eintreffen, daſelbſt Friede und Einigkeit im Reiche ſtifften, folgends Recht und Gerechtigkeit beſtellen und handhaben, auch ſonſten im Reiche verordnen wolle, was zu deſſen Wohlſeyn und Aufnehmen gereichen würde. Und weil bey dieſen weit-ausſehenden Zeiten nöthig wäre, daß der Kayſer im Reiche ſeinen Sitz nähme, ſo würde derſelbe geruhen, im Reiche zu verbleiben, zu deſſen Beförderung dann wir, die Churfürſten, mit Rath, Hülffe und Beyſtand, demſelben zur Hand gehen wolten.

2) Solten aber Ihro Kayſerliche Gnaden zu obigen Punct ſich nicht verſtehen; ſo ſolte die Churfürſtliche Bothſchafft den Kayſer erſuchen, daß er ſeine Einwilligung gäbe, damit die Churfürſten

einen Römiſchen König erwehlen möchten. Würde der Kayſer darein willigen, ſo ſolte die Bothſchafft derer Churfürſten ihn erſuchen, daß er demſelben, welchen die Churfürſten erwehlen würden, vollkommene und unwiderruffliche Macht gäbe, auch alle Fürſten, Prælaten, Grafen, Herren, Ritter, Knechte, Amtleute, Städte, Communen und Unterthanen, mit ihren Gelübden, Pflichten und Eyden, an denſelben mit zu weiſen, auch, weil der Kayſer des Reichs keinesweges entſetzet, im Reiche kund machen ſolte, daß die Fürſten und Stände demjenigen, ſo die Churfürſten, oder der mehrere Theil dererſelben erwehlet, unterthänig und gehorſam ſeyn ſolten, auf gleiche Weiſe, wie ſie Sr. Kayſerlichen Gnaden verpflichtet wären: Wäre der Kayſer hierzu willig, wolten wir uns nach Franckfurth begeben, ſolche wichtige Sache zu vollbringen.

3) Wann es ſich aber zutrüge, daß der Kayſer zu beyden vorigen Puncten ſich nicht entſchlieſſen wolte, oder auch denen Churfürſten keine gründliche Antwort ertheilte; ſo ſolten, dem allem ohngeachtet, die Churfürſten auf dem Sonntag Trinitatis 1457. in Franckfurth ſeyn, und daſelbſt von einander nicht ſcheiden, ſie hätten dann einen Römiſchen König erwehlet, woran ſich keiner von denen Churfürſten wolle verhindern, oder ſich davon abwendig machen laſſen.

4) Würde aber ein Churfürſt durch Kranckheit, oder durch einen feindlichen Uberfall, oder ſonſt durch wichtige Begebenheiten verhindert, perſönlich in Franckfurth zu erſcheinen; ſo ſolte er doch ſeine Macht-Bothen auf die genannte Zeit dahin ſchicken, welche, in allen Sachen und Geſchäfften, vollkommen mit denen anweſenden Churfürſten handeln ſolten, als wann ihre Churfürſten und Herren ſelbſt perſönlich erſchienen wären.

5) Wann nun die Churfürſten, oder dererſelben Macht-Bothen, zu obbenannter Zeit, in Franckfurth erſcheinen würden, ſo ſolte dasjenige, ſo unter ihnen abgeredet und beſchloſſen worden, feſt und unverbrüchlich gehalten werden, als ob jedweder Churfürſt ſolches

auf

auf ſeinem Eyd gethan und beſchloſſen hätte, welches ohne alle Weigerung, Aufſchub, Ausflucht und Gefährde, hiermit feſt geſetzet würde.

6) Solten die Macht-Bothen, wann ſie ein Churfürſt oder mehrere Churfürſten nach Franckfurth ſchickten, nicht mehr Stimmen haben, als des Churfürſten, oder dererjenigen, ſo ſie dahin abgeſendet.

7) Wann einer oder mehrere Churfürſten auf Trinitatis 1457. zu Franckfurth nicht erſcheinen, noch ihre Macht-Bothen dahin ſchicken würden; ſo ſolten die perſönlich erſcheinende Churfürſten, oder deren Macht-Bothen, hiermit Macht und Gewalt haben, einen Römiſchen König zu erwehlen, auch das Röthige in andern vorkommenden Sachen zu verordnen.

8) Wann dieſelben nun einen Römiſchen König erwehlet, oder ſonſt in gemeinen Reichs-Sachen etwas beſchloſſen, ſo ſolte es dabey ſein Verbleiben haben, und von allen bekräfftiget werden, als ob ſie alle perſönlich zu Franckfurth erſchienen wären, und den erwehlten König ſelbſt erwehlet hätten, welches ohne Gefährde und Ausflucht hiermit feſt geſetzet würde.

9) Derjenige, ſo durch einhellige oder derer mehrern Churfürſten Stimmen zum Römiſchen König erwehlet worden, ſolte entweder zu Franckfurth am Mayn, oder in einer, dreyßig Meil Weges davon entlegenen, Reichs-Stadt gewöhnliche und perſönliche Hofhaltung haben, Friede und Einigkeit im Reiche errichten, und ſein Königliches Gerichte zu Recht ordentlich halten, zu welchem Ende die Churfürſten ſolches Kayſerliche Gerichte vertheidigen, auch dem Kayſer, oder ſtatt ſeiner dem Römiſchen König, mit Rath und Hülffe beyſtehen wolten, damit das Recht ſeinen ſtarcken Lauff erhalten und behalten möchte.

10) Solten und wolten auch die Churfürſten den, durch einhellige Wahl, oder durch die meiſten Stimmen, erwehlten König zu ſeiner Crönung nicht kommen noch gelangen laſſen, es ſeye dann, daß die

Churfürſten verſichert wären, wie er alle ihre Brieffe, Gnaden, Frey-heiten, Herkom̃en und Gewohnheiten, die ein iedweder Churfürſt oder ſeine Vorfahren erworben, oder ſonſten hergebracht, beſtätigen, hand-haben, ſchützen und ſchirmen wolle.

11) Würde ihr Herr, der Kayſer, ſeinen Willen geben, daß ſie einen Römiſchen König wehlen möchten, ſo ſolte der darauf erwehl-te König die Kayſerliche Crone, bey ihres Herrn des Kayſers Lebzei-ten, ohne deſſen Willen nicht empfangen.

12) Wann aber der Kayſer ſeine Einwilligung nicht geben wolte, daß ein Römiſcher König möchte erwehlet werden, und den-noch, wie angeführet, von denen Churfürſten ein Römiſcher König erwehlet würde, ſo ſolte dem Römiſchen König auch die Kayſerliche Würde, bey des Kayſers Lebzeiten, zu erlangen vorbehalten ſeyn.

13) In allen dieſen Puncten und Sachen, auch allen andern, ſo daraus folgen und gezogen werden möchten, wolten wir uns auf kei-ne Weiſe ſcheiden noch trennen laſſen.

14) Würden einige Widerwärtigkeiten allen, oder denen meh-rern Churfürſten, oder nur einem dererſelben, und deren Untertha-nen dieſer Sachen halber begegnen, ſo derer Churfürſten, oder derer Ihrigen Stand, Weſen, Würdigkeit, oder ihre Land und Leute, oder geiſt- und weltliche Unterthanen, angehen und betreffen würden, wol-ten ſie alle einander, und iedweder dem andern, mit ihren Landen, Leu-ten, Fürſtenthümern, Städten, Schlöſſern und gantzen Macht, allen Beyſtand, Hülff und Rath erzeigen, ſobald ſolches einer unter ihnen, den die Noth angienge, ſchrifftlich erinnern und ſuchen würde; wel-ches unverzüglich und ohne alle Gefährde geſchehen ſolte.

15) Was auch einer derer Churfürſten, oder ſeine Räthe, von einem oder derer Ihrigen, in denen Heimlichkeiten dieſer wichtigen Sache erfahren oder vernehmen würde, das ſolten und wolten die Churfürſten, noch die Ihrige, niemanden offenbaren; ſie würden dann ſämtlich, oder der mehrere Theil derer Churfürſten, darüber einig und ſchlüßig, wann, wem, und wie dieſes geoffenbaret werden ſolte. Ubri-

gens

gens aber konte iedweder Churfürſt ſeine Räthe bey dieſer Sache gebrauchen; iedoch daß er ihnen auf ihre geſchwohrne Eyde befehle, ſich hierinnen nach vorbeſagter Meynung zu halten und zu bezeugen.

16) Solte die zwiſchen denen Churfürſten gemachte Vereinigung in ihren Kräfften verbleiben, keinesweges aber darwider gehandelt werden.

Endlich fügten wir annoch hinbey, daß alle und iede Puncte und Artickel, ſo wir bey unſeren Fürſtlichen Ehren und Würden, mit Handgebender Treue einander gelobet hätten, ſtets und unverbrüchlich zu halten, und deme nachzukommen, darwider nichts zu thun, noch dargegen, in geiſt- und weltlichen Rechten, öffentlich oder heimlich, etwas darwider zu ſuchen.

Hierauf wurden zwey Schreiben an den Kayſer abgefaſſet. In dem Erſten ſtelleten wir demſelben vor: Daß wir Churfürſten, wegen der Wieder-Eroberung der Stadt Conſtantinopel, u. der groſſen Türcken-Gefahr, durch Jacobum den Churfürſten zu Trier, ihm zu Neuſtadt vorſtellen laſſen, was maſſen demſelben belieben möchte, perſönlich in das Reich zu kommen, einen Land-Frieden zu ſtifften, folgends ein Königliches Reichs-Gerichte anzuordnen, und dann den Zug wider die Türcken vorzunehmen, weil der Pabſt ſowohl durch ſeine Bullen, als auch durch ſeine Bothſchafft uns darzu ermahnen laſſen. Es wäre aber wider unſer Verhoffen geſchehen, daß durch den Aufſchub des Kayſers im Reiche groſſer Schaden erwachſen, deswegen wir ihn erſuchten, zu geruhen, auf Trinitatis 1457. in das Reich nach Franckfurth am Mayn zu kommen, Einigkeit herzuſtellen, das Königliche Gerichte anzuſtellen, und wegen des Zugs wider die Türcken einen Schluß zu machen; worbey wir ihm mit Rath und That an die Hand gehen wolten. Endlich aber könten wir demſelben nicht bergen, daß im Fall er auſſenbleiben, und des Reichs ſich nicht annehmen würde, wir wegen unſerer Pflicht dahin gedencken müſten, damit das Reich nützlicher und beſſer beſtellet werden möchte, in welchem Fall wir des Eydes und der Pflicht, womit wir ihm verwandt wären, vollends wolten entlediget, und nicht mehr daran gebunden ſeyn.

Das zweyte Schreiben war noch nachdrücklicher verfaſſet. Der Kayſer wurde darinnen peremtorie, kurtzum, zum letztenmal, und ohne weitere Friſt, nach Franckfurth am Mayn zu kommen erſuchet, weil das Reich und der Friede gäntzlich zu Grunde giengen, auch die Türckiſche Macht mehr und mehr anzuwachſen ſchiene. Anderergeſtalt, wann der Kayſer ſich nicht einfände, würden wir genöthiget ſeyn, uns mit einem andern Haupte zu verſehen. Was dieſe beyden Schreiben am Kayſerlichen Hofe vor ein Aufſehen müſſen gemachet haben? das iſt leicht zu erachten.

Der Hochmeiſter.

Man kan auch daraus die Hoheit und Autoritæt derer Churfürſten abnehmen, wie ſie zu allen Zeiten beſchaffen geweſen, und auch noch ietzo beſtehet. Denn abgenommen hat ſie gewißlich nicht, weil die Churfürſten dem Kayſer, ſeit dem Carolus V. den Kayſerlichen Thron beſtiegen, bey ſeiner Erwehlung allemal eine ausführliche und weitläufftige Wahl-Capitulation vorlegen, die er beſchwehren muß, ſo, daß zwiſchen Haupt und Gliedern alles richtig ausgemachet iſt, wie weit die Gräntzen und die Rechte eines iedweden gehen ſollen.

Der Churfürſt.

Mein Bruder, Marggraf Albrecht in Francken, wurde zu der Zeit zum Wittwer, weil ihm der Todt ſeine Gemahlin Margaretha eine Printzeßin aus dem Hauſe Baaden raubte. Er beſchloſſe dannenhero, zu einer zweyten Ehe zu ſchreiten, und ſich mit der Printzeßin Anna, einer Tochter meines Schwagers des Churfürſtens zu Sachſen, Friderici II. zu vermählen. Mitlerweile nun, da man an denen Heyraths-Tractaten arbeitete, befande ich vor rathſam, mich und mein Haus, bey der Gelegenheit, mit dem Hauſe Sachſen noch nachdrücklicher, als bereits geſchehen war, wegen einer Erb-Verbrüderung, und Erb-Folge, auf Land und Leute, einzulaſſen; wannenhero die Churfürſtlichen und Fürſtlichen Räthe zuſammen getreten, und überleget, auf was Weiſe dieſe Sache zur Richtigkeit zu bringen wäre? Sie überwandten alle dabey ſich zeigende Schwierigkeiten, ſo, daß endlich den 29. Aprilis, Freytags nach Quaſimodogeniti Anno 1457. zwiſchen mir und meinen Brüdern, Johann, Albrechten, und Friderichen dem Jüngern, einer, dem Churfürſten zu Sachſen, Friderico II. und ſeinem

nem Bruder Hertzog Wilhelm aber anderer Seits; desgleichen mit dem Landgrafen Ludwig zu Heſſen, eine genaue Erb-Verbrüderung zum Stande gekommen, auch richtige Brieffe und Siegel darüber ausgeantwortet worden. Krafft ſolcher Erb-Verbrüderung ſolte, wann das Haus Sachſen ſich ohne Printzen befände, erſtlich Heſſen, und nach dem Abgange des männlichen Stammes in dieſem Hauſe, das Haus Brandenburg, ſuccediren. Die geſammten Brandenburgiſchen Lande ſolten, in Ermangelung männlicher Erben, erſtlich an Sachſen, und dann an das Heßiſche Haus fallen; welches letztere ebenfalls auf dem beſagten Fall, erſtlich an Sachſen, und dann an das Haus Brandenburg kommen ſolte. Der Tractat war ohngefähr dieſes Inhalts:

Welchergeſtalt wir, die nurbeſagten Churfürſten und Fürſten, allen, die unſere Brieffe ſehen und leſen würden, hiermit kund und zu wiſſen thäten, daß wir uns mit wohlbedachtem Muth, und guten Rath unſerer Rathmanne und derer unſrigen, durch angebohrne Liebe, rechter Treue, und ſonderlicher Freundſchafft willen, mit ausdrücklicher Erlaubniß und Gunſt des Durchlauchtigſten und Mächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friderichs, Römiſchen Kayſers, unſers gnädigſten lieben Herrns, uns unſere Lande, uns und ſolchen Landen zur Freude, in beſter Form erblich verbrüdert, gütlich vereinet, zuſammen gethan, und geſetzet hätten; verbrüderten, vereinigten, und thäten uns zuſamen, gegenwärtig und in Krafft dieſes Brieffes, mit Churfürſtenthumen, Fürſtenthumen und Herrſchafften, mit allen unſeren Landen und Leuten, die wir ietzt hätten, oder hernachmalen gewinnen möchten. Solte es dann geſchehen, welches doch Gott lange zu verhüten geruhen wolte, daß einem Theil ihre männlichen Leibes-Lehns-Erben mit Todt abgiengen, ſo ſolte alsdann dererſelben Churfürſtenthum, Fürſtenthümer und Herrſchafften, mit Land und Leuten, ſo wir ietzund hätten, oder wir, oder unſere Leibes-Lehens-Erben noch gewinnen würden, auf die andere Partheyen, und ihre Leibes-Lehns-Erben fallen und ſich vererben; als wann ſie natürlicher, angebohrner Sippſchafft, nach Kayſerlichen und geſetzten Rechten, und löblicher Landes-

Gewohnheit ererbet und angeſtorben wären, auch erblich bey ihnen und ihren Erben verbleiben.

So lange aber ein Mannsbild aus uns genannten Fürſten, und unſern ächten Leibes-Erben, beym Leben ſeyn würde, ſo ſolte die andere Parthey ſich ſolcher Erbſchafft nicht anmaſſen, ſondern denſelben Fürſten geruhiglich, ohne alle Irrung und Eintrag, bey ſeinen Leuten und Regiment bleiben laſſen, behülfflich ſeyn, ſchützen und ſchirmen. Auch ſolten ſie alle ihre Mannſchafft, Grafen, Herren, Ritter, Knechte, Burgmänner, Vögte, Amtleute, Bürger und Bauern, Städte, Schlöſſer und Dörffer, Lande und Leute, denen beſagten Theilen eine rechte Erb-Huldigung, als ihren rechten Erb-Herren, nach löblichen Herkom̃en u. Gewohnheiten thun laſſen, und zwar mit dem Bedeuten, daß, wann es geſchähe, daß ihrer Herrſchafften eine, ohne männliche, eheliche rechte Leibes-Lehns-Erben mit Todt abgienge, ſie alsdann dem Uberlebenden, und der Ordnung am näheſten, als ihren rechten natürlichen Erb Herrn gehorſam und gewärtig ſeyn, ſie aufnehmen, und dafür halten wolten.

Es ſolten auch die Städte von allen Theilen, wann ſie denen andern Theilen alſo Huldigung gethan, zur Sicherheit und Bekänntniß ihre mit ihrem gewöhnlichen Siegel befeſtigte Brieffe ausſtellen.

Die Stände ſolten allerſeits bey ihren Privilegien, Gewohnheiten und Freyheiten verbleiben, deswegen die Erb-Verbrüderten Häuſer ſich verſchreiben würden. Alle Pfandtſchafften ſolten dem Inhaber verbleiben, und die Teſtamenter, ſo die abſterbende Fürſten gemachet, ordentlich vollzogen werden. Auch ſolte man die Chur- und Fürſtlichen Töchter nach ihrem Stande ausſteuern. Wäre nur eine Tochter verhanden, ſolte ihre Ausſteuer mit zwantzig tauſend Gulden gebeſſert werden. Wann aber zwey verhanden wären, ſolte jedweder über die gewöhnliche Ausſteuer noch zehen tauſend Gulden gegeben werden.

Die Leib-Gedinge, Heimſteuer und Morgengaben, ſolten in ihrem

rem Weſen verbleiben, und wo noch keine gemachet worden, ſolte der-gleichen noch errichtet werden; wie dann die Partheyen nichts wider dieſe Erb-Verbrüderung thun oder handeln ſolten.

Und als nun iedweder Theil des andern Churfürſtenthum, Fürſtenthum, Land und Leute, nach Laut der Erb-Verbrüderung, rechter Erbe wäre, ſo ſolten ſie und iedweder dem andern getreulich, mit Land und Leuten, Mannen und Dienern, ihren Güthern und Haabe, helffen, wehren, ſchützen, ſchirmen und vertheidigen, wider männiglichen, wann und wie offt dieſes nöthig wäre.

Dieſe Brüderſchafft und Erb-Vereinigung ſolte diejenige, ſo die Häuſer Sachſen und Heſſen ſchon vorhero mit einander errichtet, nicht irren noch kräncken, ſondern dieſelbe bey ihren Kräfften verbleiben, und derſelben, wann es zum Fall käme, gäntzlich nachgegangen werden. Solches alles würde getreulich und aufrichtig verſprochen, wie dann auch die Kayſerliche Confirmation darüber ſolte geſuchet werden, eben ſo, als die Kayſerliche Erlaubniß zur Schlieſſung des Tractats ſchon verhanden ſeye.

Uber dieſe Vereinigung und Erb-Verbrüderung wurde an unſeren **Chur- und Fürſtlichen Höfen** allerſeits ein groſſes Vergnügen verſpüret; wie dann auch **öffentliche Freuden-Bezeugungen** deswegen ſind angeſtellet worden. Ja wir kamen in Perſon zuſammen, waren luſtig mit einander, und ein iedweder gab dem andern die **theuerſten Verſicherungen** einer **aufrichtigen** und **unzertrennlichen Freundſchafft.**

Der Hochmeiſter.

GOtt gebe, daß es keinem von allen dreyen **Erb-Verbrüderten Hohen Häuſern**, jemalen, an **Printzen** und **rechtmäßigen männlichen Stamm-** und **Leibes-Erben** ermangeln, ſondern ein iedwedes, in ſeinem **eigenen Flor**, biß an das **Ende der Welt** verbleiben möge! Hätte ſich aber ja etwa, in einem oder dem andern **Hohen Hauſe** der Fall ereignet, könten dadurch allerdings ſehr ſchöne **Lande** zuſammen gefallen ſeyn. Bey denen **Sächſiſchen Huldigungen** iſt es gewöhnlich, daß das **Haus Heſſen-Caſſel** allemal mit erwehnet wird; und zu **Caſſel**

wird

wird es ebenfalls eingeführet ſeyn, daß dem Hauſe Sachſen die eventuale Huldigung geſchiehet, ſo offt ſich ein Todtes-Fall ereignet.

Der Churfürſt.

Es nahete die Zeit heran, daß ich mich nach Franckfurth am Mayn auf den angeſetzten Churfürſten-Tag begeben muſte, und es fanden ſich auch die übrigen Churfürſten ein, biß auf Ladislaum, den König in Böhmen, der weder in Perſon, noch durch Geſandte erſchiene. Solches geſchahe darum, weil er nicht zugeben wolte, daß ſein Vetter, Albertus Hertzog von Oeſterreich, des Kayſers Friderici III. Bruder, zum Römiſchen König ſolte erwehlet werden, nicht etwa, dem Kayſer dadurch einen Gefallen zu erweiſen, ſondern weil er ſuchte, ſelber Römiſcher König zu werden. Der Kayſer Fridericus bliebe ebenfalls aus, und da wir Churfürſten zu der Wahl eines Römiſchen Königs zu ſchreiten vermeynten, lieff eine Bulle vom Pabſt Calixto III. an uns ein, worinnen er uns bate und ermahnte, ja nicht wider des Kayſers Willen, die Wahl eines Römiſchen Königs vorzunehmen, weil daraus anders nichts als eine tödtliche Feindſchafft zwiſchen beyden Brüdern, und groſſe Zerrüttungen im Römiſchen Reiche erfolgen könten. Solche Bulle ließ der Pabſt Calixtus III. darum en faveur des Kayſers Friderici III. ausfertigen, weil ihm der Kayſer die Obedientz erwieſen, und denſelben folglich vor einen rechtmäßig-erwehlten Pabſt erkannt hatte; welches er doch, nach derer Churfürſten Meynung, nicht eher hätte thun ſollen, biß ihm der Pabſt die Verſicherung gegeben, daß er ein allgemeines Concilium ausſchreiben, und ſolches in einer Teutſchen Reichs-Stadt halten wolle. Alſo war der Pabſt bedacht, dem Kayſer hinwiederum eine Gefälligkeit zu erweiſen, und ſuchte die bevorgeſtandene Wahl eines Römiſchen Königs zu hintertreiben, welches ihm auch gelungen. Denn die drey geiſtlichen Churfürſten waren auch ſchon vorhero vom Pabſt eingenommen, wannenhero ſie der Päbſtlichen Bulle gleich Beyfall gaben, und dahin ſtimmeten, daß man in dieſer, ohne diß höchſt-bedencklichen, Sache die Päbſtliche Vermahnung nicht aus denen Augen ſetzen müſte. Dieſe Meynung und Neigung derer drey geiſtlichen Churfürſten zog auch den Churfürſten Fridericum von der Pfaltz nach ſich, wannenhero der Churfürſt von Sachſen, und ich, endlich auch von unſerm feſt-gefaſten Vorſatz abgehen muſten, einen Römiſchen König

König zu erwehlen. Denn der Churfürſt von der Pfaltz, Fridericus, muſte ſich ohne diß vor dem Kayſer, und vor dem Pabſt fürchten, weil er kein rechtmäßiger Churfürſt geweſen, ſondern dieſen Titel, doch mit Conſens derer Stände des Landes, nur mißbrauchts. Der rechte Churfürſt aber war Philippus, damals ein minderjähriger Herr von neun Jahren. Wie ſein Vater, der Churfürſt Ludovicus ſtarb, iſt er nur ein Jahr alt geweſen, weswegen ſeines Vaters Bruder die Regierung und Vormundſchafft zu führen bekam. Er nahm aber, wie geſagt, den vollen Churfürſtlichen Titel an, hat auch denſelben, ſamt der Churfürſtlichen Regierung, eher nicht fahren laſſen, biß er An. 1476. geſtorben iſt, da der rechte Churfürſt Philippus ſchon 27. Jahre alt geweſen. Alsdann gelangete dieſer erſt zum Churfürſtlichen Titel, und zur Regierung ſeiner Lande, die ihm bißhero, wider alle Rechte, und wider alle Billigkeit, war vorenthalten worden. Fridericus hatte ſich im übrigen mit einer adelichen Dame, Clara von Tettingen vermählet, und aus derſelben Ehe ſind die Grafen von Löwenſtein und Wertheim entſproſſen, welche in dem ietzt-lauffenden Seculo in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden ſind.

Der Hochmeiſter.

Das, was der Pfaltzgraf Fridericus gethan, indem er ſeinem Vetter die Regierung, nach erlangter Majorennitæt vorenthalten, und ſich des Churfürſtlichen Titels angemaſſet, iſt gar ein unbilliges Beginnen zu nennen. Im übrigen iſt es gut, daß damals die Erwehlung eines Römiſchen Königs unterblieben, weil des Kayſers Wille nicht dabey geweſen. Anderergeſtalt würden gantz gewiß ſehr groſſe Zerrüttungen im Römiſchen Reiche daraus erfolget ſeyn.

Der Churfürſt.

Der König Ladislaus von Ungarn und Böhmen hatte ſich mit Magdalena, einer Printzeßin aus Franckreich, Königs Caroli VII. Tochter verſprochen. Alle Anſtalten wurden demnach gemachet, daß das Beylager zu Prag ſolte vollzogen werden. Zu ſolchem Ende war die Königliche Braut auch ſchon in Franckreich aufgebrochen, und auf der Reiſe nach Böhmen begriffen. Man hatte hiernechſt mich, und alle meine Anverwandte, mit zur Hochzeit eingeladen, und ich præparirte mich wircklich, nebſt meinem Bruder, Marggraf Al-

brechten, dabey zu erſcheinen. Indem wir aber aufbrechen wolten, lieff die unvermuthete Nachricht ein, daß der Bräutigam am 22ten Nov. 1457. geſtorben ſeye, nachdem er länger nicht als 36. Stunden kranck geweſen. Man hatte ihn gantz gewiß mit Gifft hingerichtet, und er war um ſo viel deſtomehr zu beklagen, weil er, als ein ſchöner Herr, der wie eine Roſe geblühet, im achtzehenden Jahre ſeines Alters, ſo ſchändlich umkommen muſte. Die Königliche Braut muſte, bey ſogeſtalten Sachen, gleich auf dem Wege umkehren, und nach Franckreich zurücke gehen; alle andere aber, die zur Hochzeit eingeladen waren, und es aufrichtig mit dem König meynten, haben nebſt der Braut dieſen Todtes-Fall recht hertzlich beweinet.

George Podiebrad wird das Geheimniß der Vergifftung ſonder allem Zweiffel am beſten gewuſt haben; wiewohl auch noch andere eyffrige Hußiten mit dahinter mögen geſtecket ſeyn, welche mit dem König Ladislao gar nicht zufrieden geweſen. Denn er war in der Alt-Catholiſchen Religion erzogen, und erwieſe groſſen Eyffer vor dieſelbe, ſo gar, daß er auch, bey ſeiner Ankunfft zu Prag, dem Ertz-Biſchoff daſelbſt, Namens Rokyzanna, der ihm mit dem Kelch ſowohl, als mit der Hoſtie, entgegen gekommen, den Rücken ſtatt des Geſichtes zugekehret, aus Verachtung gegen den Kelch, welchen die Hußiten mit ſo vielem Blut behauptet, auch deſſen Genieſſung von dem Concilio zu Baſel, wider des Pabſts Danck und Willen erhalten hatten. Die Hußiten trugen derohalben kein gutes Hertze zu ihm, und man will auch, als ob ihnen, auf dem Beylager des Königs ein groſſes Blut-Bad wäre zubereitet geweſen. Zu ſolchem Ende hätte man alle vornehme Hußiten auf ſolches Beylager nach Prag invitiret, woſelbſt ſie, nebſt denen, welche ſchon daſelbſt gewohnet, auf einmal hätten ſollen geſchlachtet und hingerichtet werden. Jedoch man läſſet alle dieſe Dinge dahin geſtellet ſeyn, ob ſie wahr oder nicht? Genug daß der König todt geweſen, und die Frage, wer ihm ſuccediren ſolte? in Böhmen ſowohl als in Ungarn, eine ſehr groſſe Bewegung verurſachet, auch endlich einen ſehr wunderlichen Ausgang genommen hat.

Der verſtorbene König Ladislaus hatte zwey Schweſtern hinterlaſſen. Die Aelteſte war die mehr-erwehnte Printzeßin Anna, welche mit Hertzog Wilhelm von Sachſen vermählt geweſen; und die andere, Eliſabeth, hatte den König von Pohlen Caſimirum IV. zum Gemahl. Es giengen aber beyde leer aus, und bekamen nichts von denen

Landen

Landen ihres Bruders. Denn die Prinzeßin Anna lebte in keiner vergnügten Ehe mit ihrem Gemahl; da ſie doch Kinder gehabt, und wurde noch über dieſes zu Eckhardsberg in gefänglicher Verwahrung gehalten, weil ſie nicht leiden wolte, daß ihr Gemahl noch eine andere Beyſchläfferin neben ihr haben ſolte. Solche war Catharina von Brandenſtein, die man damals insgemein nur die groſſe Käte von Roßla nannte, weil ſie zu Roßla gewohnet. Sie iſt endlich noch gar des Hertzogs Wilhelmi Gemahlin worden, nachdem die Prinzeßin Anna, im Jahr 1462. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Indeſſen kan es leichtlich ſeyn, daß die mißvergnügte Ehe, welche Hertzog Wilhelm mit ſeiner Gemahlin Anna geführet, Urſache geweſen, daß ihr Intereſſe, nach dem Todt ihres Bruders Ladislai, folglich ihre Prætenſion auf die Böhmiſche Crone ſowohl, als auf die Ungariſche, nicht gleich, und nicht ſo, pouſſiret worden, wie es die Nothwendigkeit erforderte, wannenhero es geſchehen, daß man ſie in Böhmen wie in Ungarn übergangen hat.

Der Hochmeiſter.

Maitreſſen haben ſchon viel Unheil angerichtet, und ſie ſind nicht ſelten Urſache an denen groſſen Veränderungen, die ſich wegen der Succeſſion in Hohen Häuſern ereignen. Jenes Land wäre vielleicht nicht an dieſen, und dieſes Land nicht an jenen gefallen, wann der letztere Beſitzer nicht ſeiner Maitreſſe gepfleget, die rechtmäßige Gemahlin aber nicht darüber negligiret hätte.

Der Churfürſt.

Ward aber die Prinzeßin von denen Böhmen und Ungarn übergangen, ſo daß ſie keine von beyden Cronen bekam, ſo hatte die Königin von Pohlen, Eliſabeth, als der Anna Schweſter, eben dieſes Verhängniß. Der Kayſer Fridericus III. ſelber war denen beyden Prinzeßinnen, gewiſſermaſſen verhinderlich, daß keine von ihnen zur Böhmiſchen Crone gelangte. Denn er gab vor: Es wäre die Cron Böhmen, und zugehörige Länder, als ein eröffnetes Reichs-Lehen, durch Abgang des männlichen Stammes ihm heimgefallen. Auch hätte er, nebſt ſeinem Bruder und Vetter, die alten Verträge vor ſich, welche Kayſer Carolus IV. als König in Böhmen, mit denen Hertzogen von Oeſterreich errichtet. Das, und

die Nachläßigkeit Hertzogs Wilhelmi zu Sachſen, der ſeiner Gemahlin Anna Intereſſe nicht behörig beſorgte, war genug, die Böhmen aufzureitzen, daß ſie Luſt bekamen, ſich einen König nach ihrem Sinn zu erwehlen; wie dann auch Rokyzanna der Ertz-Biſchoff zu Prag, ſich in der Frauen-Kirche daſelbſt öffentlich verlauten ließ: Daß entweder ein Hußitiſcher König, oder gar keiner müſte erwehlet werden. In Summa: Es trug endlich der ſo offt gedachte Stadthalter, George Podiebrad, die Böhmiſche Crone davon, indem er Anno 1458. von denen Böhmen zu ihrem König erwehlet worden. Die Ungarn erwehlten ſich gleichfalls einen König nach ihrem Sinn. Solches war Matthias Corvinus Hunniades, und ſie ſind ins Beſondere wider die Anverwandten des Königs Ladislai verbittert und aufgereitzet worden, weil Ladislaus Corvinus, ein Vetter des nunmehrigen Königs, der den Grafen von Cilly hatte niedermachen laſſen, auf Befehl des Königs Ladislai war enthauptet worden. Alſo ſahen ſich die beyden Schweſtern des Königs Ladislai ihrer herrlichen und vortrefflichen Erbſchafft, wider alle göttliche und menſchliche Rechte beraubet. Die Printzeßin Anna iſt auch, ſamt ihren Kindern, ſolcher Erbſchafft beraubet geblieben; worgegen ſie dem Sohn der Pohlniſchen Königin Eliſabeth ihrer Schweſter, Uladislao, wieder zugewandt worden. Denn dieſer ward Anno 1471. nach dem Todt Georgé Podiebrads von denen Böhmen; von denen Ungarn aber Anno 1490. nach dem Todt des Königs Matthiæ Corvini zum König angenommen. Uladislaus hatte einen Sohn, und eine Tochter. Der Sohn hieß Ludovicus, ſuccedirte dem Vater in beyden Königreichen 1516. ward aber von denen Türcken Anno 1526. in der Schlacht bey Mohacz erſchlagen, ohne daß er mit ſeiner Gemahlin Maria, einer Schweſter Kayſers Caroli V. Kinder erzeuget. Alsdann fielen ſeine beyden Königreiche auf ſeine Schweſter Anna, mit der ſie an Ferdinandum des Kayſers Caroli V. Bruder gekommen, der hernach auch Römiſcher König, und endlich, nach ſeines Bruders Todt, vollends Kayſer worden iſt.

Der Hochmeiſter.

Das iſt demnach ein groſſer Glücks-Fall vor das Ertz-Haus Oeſterreich geweſen, und man muß bekennen, daß Gott gantz ſonderlich geſuchet hat, dieſes Durchlauchtigſte Haus zu erheben.

Der

Der Churfürſt.

Freylich muß man es als eine Fügung des Himmels anſehen, daß die Königreiche Ungarn und Böhmen, damals, an den König Uladislaum, als er noch der erſtgebohrne Königliche Pohlniſche Printz geweſen, gekommen, und hernach, durch ſeine Tochter Anna, Ferdinando dem Ertz-Hertzogen von Oeſterreich zugebracht worden. Anderergeſtalt hätte das Chur-Haus Brandenburg allerhand Einwendungen dargegen machen können.

Der Hochmeiſter.

Worinnen ſolten wohl dieſe Einwendungen beſtanden haben?

Der Churfürſt.

Mein Bruder Albertus hatte unter neunzehen Kindern, die er mit zweyen Gemahlinnen erzeuget, einen Sohn, der Johannes geheiſſen. Dieſer war der Aelteſte unter ſeinen Söhnen, und hat ihm auch ſuccediret. Verheyrathet hatte er ſich mit Margaretha, der älteſten Tochter Wilhelmi des Hertzogs zu Sachſen, die er mit ſeiner Gemahlin Anna erzeuget, welche Böhmen und Ungarn, oder doch eines von beyden Königreichen hätte erben ſollen, nachdem ihr Bruder Ladislaus geſtorben war. Die Printzeßin Margaretha hatte folglich das volle Recht ihrer Mutter geerbet, und da konte man fragen: Warum der Pohlniſche Printz Uladislaus, welcher von der jüngſten Schweſter des Königs Ladislai gebohren, der ältern Schweſter Tochter, in beyden Königreichen Böhmen und Ungarn, muſte vorgezogen werden? Wolte iemand ſagen: Darum, weil er ein Printz geweſen; ſo muß man wiſſen, daß damals die Printzeßin, mit Johanne dem Sohn meines Bruders Albrechts auch ſchon, wie Matthias der König in Ungarn geſtorben, einen 6. jährigen Printzen erzeuget gehabt. Dieſen hat man freylich übergangen, weil er ein Kind geweſen, und man hat im übrigen geſuchet, die beyden Königreiche Ungarn und Böhmen wieder mit einander zu vereinigen. Es heiſſet: Vox Populi, Vox Dei, und der Wille Gottes wird dadurch, was ein gantzes Volck, oder doch der gröſte Theil deſſelben thut, allerdings bißweilen angekündiget. Sonſt aber hätte man, nach dem Geburts-Recht, gar

ſtarck über die Succeſſion in Ungarn und Böhmen, von Seiten des Brandenburgiſchen Hauſes diſputiren können.

Ich meines Orts that damals, wie der König Ladislaus geſtorben war, alles, was ich konte, um zu machen, daß die Prinzeßin Anna, des Hertzogs Wilhelmi von Sachſen Gemahlin zur Böhmiſchen Crone gelangen möchte. Ich hatte auch ſchon die meiſten Schleſiſchen Fürſten gewonnen, in welchem Lande meiner Schweſter Sohn, der Hertzog zu Liegnitz, ein ſehr groſſes Wort zu ſprechen hatte. Aber George Podiebrad employrte Geld, wodurch er den Hertzog Wlotto zu Glogau auf ſeine Seite brachte. Hernach bediente er ſich auch der Liſt und Gewalt bey dem Wahl-Tag zu Prag, ſo, daß er endlich ſeinen Zweck erreichte, und zur Böhmiſchen Crone gelangte. Vielleicht hätte ich aber die Rechte der Hertzogin Anna damals noch beſſer unterſtützet, wann mir nicht die Fürſten von Stargardt in das Land gefallen wären. Solche Kriegs-Flamme wurde zwar bald wieder gelöſchet; aber unter der Aſche bliebe das Feuer doch noch glimmen.

Anno 1459. erregten ſich abermal groſſe Troublen im Reiche, weil Ludwig der Hertzog zu Bayern-Landshut die Stadt Donawerth beſetzen lieſſe, unterm Vorwand, daß ſolche Stadt zu ſeinen Landen gehöre, und ſich unbilliger Weiſe davon abgezogen hätte. Wie geringe nun dieſe Sache Anfangs geſchienen, deſto ſchädlichere Folgerungen hat ſie nach ſich gezogen, in die ich mit eingeflochten, ja, in einen groſſen und ſchädlichen Krieg darüber verwickelt worden.

Kayſer Fridericus III. war dem Hertzog zu Bayern-Landshut gram und gehäßig, wolte alſo nicht geſtatten, daß er die Stadt Donawerth behalten ſolte. Derohalben ſchriebe er einen Reichs-Tag nach Eßlingen aus, und es waren zwantzig tauſend Mann Reichs-Völcker unter der Anführung meines Bruders Albrechts in Francken verhanden, welche nach Bayern marſchiren ſolten. Folgends kam es in Nürnberg zu Tractaten, und Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut muſte, Krafft des ergangenen Ausſpruchs, die Stadt Donawerth wieder von ſich geben; wobey ſich der Kayſer eine Straffe vorbehalten, weil der Hertzog die Kayſerlichen Mandate verachtet, und viele Fürſten mit Ungrund auf ſeine Seite gebracht hätte. Hertzog Ludwig verbarg ſeinen Zorn auf einige Zeit. Weil aber auch mein Bruder, Marggraf Albrecht in Francken, anfangs es mit demſelben gehalten, hernach aber wieder von ihm abgegangen, nahm ſich der Hertzog vor, dieſes

nach-

nachdrücklich an meinem Bruder zu rächen, und zugleich verwirrte Händel in Teutſchland anzurichten. Endlich ergriffe er hierzu folgende Gelegenheit:

Ich hatte, als erſter regierender Herr meines Chur-Hauſes, Anno 1454. und Anno 1456. einen Schirm-Brief vor das Land-Gerichte in Francken, ſo mir und meinen Brüdern zugehörte, vom Kayſer Friderico III. ausgebracht, damit die Benachbarten ſich des Land-Gerichts nichts entziehen ſolten. Hertzog Ludwigs zu Bayern, im Nordgau, bey Donawerth herum belegene Länder, waren gleichfalls dieſem Land-Gerichte unterworffen; welcher aber ſelbiges durchaus nicht erkennen wolte. Alſo entſtunde ein groſſer Streit. Doch kam es zu einem neuen Vertrag, welcher in Nürnberg, durch verſchiedene Reichs-Fürſten, und den Päbſtlichen Referendarium, Stephanum von Narduns, wie auch durch etliche Biſchöffe, vermittelt wurde. Hierbey iſt ausdrücklich verabredet worden: Daß weder ich noch ein Fürſt, der zu meinem Hauſe gehörte, noch iemand aus dem Hertzoglichen Hauſe Bayern, auf keinerley Weiſe Krieg erheben, ſondern die Sache dem Ausſpruch des Kayſers überlaſſen ſolten. Hätten etwa die Einwohner im Nordgau, oder im Lande Francken, einen Anſpruch gegen einander, ſolte die Sache durch einen Drittmann entſchieden und ausgemachet werden. Ich lieſſe mir dieſes, biß zum rechtlichen Spruch gar wohl gefallen, weil im übrigen das Land-Gerichte dennoch in ſeinem Stande verbliebe. Jedoch was geſchahe?

Bald hernach wurden des Kayſers Schirm-Brieffe von Anno 1454. und 1456. dem Hertzog Ludwig zu Bäyern-Landshut, als er ſie zu durchleſen verlangte, auf Fürſtliche Treue und Glauben in ſeine Hände gegeben. Da zerriſſe er dieſelben in Stücken, als er ſie kaum durchleſen hatte. Hierüber führte ich und mein Haus groſſe Klagen, und es wäre ſchon damals zu einem neuen Kriege zwiſchen uns gekommen, wann ich und meine Brüder nicht vor rathſam befunden hätten, die Sache noch zur Zeit mit dem Schwerdt nicht zu ahnten. Solches geſchahe vornemlich darum:

Der mehr-erwehnte Æneas Sylvius hatte nunmehro ſelber den Päbſtlichen Thron beſtiegen, nachdem Calixtus III. geſtorben, und die Cardinæle zu einer neuen Wahl geſchritten waren. Er hieß Pius II. und ſchriebe einen Convent nach Mantua aus, der zu gleicher Zeit ein

Con-

Concilium bedeuten ſolte. Man wolte daſelbſt vornemlich wegen eines Zugs wider die Türcken handeln, weswegen mein Bruder Albrecht in eigener Perſon nach Mantua reiſete; ich aber ſchickte meine Geſandten dahin. Mein Bruder, Marggraf Albrecht, muſte auch den Kayſer im Namen des Pabſts erſuchen, daß er geruhen möchte, in Perſon nach Mantua zu kommen; aber der Kayſer war nicht darzu zu bewegen. Denn Pius II. war, als er noch Æneas Sylvius geheiſſen, des Kayſerlichen Vetters, Hertzogs Sigismundi zu Oeſterreich Præceptor, hernach Kayſerlicher Secretarius, Rath und Geſandter geweſen. Jetzo nun ſolte der Kayſer ſeinem ehemaligen Diener die Füſſe küſſen, und ſich demüthig gegen ihn anſchicken, welches Ulricus Weltzly, des Kayſers Referendarius, ſeinem Herrn widerriethe. Doch beſchriebe der Kayſer uns Churfürſten auf den Convent nach Mantua, weil man glaubte, es könte ſonſt niemand ein dergleichen Ausſchreiben ergehen laſſen.

Ich meines Orts ſchickte, wie geſagt, meine Geſandten nach Mantua. Weil aber der Pabſt in ſeinem Vaterland, zu Siena, ſich einige Zeit aufhielte, giengen die Churfürſtlichen Geſandten dahin, daſelbſt die von Hohen Häuptern abzulegende Obedientz dem Pabſt zu leiſten. Dieſes geſchahe zu meinem Vergnügen; worauf ſich meine Geſandten nach Mantua verfügten.

Der Hochmeiſter.

Der Kayſerliche Referendarius hat ſehr wohl gethan, daß er ſeinem Herrn den Kayſer gerathen, ſich nicht in Perſon zu dem Pabſt zu begeben. Hätte es aber der Kayſer dennoch gethan, würde es den Pabſt nicht wenig gekützelt haben, wann er ſeinen ehemaligen Kayſer und Herrn zu ſeinen Füſſen hätte liegen ſehen. Denn man mag noch ſo geiſtlich geſinnet ſeyn; ſo iſt und bleibet das Hertze dennoch von Fleiſch und Blut, folglich aber zur Eitelkeit geneigt, kützelt ſich mithin, wann es ſiehet, daß ſich die, unter denen es ehemalen geſtanden, nunmehro vor demſelben demüthigen müſſen.

Der Churfürſt.

Solches zeigte Pabſt Pius II. gantz deutlich. Der Kayſer ſchickte, ſtatt ſeiner, den Biſchoff von Trieſt, Johann Interbachen, und Henrich Senfftleben, lauter groſſe Prælaten. Aber dieſe ſchienen dem Pabſt zu geringe, und er muſte drey andere Geſandten ſchicken, welches

drey

drey Reichs-Fürſten geweſen, nemlich: Johann, Biſchoff zu Eich-ſtädt, George Biſchoff zu Trient, und Carl, Marggraf zu Baaden, welche in Mantua zum Vergnügen des Pabſts anlangten. Man ſchritte ungeſäumt zu denen Berathſchlagungen, eine groſſe Armée wider die Türcken ins Feld zu bringen, und Conſtantinopel wieder zu erobern. An vielen Geſandten fehlte es nicht, weil der Kayſer, Franckreich, Caſtilien, Portugall, Sicilien, Pohlen, Ungarn, Böhmen, die Churfürſten des Reichs, viele andere Reichs-Fürſten, der Hertzog von Burgund, die Deſpoten aus Morea, Cypern, Rhodis und andere, dieſen Convent beſchicket hatten. Dennoch ward wenig ausgerichtet; obgleich der Pabſt eine zierliche, und ſehr lange Lateiniſche Rede gehalten, wodurch er gantz Europa in den Harniſch wider die Türcken zu bringen ſuchte. Auf den Kayſer und das Römiſche Reich, Böhmen und Ungarn, kam das meiſte an; wie ſolches der Pabſt ſelber in ſeiner Rede mit angeführet. Aber es herrſchete nichts dann eitel Streit, Krieg und Mißgunſt unter denen Fürſten im Reiche. Hierzu kam noch dieſes, daß der König George in Böhmen, und Matthias der König in Ungarn den Kayſer anfeindeten, weil dieſer einen Anſpruch auf Ungarn und Böhmen gemachet, und König von dieſen beyden Reichen ſeyn wollen. Kurtz: Das Mißvernehmen, welches unter denen Fürſten im Reiche, wie auch zwiſchen andern Hohen Häuptern in Europa herrſchete, verurſachte, daß alle gute Abſichten des Pabſts unterbrochen wurden. König Georgen in Böhmen, und dem König Matthias in Ungarn, lag mehr der Kayſer als der Türck im Sinn. Sie wolten viel lieber dem Kayſer zu Leibe gehen, zumalen weil der Kayſer dieſelben auf dem Convent verklagen ließ, als ob ſie ihm ſeine Königreiche vorenthielten. Ja, wer ſonſt etwas zu klagen hatte, der brachte ſolches auf dem Convent vor, ſo, daß man letzlich faſt mehr von Prætenſionen, als von einem Türcken-Zug geſprochen; wie es dann ſchiene, als ob ſich der Convent zu Mantua in ein Theatrum aller Prætenſionen verwandeln wolte.

Der Pabſt ſchickte dem Kayſer einen, in der Chriſt-Nacht geweyheten, Degen und Hut, ſolcher Stücken ſich beym Feld-Zug wider die Türcken zu gebrauchen. Aber der Kayſer Fridericus III. hatte keine Luſt darzu, wann ihm gleich der Pabſt damalen tauſend geweyhete Hüte, und eben ſo viele geweyhete Degen, geſchicket hätte. Er wuſte, was er vor Feinde an denen Königen von Ungarn und Böhmen hatte;

wie dann dieſer Letztere trachtete, die Churfürſten des Reichs von ihm abzuziehen, ſo, daß ſie den Kayſer des Kayſerthums entſetzen, und ihn, König Georgen, darzu erheben ſolten. Es dorffte auch der Kayſer ſeinem leiblichen Bruder Alberto nicht trauen, welcher immerfort etwas wider denſelben im Schilde führte. Wie der Pabſt merckte, daß der Kayſer gar keine Luſt hatte, zu Felde zu ziehen, wäre es ihm lieb geweſen, wann er meinem Bruder Albrecht das Generalat über die gantze Chriſtliche Armée hätte zuſchantzen können; allein es waren ſehr viele Schwierigkeiten damit verknüpffet. Nichts deſtoweniger ließ der Pabſt meinem Bruder Albrecht funffzehen tauſend Ducaten auszahlen, ſo damals ein groſſes Geld geweſen. Mit dieſem Geld ließ mein Bruder nachhero Soldaten werben, welche nach Griechenland ſind geſchicket worden. Letzlich nahm der Convent ſein Ende, und ein iedweder reiſete davon, nachdem er entweder vor ſich, oder die Geſandten im Namen ihrer Herren, dem Pabſt allen Beyſtand wider die Türcken verſprechen.

Der Hochmeiſter.

Wären die Häupter der Chriſtenheit unter ihnen einig, und ein iedwedes von ihnen trüge ein recht aufrichtiges Verlangen, die Türcken aus Europa, aus Natolien, aus Syrien und aus dem Gelobten Lande, auch aus Egypten vertreiben zu helffen, würde ſolches eben keine unmögliche Sache ſeyn. Doch es iſt eine ſolche Einigkeit unter denen Chriſtlichen Häuptern zwar zu wünſchen, aber nicht zu hoffen, und Ratio Status wird im übrigen, abſonderlich nach der heutigen Einrichtung in der Welt, es nimmermehr geſtatten, daß man ſo ſtarcke Chriſtliche Arméen errichten möchte, die capable wären, ſo anſehnliche Conquêten zu machen. Man würde hernach nur groſſe Mühe haben, ſie ſo richtig, mit eines iedweden Zufriedenheit, zu partagiren, oder davon zu diſponiren.

Der Churfürſt.

Bald nach dem zu Mantua ſich geendigten Convent, und da ein iedweder von dannen wieder nach Hauſe gekommen war, kündigte der Hertzog zu Bayern-Landshut, Ludovicus, meinem Bruder Albrecht den Krieg in einem offenen Schreiben an. Solches geſchahe in der Faſten, kurtz vor Oſtern, am Sonntag Judica Anno 1460. Etliche

Tage

Tage hernach fiele dieſer Bayriſche Hertzog meinem Bruder ſchon mit Heeres-Macht in ſeine Länder; da er doch zu Nürnberg heiliglich verſprechen, die Streitigkeiten wegen des Land-Gerichts vor dem Kayſer, und nicht mit denen Waffen auszumachen. Doch er hatte die Kayſerlichen Brieffe, die ihm auf Fürſtliche Treue und Glauben in die Hände gegeben worden, in Stücken zerriſſen; und alſo konte man auch ſonſt nicht auf ſein Verſprechen bauen. Gleichwie er ſich aber gar leichtlich die Rechnung machen konte, daß ich meinem Bruder beyſtehen würde; alſo ſuchte er mir die Könige von Pohlen und Böhmen auf den Hals zu hetzen, daß ſie mir in meine Länder fallen ſolten. George der König von Böhmen ließ ſich auch zu wircklichen Feindſeligkeiten bewegen, und veranlaſſete eine Zuſammenkunfft zu Glochau in Schleſien, zwiſchen ihm und dem König von Pohlen Caſimiro. Allda kamen beyde Könige am 13. May 1460. zuſammen, und es fande ſich auch eine Geſandtſchafft von Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut dabey ein. Der König von Böhmen, und die Bayriſche Geſandtſchafft, brachten allerhand gefährliche Anſchläge wider mich auf das Tapet, und der König von Pohlen ſtellete ſich auch, als ob er ſich dieſelben gefallen ließ, weil ſie ihm vorſtelleten, daß ich den Teutſchen Orden noch immer heimlich wider denſelben ſecundirte. Allein der König von Pohlen wuſte gar wohl, daß ich dem Teutſchen Orden den Marſch durch meine Lande vor ihre Kriegs-Völcker, auch bißweilen andere Gefälligkeiten, ſo leichtlich nicht verſagen konte, wannenhero er ſich nichts daraus machte, ſondern war vielmehr der Freundſchafft eingedenck, die ich ihm erwieſen, als ich die Pohlniſche Crone, welche man mir angetragen, zu unterſchiedenen malen ausgeſchlagen. Er ſuchte demnach die wider mich gemachten Projecte unter der Hand mehr zu hintertreiben, als ſie zu befördern. Wie der König von Böhmen, und der Hertzog Ludwig in Bayern, die wahren Abſichten des Königs von Pohlen merckten, bequemten ſie ſich zum Frieden, der in Nürnberg, auf Vermittelung des Cardinal Peters, Biſchoffs zu Augſpurg, und Hertzog Wilhelms zu Sachſen, am Tage St. Johannis Anno 1460. geſchloſſen worden.

Uber dieſen Frieden war der Pabſt zum höchſten erfreuet, und zu Wien gediehen die Sachen, bey einer angeſtellten Verſammlung von vielen Fürſten und Geſandten dahin, daß der Kayſer wider die Türcken das Creutz predigen laſſen wolte. Der Ablaß ſolte gleichfalls

verkündiget werden, aus dem erlöſſeten Geld eine Kriegs-Caſſa anzu-richten. Ja der Kayſer erbote ſich endlich, ſelber wider die Türcken zu Felde zu ziehen, und an ihm nichts ermangeln zu laſſen. Hierüber entſtunde ein groſſes Jubiliren im gantzen Römiſchen Reiche. Allein ich und andere kluge Leute merckten gar wohl, daß dennoch daraus nichts werden würde. Indeſſen wurde doch das Project zum gantzen Türcken-Krieg gemachet, in welchem ohngefähr folgendes enthalten geweſen: 1) Solte ein allgemeiner Frieden im Reiche, zwiſchen allen Ständen feſte geſetzet werden. 2) Müſte man die Irrungen des Kayſers mit dem König von Ungarn beylegen, auch in dieſem Reiche Magazins anlegen, und wegen des gangbaren Geldes eine Ordnung machen. 3) Solte man den Zug auch zu Waſſer befördern, und den König von Franckreich erſuchen, zugleich die Hände mit anzulegen. 4) Ebenfalls ſolte man den König von Pohlen um Beyſtand erſuchen, weil er denen Türcken nahe gelegen wäre. 5) Müſte man ein Kriegs-Gerichte verordnen, auch Leute zur Hand haben, die den Zuſtand des Königreichs Ungarn, und der Türckey, aus dem Grunde verſtünden. 6) Wären gute Kriegs-Hauptleute von nöthen, welche ein ſo groſſes Werck unternehmen und ausführen könten. 7) Müſte man eine Reichs-Matricul machen, wie viel iedweder Churfürſt, Fürſt oder Stand des Reichs, zu Roß oder zu Fuß ſtellen ſolte. 8) Könte man auch überlegen, wem die eroberten Städte, Schlöſſer und Länder verbleiben müſten. 9) Müſte man an die Nach-Hülffe gedencken, wann etwa der Türck zu ſtarck wäre; auch 10) vorhero wohl ausmachen, ob der Zug biß nach den Heil. Grab gehen ſolte? Die Ausmachung aller dieſer Puncte zu befördern, verſprach der Kayſer, daß er eheſtens einen Reichs-Tag halten und in Perſon auf demſelben erſcheinen wolte. Alle Churfürſten, Fürſten und Stände waren ebenfalls erbötig in Perſon zu erſcheinen, wann ſie nicht durch die wichtigſten Zufälle und Begebenheiten daran verhindert würden.

Der Hochmeiſter.

Bey ſogeſtalten Sachen hätte denen Türcken wohl mögen angſt und bange werden, wann ſie gehöret, was man vor Projecte wider ſie gemachet, und wie man ſchon von ihren Ländern, Städten und

Schlöſſern diſponiren wollen. Allein, das ſind juſt ſolche Puncte geweſen, welche man zwar in einer Stunde, und noch eher, hat mögen zu Papier bringen; die aber eine lange Zeit erfordert, biß man ſie ins Werck würde haben richten können.

Der Churfürſt.

Vielleicht wäre damals der Zug des Römiſchen Reichs wider die Türcken endlich einmal zu Stande gebracht worden, wann nicht der König George in Böhmen, durch ſeine Briguen nach der Kayſerlichen Crone, verurſachet hätte, daß alle genommene Meſures wieder Krebsgängig gemachet worden. Denn er wolte Kayſer werden, und ſteckte ſich zu dem Ende erſtlich hinter den unrechtmäßigen Churfürſten von der Pfaltz, Fridericum, den der Kayſer Fridericus nicht vor einen Churfürſten erkennen wolte. Denn es ſuchte derſelbe, als Chur-Pfälziſcher Vormund, ſeinem Pflege-Sohn, Pfaltzgraf Philippen, wie ſchon geſagt, das Land ſamt der Chur zu entziehen. Zu ſolchem Ende ließ er ſich als Churfürſt und Landes-Herr huldigen, und diejenigen, ſo ihm nicht huldigen wolten, enthaupten. Um ſolcher Urſachen willen wolte der Kayſer nichts von ihm wiſſen, noch denſelben bey denen Reichs-Tägen und Verſammlungen admittiren. Der unrechtmäßige Churfürſt von der Pfaltz ſuchte demnach, ſich durch die Hülffe Königs Georgens in Böhmen bey der Chur zu mainteniren. Dargegen gab er hinwiederum dem ehrgeitzigen König Georgen deſto leichter Gehör, und beyde correſpondirten mit einander, wie der Kayſer am füglichſten um die Kayſerliche Crone zu bringen, dem König George hingegen dieſelbe zuzuſchantzen ſeye?

Vielleicht hat der König von Böhmen dieſem Churfürſten von der Pfaltz gantz ungemeine Dinge verſprochen, wann er den Kayſer abſetzen helffen, auch, als Pfaltzgraf, über die Urſachen ſolcher Abſetzung, ein Urtheil ſprechen, bey der neuen Wahl aber ihm ſeine Stimme geben würde. Alſo wurde der Churfürſt von der Pfaltz gewonnen, bewilligte ſchrifftlich, alles, was der König von Böhmen verlangte, und verſprach, ſein Begehren zu vollziehen.

Den Churfürſten von Mayntz brachte der Böhmiſche König George ebenfalls auf ſeine Seite, dergeſtalt, daß er ſchon drey Stimmen vor ſich hatte, nemlich ſeine eigene, die Pfältziſche, und die Mayntziſche. Es fehlte ihm demnach nur noch an der vierdten. Dieſe nun

ſuchte er bey mir, und vermeynte, daß ich ihm ſolche, wegen deſſen, was in der Nieder-Laußnitz vorgegangen war, und weil ich ſeine Gewogenheit desfalls noch von nöthen hatte, nicht verweigern würde. König George bildete ſich auch ein, durch mich und meinen Bruder Albrechten das Chur-Fürſtliche Haus Sachſen zu gewinnen, weil ich des Chur-Fürſten Friderici II. Placidi Schweſter, mein Bruder Albrecht hingegen ſeine Tochter zur Gemahlin gehabt. Vom Kayſer Friderico III. glaubte König George, er würde mit dem Kayſerlichen Titel zufrieden ſeyn, wann er ſich ſeines Orts noch zur Zeit nur mit der Würde eines Römiſchen Königs vergnügte. Alsdann vermeynte er, den Zug wider die Türcken vorzunehmen, Teutſchland wider ſie in Harniſch zu bringen, ja das gantze Reich durch ſeine Gewalt, Anſehen und wichtige Anſchläge, in einen beſſern Stand zu ſetzen. Solches alles ſchiene ihm deſto leichter zu ſeyn, weil der König in Ungarn, Matthias, ſein Tochter-Mann geweſen, und zum Pabſt verſahe er ſich alles Gutes, glaubte auch, daß ſich dieſer allgemeine Vater der Chriſtenheit, über ſeine hohen Anſchläge wider die Türcken, recht hertzlich erfreuen würde.

Mich und meinen Bruder Albrecht ihm deſto mehr zu obligiren, warff ſich König George zum Mittel-Mann auf, zwiſchen dieſem meinem Bruder, und Ludwig dem Hertzog zu Bayern-Landshut, weil die Feindſchafft unter ihnen noch immer unter der Aſche glimmete, auch ſtets bereit war, von neuem in volle Flammen auszubrechen. Zu ſolchem Ende veranlaſſete König George eine Verſammlung in der Stadt Eger, wohin beyde Theile perſönlich kommen ſolten. Die Invitations-Schreiben ergiengen aus Prag, und war der 2. Febr. 1461. hierzu anberaumet, an welchem Tage die bereits angegebene Puncte ſolten ausgemachet werden.

Ich befande vor rathſam, mich in Perſon mit in Eger einzufinden, woſelbſt König George aus Böhmen, bey meiner Ankunfft ſchon arrivirt war. Nebſt uns beyden ſahe man daſelbſt Hertzog Ludwigen zu Bayern-Landshut, Hertzog Albrechten aus Oeſterreich des Kayſers Bruder, Hertzog Johann von Bayern-München, Hertzog Otten den Jüngern aus Bayern, den Landgrafen von Heſſen, meinen Bruder Marggraf Albrechten, die Biſchöffe von Bamberg, Würtzburg und Freyſingen, auch Fürſt Wilhelm von Henneberg. Desgleichen waren verhanden die Geſandten des Ertz-Biſchoffs von Saltz-

Saltzburg, derer Biſchöffe von Coſtnitz, Augſpurg und Eichſtädt, des Hertzogs von Burgund, des Pfaltzgrafen, und des Grafen von Würtemberg. Ferner hatten die Reichs-Städte Ulm, Augſpurg, Nürnberg, Regenſpurg, Straßburg, Nördlingen, Speyer und Worms ihre Deputirte oder Abgeordnete nach Eger geſchicket. Alſo wurde, durch heimliches Anſtifften Königs Georgens, aus dieſem Compromiſſ ein groſſer Fürſten-Tag, und man konte leichtlich mercken, daß groſſe Sachen darunter verborgen lagen.

Der Kayſer Fridericus III. ſahe ebenfalls gar wohl, daß es zu Eger ſeine Kayſerliche Würde gelten und treffen ſolte. Deswegen hatte er ſchon am 25. Januarii an den Churfürſten von Sachſen, aus Neuſtadt, in höchſter Eil geſchrieben, und gebeten, es möchte der Churfürſt alle widrige Anſchläge, ſo ſeinem Stand und Würden ſchädlich ſeyn könten, hintertreiben, und ihnen vorkommen. Ein gleiches ſchriebe der Kayſer an mich, und an andere Stände, auf welche er ſich verlaſſen konte.

Mitlerweile blieben die Sachen, zwiſchen Hertzog Ludwigen zu Bayern-Landshut, und meinem Bruder, Marggraf Albrechten, zu Eger unerörtert, weil König George nur ſeine Dienſte zur Güte anwenden, keinesweges aber wegen einiger Reden, ſo Ehr und Fürſtliche Hoheit anbelanget, ſprechen ſollen. Deswegen wurde von ihm auf Montag nach Georgen-Tag ein anderer Termin nach Prag angeſetzet. Aber darum war es König Georgen nicht eben ſonderlich zu thun, daß er wegen etlicher zerſtörten Schlöſſer, als Schaumberg, Stauff und Landeck ꝛc. ein Richter hätte ſeyn ſollen, ſondern er wolte ſchlechterdings Römiſcher König und Kayſer werden, Kayſer Fridericum III. aber abſetzen helffen. Solches ſchmertzete den Kayſer um ſo viel deſto hefftiger, weil er damals einen zweyjährigen Printzen gehabt, Maximilianum, vor den auch der Himmel die Kayſerliche Crone aufbehalten hat, allen andern Briguen zum Trotz, die wegen derſelben gemachet worden.

Als nun die Streitigkeiten, ſo zwiſchen Ludwig dem Hertzog zu Bayern-Landshut, und meinem Bruder Marggrafen Albrecht in Francken ſchwebeten, ausgeſetzet waren, machte ſich König George aus Böhmen in einem freundlichen Geſpräche an mich, und eröffnete mir: Wie das Reich bey der ſchläffrigen Regierung des Kayſers verfiele, dannenhero dem Reich nicht übel gerathen ſeyn ſol-

te, wann Kayſer Friderich deſſelben entſchlagen, er George hingegen zum Römiſchen König erwehlet würde. Chur-Mayntz und Chur-Pfaltz hätten dieſes bereits beſchloſſen, und ihm das Reich verſprochen. Nun wäre ihm meine Einwilligung noch nöthig, welche er ſich gleichfalls ausbitten, und ſolche Gefälligkeit mit Lebenslangen Danck erkennen wolle. Auch ſeye derſelbe erbötig, im Fall ich ihm ſein Anſuchen nicht verſagte, mir die Nieder-Laußnitz völlig abzutreten, die Ober-Laußnitz aber auf gewiſſe Maſſe zu überlaſſen. Kurtz zu ſagen: Es verſprach mir der König George aus Böhmen ſo viel, als ich hätte immer verlangen können, wann ich auch gleich vom Eigennutz wäre getrieben worden, meine Einwilligung in ſeine Erwehlung zum Römiſchen König zu geben; welche Erwehlung die gäntzliche Abſetzung Kayſers Friderici III. gar bald nach ſich würde gezogen haben.

Aber die Liebe zum Kayſer und deſſen Ertz-Hertzogliches Haus war bey mir viel zu groß, und die bißhero gehegten Abſichten vor denſelben überwogen allen Eigennutz, ſamt aller Länder-Begierde, oder die ſonſt angenehme Erweiterung derer Gräntzen. Alſo ſchlug ich alle mir vor Augen gelegte Vortheile in den Wind, und gab König Georgen zur Antwort: Wie ich, in Anſehung meiner Churfürſtlichen Pflicht, hierauf nichts ſagen könne. Es träffe mein Gewiſſen und meine Ehre an. Wann ich ihm aber ſonſt, oder zu einer andern Zeit, zu dienen wüſte, in Sachen, die meine Ehre nicht beleidigten, noch denen, auf mir habenden, Pflichten und gethanen Eydſchwühren nicht zu nahe wären, würde ich mich allemal willig darzu finden laſſen. Hierdurch wolte ich dem König George eigentlich zu verſtehen geben, daß er meiner Stimme verſichert ſeyn könte, wann etwa der Kayſerliche Thron durch den Todt des Kayſers ſolte erlediget werden.

Gleichwie aber König George keiner ſolchen Antwort von mir gewärtig geweſen; alſo war auch derſelbe damit gar nicht zufrieden, ſondern gab mir zu verſtehen: Es wundere ihn, daß ich mir hierinnen ein Bedencken machte, ihm zu willfahren, da mich doch dieſe Sache nicht mehr dann andere angienge. Doch auch hierauf wuſte ich zu antworten, wie ich dem Kayſer geſchwohren, auch die Churfürſtliche Vereinigung, worinnen der Kayſer wieder mit begriffen wäre, gleichfalls mit einem Eyde beſtätiget hätte.

Der

Der König von Böhmen ſahe demnach gar wohl, daß er bey mir ſo gleich nichts ausrichten konte; wolte aber doch deshalb die Sache noch nicht verlohren geben. Au contraire, er ſetzte noch zu verſchiedenen malen an, und careſſirte mich auf alle Weiſe. Wir reiſeten auch von Eger mit einander nach Nürnberg, woſelbſt ich, dem König von Böhmen zu Gefallen, machte, daß der Churfürſt Fridericus von der Pfaltz in die Churfürſtliche Vereinigung aufgenommen wurde; welches biß hieher noch nicht geſchehen war.

Der Hochmeiſter.

Ich ſolte faſt meynen, löblicher Churfürſt! Ihr würdet Euch kein ſo groſſes Bedencken gemachet haben, in das Anſuchen des Königs von Böhmen, Georgens, zu willigen, wann Ihr ihm nur wegen der Laußnitz recht hättet trauen dörffen. Denn es hätte doch können ausgemachet werden, daß der Kayſer Fridericus den Kayſerlichen Titel Zeit ſeines Lebens behalten hätte. Sein Leben wäre alsdann deſto ruhiger geweſen, weil er, ohne diß, zur Stille und der Einſamkeit gar ſehr incliniret hat. Aber George Podiebrad iſt eine Perſon geweſen, die, man mag ihn von vorne oder von hinten beſehen, allenthalben etwas Bedenckliches an ſich gehabt, und er würde Euch vielleicht nachhero ſeyn zum Schrecken worden, wann er einmal die Würde und Autorität eines Römiſchen Königs erlanget hätte.

Der Churfürſt.

George Podiebrad iſt freylich eine ſehr bedenckliche Perſon geweſen. Er war nicht Hochgebohrn noch Fürſtenmäßig, ſondern ſeinem Urſprung nach mehr nicht, dann ein Schloß-geſeſſener Böhmiſcher Edelmann, welche man Freyen genannt; und es war gar nicht ausgemachet, daß er von denen Grafen von Nidda und Berneck abgeſtammet ſeyn ſolte. Au contraire, ſein Groß-Vater iſt, als ein gemeiner Hof-Diener, bey dem Wagen Kayſers Caroli IV. hergeritten, und hat demſelben die Gläſſer bey der Tafel ausgeſpület. Gleichwohl hat dieſes Mannes Sohns Sohn, oder Enckel, nemlich George Podiebrad, der Printzeßin Anna, Hertzogin zu Sachſen, des Kayſers Caroli IV. Ur-Enckelin, Kayſers Alberti II. leiblichen Tochter, nach ihres Bruders Königs Ladislai Todt, die Böhmiſche Crone ſamt allen einverleibten Landen geraubet. Solches haben die groſſen Häuſer in

Teutſchland mit betrübtem Gemüthe angeſehen, und ihn nicht anders, als vor einen unrechtmäßigen König und Uſurpatorem in ihrem Hertzen gehalten. Alſo muſte ſich ein redlich-geſinneter und Ehrliebender Churfürſt allerdings Bedencken machen, den George Podiebrad ſo zu erheben, daß er ihm hernach hätte müſſen Kayſerliche Ehre anthun, demſelben auf ſeinem Kayſerlichen Hof-Lager dienen, ihm Schwerdt und Scepter vortragen, ihn Jhro Kayſerliche Gnaden nennen, oder, auf denen Knien vor ihm, die Lehen empfangen.

Seine Wahl in Böhmen hatte er mit Liſt und Gewaltthätigkeiten geſuchet, würde auch diejenigen Böhmiſchen Herren gantz gewiß haben enthaupten laſſen, die ſich geweigert hätten, ihm ihre Stimmen zu geben. Er fiele denen Böhmen ſchwer, ſchwuhre die Lehre derer Calixtiner oder Hußiten ab, und hielte es weder mit dieſen, noch mit denen Alt-Catholiſchen, noch mit dem Päbſtlichen Stuhl. Zu Eger verſprach er, ohne viel Beſinnens, die Calixtiniſche Lehre in Böhmen zu verbieten und abzuſchaffen, nur daß er Römiſcher König werden, und ſeiner Söhne einem das Reich Böhmen ſamt dem Kayſerthum zuwenden möchte. So weit vergienge ſich dieſer Ehrgeitzige König, daß er auch ſeiner Ehr-Sucht alle Eydſchwühre, Zuſage, Religion, und ſonſt alles aufopfferte. Es erkannte derſelbe den Pabſt vor das höchſte, unfehlbare Ober-Haupt der Chriſtenheit, und ließ durch einen ſogenannten von Rabenſtein dem Pabſt ſeinen Eyffer vor die Alt-Catholiſche Religion längs und breit vorſtellen; da es ihm doch kein Ernſt geweſen.

Rokyzanna, der Ertz-Biſchoff zu Prag, geriethe mit ſeinen Hußiten in einen groſſen Kummer, als er ihre Religion abgeſchwohren. Die Hußiten fiengen dannenhero an, ihn zu haſſen, die Alt-Catholiſchen aber trauten ihm bey weitem nicht, ſondern ſuchten vielmehr, ihn in Rom bey dem Pabſt zu verkleinern. Alſo halffen ihm alle ſeine Heucheleyen nichts, und ich hielte es mit dem Pabſt Pio II. der von der Religion George Podiebrads niemals eine gute Meynung geheget hat.

Doch hatte er es mit mir auch ſonderlich darinnen verdorben, weil er den Sternbergiſchen Anſpruch auf das Weichbild und das Land Cottbus veranlaſſet; wie er dann aus dieſem Hauſe eine Gemahlin gehabt. Er ſprach, nach Königs Ladislai Todt, das Urtheil wie er ſelber wolte, ſchlug meine Appellation an den Kayſer aus, bezeigte ſich auch ſonſt ſehr verdrießlich und feindſelig gegen mich, woraus ich leicht-

lich

lich ſchlieſſen konte, daß er Luſt hatte nach der gantzen Nieder-Laußnitz zu greiffen. Da halff keine Vorſtellung noch Beweiß. Er fragte nichts nach dem Kayſer, und nach allen Churfürſten, ſondern erzeigte ſich ſehr trotzig, biß auf die Zeit, da ihm die Gedancken in den Kopff kamen, Römiſcher König, und folglich Kayſer zu werden. Er verlieſſe ſich auf ſeine, durch die Hußiten-Kriege bekannt gewordene Böhmen, welche, weil ſie ſich weder in Städten, noch auf dem Lande, ihrer Hand-Arbeit ernehren wolten, bey viel tauſenden denen Potentaten dienten, ſo Kriege führten. Alſo trauete George Podiebrad auf ſeinen Arm, welcher doch nach der Zeit ſehr ſchwach wurde, da man ihn ſelbſt abſetzen wollen. Er bauete zwar ſtarck auf den Beyſtand ſeines Tochter-Manns, Königs Matthiæ in Ungarn; allein dieſer ſelbſt war es accurat, der ihn vom Thron gebracht hätte, wann er nicht Anno 1471. geſtorben wäre. Er verließ ſich auch auf den König Caſimirum in Pohlen; da doch dieſes Königs Sohn, Uladislaus, ihm auf dem Thron gefolget, worgegen ſeine Söhne davon ausgeſchloſſen worden, ſo daß er von dem gröſten Glücke in das äuſſerſte Unglücke hätte gerathen können, wann er noch länger gelebet hätte; wiewohl ſein Leben, von der Zeit an, als er zum erſtenmal ſeinen Appetit nach der Kayſerlichen Crone mercken ließ, doch noch zehen gantzer Jahre gewähret hat.

Der Hochmeiſter.

Alſo iſt die Gemahlin des George Podiebrads eine Gebohrne aus der Sternbergiſchen Familie geweſen?

Der Churfürſt.

Er hat zwey Gemahlinnen gehabt. Die erſte war Cunigunda, Smilonis, Freyherrns zu Sternberg Tochter. Die andere iſt geweſen Johanna von Löben und Rozmital.

Was mich, und noch andere Teutſche Fürſten verhinderte, dem George Podiebrad zur Römiſchen Königs-Würde behülfflich zu ſeyn, iſt noch ferner geweſen, weil die Böhmen, von denen Hußiten-Kriegen her, noch immer geſchwohrne Feinde derer Teutſchen zu ſeyn ſchienen. Es lebten noch die alten Böhmiſchen Hauptleute, ſo An. 1430. Anno 1431. und Anno 1432. in die Marck Brandenburg gefallen, und bey Bernau gute Schläge von meinem Vater bekommen hatten. Selber George Podiebrad war kein Freund derer Teutſchen,

welches er bey aller Gelegenheit gezeiget, da er noch Regent in Böhmen geweſen. Man hatte ihn in Verdacht, als ob er den König Ladislaum aus dem Wege räumen laſſen, und Urſache genug war verhanden, ſolches zu glauben, weil George Podiebrad in Gefahr ſtunde, Leib, Leben, Haab und Guth zu verlieren, wann König Ladislaus länger gelebet, und dahin gekommen wäre, daß er das Regiment ſelber geführet hätte. Bey dem bevorgeſtandenen Beylager des Königs Ladislai war ihm ein Unglücke zugedacht, und vielleicht wäre er an demſelben ermordet worden. Denn König Ladislaus haſſete die Hußiten, und war abſonderlich dem Podiebrad ſehr gram, ob er gleich diſſimuliren muſte; welche Kunſt der Verſtellung er von ſeinen Beicht-Vätern gelernet. Jedoch Podiebrad ſpielte das Prævenire, und brachte dem König Gifft bey, welches Æneas Sylvius öffentlich geſchrieben, ehe er noch Pabſt worden. Man truge allenthalben einen Abſcheu vor ihm, und weil er im Hertzen ein Hußit geweſen, waren ihm die Biſchöffe im Reiche gehäßig, ja von Hertzen feind und gram, wannenhero deſſen Erwehlung zum Römiſchen König, bey denen Ständen des Reichs, groſſen Gegenſpruch würde gefunden haben. Dieſes alles hatte ich wohl erwogen, und nichts als groſſes Blut-Vergieſſen voraus geſehen, wannenhero ich nicht unbillig an mich gehalten, hätte ich gleich, meiner eigenen Lande wegen, nicht gantz ſonderbare Urſachen darzu gehabt. Aber dieſe waren vollends dermaſſen wichtig, daß ich unmöglich ein gutes Vertrauen in den Podiebrad ſetzen konte. Denn ich wuſte, welchergeſtalt die Böhmiſchen Hußiten-Stände, zur Zeit derer Hußiten Kriege, ſtarck darauf gedrungen, daß die Böhmiſche Land-Tafel ſolle ergäntzet, folglich alles wieder zu Böhmen gebracht werden, was zu denen Zeiten Kayſers Caroli IV. darzu gehöret, oder worauf dieſer Kayſer auch nur Prætenſion gemachet. Alſo hätte ich meines Orts um die gantze Chur-Marck Brandenburg kommen können, weil Carolus IV. ſolche der Cron Böhmen einverleiben wollen, und George Podiebrad würde, bey zunehmender Gewalt, nicht unterlaſſen haben, die Abſichten Caroli IV. auszuführen. Es heiſſet zwar: Daß niemalen zwey Churfürſtenthümer zuſammen kommen ſollen. Allein wann die Gewalt verhanden iſt, muß alles angehen, und man hätte im übrigen auch die Chur von denen Brandenburgiſchen Landen auf ein ander mächtiges Haus des Teutſchen Reichs transferiren können.

Gleichwohl

Gleichwohl bekam ich wegen derer Anſchläge des George Podiebrads noch groſſen Verdruß, und es wurde mir nachgeredet, als wann ich denſelben in ſolchen Anſchlägen heimlich geſtärcket hätte. Dieſes ſagten mir die beyden Churfürſten, von Mayntz und zur Pfaltz, auf einem neuen Chur- und Fürſten-Tag zu Nürnberg frey unter die Augen, mit dem Zuſatz, daß Chur-Sachſen ein gleiches gethan hätte, und doch wolten wir ietzo auf die Hinter-Beine treten. Mich befremdete dieſes ungegründete Vorgeben nicht wenig, wannenhero ich denen Churfürſten von Mayntz und zur Pfaltz hautement widerſprach, und declarirte: Wie ich nimmermehr an dergleichen Dinge gedacht, auch nicht das geringſte von der gantzen Sache wüſte, auſſer was mir der König George von Böhmen zu Eger geſaget hätte. Ich defendirte auch Chur-Sachſen, und ſprach: Es geſchähe demſelben das gröſte Unrecht, wann dergleichen von ihm vorgegeben würde. Wie man dieſes hörte, traten die Böhmiſchen Geſandten auf, und ſagten ungeſcheuet: Es hätte mein Bruder, Marggraf Albrecht, das Kayſerthum ihrem König verſprochen, ja dieſen gantzen Handel auf das Tapet und bey ihrem König zuerſt angebracht. Anbey hätte er ihrem König das Verſprechen gegeben, daß er mich, als ſeinen Bruder, desgleichen den Churfürſten von Sachſen ſeinen Schwieger-Vater, gewinnen, und uns diſponiren wolle, demſelben unſere Stimmen zu geben. Hierüber entrüſtete ſich mein Bruder gewaltig, und er ließ ſich ſchlechterdings heraus; Daß es ſich mit der Wahrheit keinesweges ſo verhielte, glaubte auch nicht, daß ihm ſolches der König von Böhmen nachſagen würde. Geſchähe es aber gleich auf dem Marckt zu Prag, ſo würde er ſich doch verantworten, und ſagen, daß es nicht wahr ſeye, weil dergleichen Nachreden ſeine Ehre und Gewiſſen angiengen.

Bey ſogeſtalten Sachen gab man denen Böhmiſchen Geſandten, welche das Kayſerthum vor ihren König mit ziemlicher Ungeſtümmigkeit begehret, ihren Beſcheid: Wie nemlich die Churfürſten dem König von Böhmen wegen der Römiſchen Crone nichts bewilligen könten. Wüſten ſie ihm aber ſonſt angenehme Dienſte zu erweiſen, würden ſelbige desfalls an ſich nichts ermangeln laſſen. Hiermit war der König George in Böhmen keinesweges zufrieden, ſondern er drohete, das gantze Römiſche Reich zu verwüſten

 und

und umzukehren, vornemlich aber meine Lande und Sachſen mit Hee-res-Macht zu überziehen. Darinnen ward er von dem Churfürſt. zur Pfaltz Friderico, wie auch vom Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut, ja ſelber vom Hertzog Alberto des Kayſers Bruder geſtärcket, welche ihm allen Beyſtand in ſeinen Unternehmungen verſprachen. Ein gleiches that der König Matthias in Ungarn, der damals ſeines Schwieger-Vaters Freund und des Kayſers Feind annoch geweſen, weil der Kayſer noch immer einen Anſpruch auf Ungarn machte, auch die Ungariſche Crone, die er in der Kindheit des Königs Ladislai zu ſich in Verwahrung genommen, nicht abfolgen laſſen wolte.

Weil zu dieſer Zeit ſehr viel von der Abſetzung des Kayſers in der Welt geſprochen wurde, meldeten ſich auch andere Hohe Häupter um die Kayſerl. Crone, nicht anders, als ob der Kayſer abgedancket hätte, oder geſtorben wäre. Chur-Trier ließ durch ſeinen Dom-Probſt, und den von Sirck, vorſtellen, daß der König von Franckreich, Ludwig der Eylffte, ein bekannter argliſtiger und ſchlauer Fürſt, wohl Luſt hätte einen Teutſchen Kayſer abzugeben, und deshalb vortheilhaffte Offerten thäte. Ein gleiches wuſte man von Philippo Bono dem Hertzog von Burgund, und vom König in Engeland Eduardo IV. auf welchen man aber die wenigſte Reflexion machte, weil er den Engeländiſchen Thron erſt beſtiegen hatte.

Mir meines Orts waren die Gedancken gäntzlich vergangen, einen Römiſchen König erwehlen zu helffen, nachdem mir meine Abſichten, die ich desfalls auf den Hertzog Albertum von Oeſterreich, des Kayſers Bruder gehabt, mißlungen waren, und ich ſahe gar wohl, daß dieſe gantze Sache mit mancherley Schwierigkeit, und groſſer Gefahr, verknüpffet war. Alſo ertheilte ich dem Kayſer nunmehro ſelber von allem Nachricht. Noch gründlicher und ausführlicher aber that ſolches der Churfürſt von Sachſen mein Schwager. Denn ich ſteckte mich hinter ihm, weil er es füglicher thun konte als ich. Ich ſahe mich genöthiget, wegen der Nieder-Laußnitz noch immer einigen Regard vor den König George in Böhmen zu haben, und ihn zu menagiren, daß er nicht gäntzlich wider mich in Harniſch gerathen möchte. Indeſſen geriethe der Kayſer hierüber, da man ihm ſo ſehr nach ſeiner Crone ſtrebete, in keine geringe Angſt und Noth. Doch es war ſein beſter Troſt, daß er ſich auf die Verbrüderten Häuſer, Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg verlaſſen konte. Wären aber wir, und mein Bruder Marggraf

graf Albrecht, von dem Kayſer abgegangen, würde er gantz gewiß vor Hertzeleid vollends nicht gewuſt haben, wo aus oder ein? und er hätte endlich alles eingehen müſſen, was man von ihm möchte verlanget haben.

Er klagte ſeine Noth dem Pabſt Pio II. den er vor ſeinen getreuen Hertzens-Freund in Wahrheit halten konte. Der Pabſt ſeines Orts aber war ſehr betrübt, als er die gefährlichen Abſichten des Königs in Böhmen hörte. Er gerieth hiernechſt in einen groſſen Zorn wider die Feinde des Kayſers, gab auch dem Kayſer Anſchläge, wie er ſich an ſeinen Feinden rächen ſolte. Wie langſam nun der Kayſer ſonſt zum Zorn geweſen; ſo verbittert erzeigte ſich nunmehro ſelbiger gegen ſeine Feinde. Er nahm ſich derohalben vor, den Churfürſten von Mayntz, Dietherrn, durch den Pabſt abſetzen zu laſſen, weil er ihn hatte abſetzen wollen. Solches geſchahe auch wircklich im September Anno 1461. welche Begebenheit eine groſſe Veränderung im Römiſchen Reiche nach ſich zog. Der Pabſt vergab das Ertz-Stifft Maynz an Adolphum von Naſſau; der Kayſer aber diſponirte, en faveur eben dieſes Grafen von Naſſau, von der Chur- und Fürſtlichen Würde, wie auch von der damit verknüpfften Landes-Hoheit. Der Kayſer nahm ſich hiernechſt vor, auch den Churfürſten von der Pfaltz, weil er ohne diß kein rechtmäßiger Churfürſt geweſen, abzuſetzen, den Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut aber ebenfalls von Land und Leuten zu verjagen. Auch correſpondirten der Kayſer und der Pabſt mit einander, wie George Podiebrad am füglichſten des Königreichs Böhmen möchte entſetzet werden? Jedoch es brach mitlerweile ein ſehr gefährliches Bündniß aus, welches George der König in Böhmen, die beyden Churfürſten von Maynz und der Pfaltz, Dietherr und Friderich, der Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut, des Kayſers leiblicher Bruder Hertzog Albertus von Oeſterreich, und noch verſchiedene andere Fürſten des Reichs, mit einander gemachet hatten, dergeſtalt, daß gegen das Ende des 1461ſten Jahres das Kriegs-Feuer im Römiſchen Reiche allenthalben in volle Flammen ausbrach.

Bey ſogeſtalten Sachen ließ der Kayſer einen allgemeinen Aufgebot ins Reich ergehen, und ernannte drey Hauptleute, als Marggraf Albrechten zu Brandenburg meinen Bruder, Carln Marggrafen zu Baaden, und Ulrichen Grafen zu Würtemberg. An ſolche

che drey Hauptleute wurden die ſämtlichen Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs verwieſen, daß ſie bey ſolchen mit ihrer Macht erſcheinen, dem Kayſer und dem Reich aber getreuen Beyſtand leiſten ſolten. Die Kayſerliche Hauptmanns-Conſtitution enthielte bey nahe eine Kriegs-Ankündigung, wider den Bruder des Kayſers Hertzog Albertum von Oeſterreich, auch Hertzog Ludwigen zu Bayern-Landshut, und ihre Helffers-Helffer; welches aber die gewünſchte Wirckung keinesweges that, zumal da mein Bruder, Marggraf Albrecht, ſich übereilte, und ein Erforderungs-Patent an alle Stände ergehen, ſolches auch an dem Rath-Hauſe zu Nürnberg öffentlich anſchlagen ließ, welches abſonderlich den König George in Böhmen, und Hertzog Ludwigen zu Bayern-Landshut, gewaltig verdroſſen. König George in Böhmen ergriffe auch dieſe Gelegenheit unverzüglich, meinem Bruder Albrechten den Krieg anzukündigen; welchen er am Tage St. Egidii zu Prag hat ausruffen laſſen.

Der Hochmeiſter.

Wer einen Krieg im Sinn hat, wie damals der Kayſer, der halte ſein Vorhaben ja geheim, biß er ſich in behörigen Stande geſetzet, daß er loß brechen und mit Nachdruck agiren kan. Anderergeſtalt giebet man denen Feinden gemeiniglich nur Anlaß, daß ſie das Prævenire ſpielen, und einem tödtliche Wunden ſchlagen, ehe man im Stande iſt, die Streiche auszupariren, und zu machen, daß ſie auf ihren eigenen Kopff fallen müſſen.

Der Churfürſt.

Zu gleicher Zeit brach Hertzog Albrecht zu Oeſterreich wider ſeinen Bruder den Kayſer loß, reitzte die Land-Stände in Oeſterreich gegen denſelben auf, und lieſſe die Urſachen kund machen, ſo ihn zur Ergreiffung derer Waffen bewogen hätten. Es marſchierte hiernechſt eine Böhmiſche Armée nach Wien, und von Ludwigen dem Hertzog zu Bayern-Landshut empfieng der Hertzog Albrecht zu Oeſterreich ebenfalls Geld und Geſchütz zum Krieg. Wie ſich aber Hertzog Albrecht vor Wien lagerte, gieng der Cardinal Beſſarion aus der Stadt in das Lager ab und zu, einen Stillſtand, oder einen vollkommenen Frieden zu vermitteln. Hertzog Albrecht beſtunde darauf,

auf, es ſolte und müſte ihm gantz Nieder-Oeſterreich abgetreten werden. Der Kayſer ſtack demnach in groſſer Noth, aus welcher ihm gleichwohl der König George in Böhmen ſelber wieder heraus halff; ob er gleich des Kayſers Feind gewesen. Solches geſchahe aus ſehr heimlichen Urſachen, und es ward durch ihn ein Stillſtand derer Waffen zwiſchen dem Kayſer und ſeinem Bruder vermittelt, doch aber ihr Streit gar nicht völlig ausgemachet, damit der Kayſer zurücke gehalten werden möchte, dem Hertzog in Bayern-Landshut zu Leibe zu gehen. Dargegen ſuchte George Podiebrad nunmehro den Kayſer mit uns beyden Churfürſten, von Sachſen und Brandenburg, in Uneinigkeit zu ſetzen, that auch alles, was er nur konte, mir den König von Pohlen auf den Leib zu hetzen; worinnen es ihm doch niemalen gelingen wollen. Wider meinen Bruder Albrecht ſetzte der König von Böhmen den Krieg ebenfalls fort. Weil aber der Kayſer dennoch nicht unterließ, auf den Hertzog zu Bayern-Landshut zu fallen, ſchritte man zu neuen Friedens-Tractaten, und es hieß, daß ein vollkommener Friede, zwiſchen allerſeits kriegenden Partheyen, welche damals der Kayſer wider den Hertzog zu Bayern-Landshut, der König George in Böhmen aber, und der nur-beſagte Hertzog aus Bayern, wider meinen Bruder Albrecht geweſen, erſtlich zu Prag, und hernach zu Znaym in Mähren geſchloſſen ſeyn ſolte; der doch gar nicht lange gewähret hat.

Denn es lagen unter allen Friedens-Schlüſſen, welche der König von Böhmen vermittelte und beförderte, lauter heimliche Netze und Fallſtricke verborgen; indem er es anſtifftete, daß das Kriegs-Feuer an andern Orten deſto hefftiger wieder aufgehen, das Teutſche Reich aber dadurch in die gröſte Verwirrung gerathen muſte. Alſo geſchahe es, daß mein Bruder Albrecht mit dem Biſchoff zu Würtzburg, Hertzog Wilhelm von Sachſen aber mit dem Biſchoff von Bamberg Anno 1462. in einen neuen Krieg geriethe. Kaum aber hatten dieſe Feindſeligkeiten ihren Anfang genommen, ſo war der Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut auch ſchon wieder parat, neue Händel anzufangen. Er nahm einen Koch und Bereuter von meinem Bruder Albrechten gefangen, hielte die Kayſerlichen Bothen auf denen Straſſen an, warff die reuthende Poſtillions von denen Pferden herunter, und erbrach die Kayſerlichen Brieffe. Bey ſogeſtalten Sachen machte ſich mein Bruder, Marggraf Albrecht in Francken, kein Bedencken, dem Her-

zog von Bayern-Landshut in das Land zu fallen. Mein Bruder ſchriebe auch, als Kayſerlicher Commiſſarius, in des Kayſers Namen, gegen Eintritt des 1462ſten Jahres, einen Reichs-Convent nach Ulm aus, auf welchem am 10. Januarii beſchloſſen worden, Hertzog Ludwigen in Bayern-Landshut vor einen Reichs-Feind zu declariren, und ihn mit Krieg zu überziehen. Der Fehde-Brief wurde ihm den 22. Januarii zugeſchicket. Mit dem Kayſer hielten es damals die Churfürſten von Cölln, Trier, Sachſen und ich, desgleichen noch vierzehen andere Reichs-Fürſten, und vier und viertzig Reichs-Städte. Gleichwohl war die Parthey des Hertzogs zu Bayern-Landshut noch ſtärcker, weil es der König von Böhmen mit ihm hielte. Unter denen übrigen von ſeiner Parthey befanden ſich: Diether, der abgeſetzte Churfürſt von Mayntz, mit dem es noch ein Theil des Ertz-Stiffts hielte; der unrechtmäßige Churfürſt zur Pfaltz, Fridericus; die Hertzoge von Oeſterreich, Albertus des Kayſers Bruder, und Sigismundus des Kayſers Vetter; die übrigen Hertzoge zu Bayern; der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, wie auch die Biſchöffe von Würtzburg, Bamberg und Freyſingen, ſamt noch andern mehr. Alſo gieng an verſchiedenen Orten des Reichs die Kriegs-Flamme zugleich auf, nemlich in der Pfaltz, in Bayern, in Schwaben, in Francken, in der Nieder-Laußnitz, und auch in meinen Chur-Landen. Denn der König von Böhmen ſchickte mir ſeinen Schwager Zdenko, einen Herrn von Sternberg, mit einer Armée auf den Hals, welcher vor allen Dingen trachtete, ſich des Schloſſes zu Cottbus zu bemächtigen, das zur ſelbigen Zeit vor eine ziemliche Feſtung paſſiren konte. Ich war aber ſo glücklich, daß ich den Zdenko vor Cottbus wegſchlug. Doch kam er mit einer verſtärckten Armée wieder, die ohngefähr in 6000. Mann beſtunde, that mir in denen Chur-Märckiſchen Landen groſſen Schaden, ſtreiffte auch bey Berlin ſtarck herum, biß er endlich noch etliche Niederlagen erlitten, und ſich nachmals retiriren muſte, weil ich alle Vaſallen und alles Land-Volck aufgeboten hatte. Sonſt aber lieff der Krieg auf unſerer Seite gar nicht gut, obgleich Diether der geweſene Churfürſt von Mayntz, und Fridericus der prætendirte Churfürſt von der Pfaltz, ſamt Hertzog Ludwigen zu Bayern-Landshut, vom Pabſt in den Bann gethan waren. Denn der prætendirte Churfürſt von der Pfaltz ſchlug unweit Heydelberg die Reichs-Armée, ſo im Namen des Kayſers wider ihn, und den geweſenen Churfürſten von Mayntz agirte.

agirte. Die Schlacht ereignete ſich am St. Paulus-Tag Anno 1462. Der Marggraf Carl zu Baaden, George der Biſchoff zu Metz, und Ulrich, der Graf zu Würtemberg fielen, nebſt einer groſſen Anzahl anderer Herren, Ritter und Edelleute, als Gefangene in die Hände des prætendirten Churfürſtens von der Pfaltz, die ſich hernach mit groſſem Geld, ja Landen und Leuten haben ranzioniren müſſen. Mein Bruder, der Marggraf Albrecht, welcher ohngefähr 6000. Mann bey ſich gehabt, wurde am Tage Mariæ Magdalenæ vom Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut, ſo über zehen tauſend Mann ſtarck geweſen, ebenfalls in einer Wagenburg, angegriffen und geſchlagen; obgleich der Verluſt auf meines Bruders Seite eben ſo gar wichtig nicht geweſen. Indeſſen waren in dieſen beyden, auf Seiten des Kayſers ſo unglücklich abgelauffenen, Treffen die Kayſerliche Haupt-Fahne mit dem doppelten Reichs-Adler, und dem Oeſterreichiſchen Hertz-Schild, desgleichen das Reichs-Panier, und des Reichs Marſchalls-Panier, nebſt andern Kriegs-Zeichen verlohren gegangen. Uber dieſes wurde der Kayſer ſelber von ſeinem Bruder, und von ſeinem Vetter, in der Burg zu Wien belagert, woſelbſt er in groſſe Noth gerathen. Die Feinde des Kayſers und ſeiner Parthey aber, ſind durch den glücklichen Succeſſ ihrer Waffen dermaſſen ſtoltz gemachet worden, daß auch der prætendirte Churfürſt zur Pfaltz einen Thurn zu Heydelberg befeſtiget, und denſelben Trutz-Kayſer genennet hat. Was hierbey zu bewundern, iſt dieſes, daß George der König in Böhmen dem Kayſer abermal zu Hülffe kam. Solches that er ſonder Zweiffel darum, weil derſelbe beſorgte, es möchte der Hertzog Albertus Kayſer werden, wann er ſeinen Bruder überwältiget und gefangen genommen hätte; welches König George dem Hertzog Alberto doch keinesweges gönnete. Sobald ich hörte, daß der Kayſer, und der König von Böhmen, wieder mit einander Freunde waren, that auch ich mein möglichſtes, Friede mit dem König von Böhmen zu machen. Solches gelunge mir. Der Friede wurde zu Guben geſchloſſen, und ich behielte vieles, was ich in der Nieder-Laußnitz hatte, wurde auch vom König in Böhmen damit belehnet; welches mich aber freylich noch ſehr groſſe Summen Geldes gekoſtet hat.

In Oeſterreich lieffen die Sachen ſo, daß ſich der Kayſer entſchlieſſen muſte, ſeinem Bruder Alberto Nieder-Oeſterreich auf acht Jahre abzutreten, vor alles aber jährlich vierzehen tauſend Ducaten anzu-

 nehmen.

nehmen. Dieſen Frieden vermittelte der König von Böhmen zu Korn-Neuburg, wohin er ſich zu dem Ende in Perſon erheben hatte. Es geſchahe darum, auf daß Kayſer Fridericus III. hierdurch ſchwach gemachet würde, ſich wider ihn bey dem Reiche zu beſchützen. Denn George Podiebrad hatte noch immer ſeine Abſichten auf die Kayſerliche Crone, und mit mir würde er nicht ſo leichtlich haben Friede gemachet, wann er nicht geſuchet hätte, mich endlich dennoch zu gewinnen, und auf ſeine Seite zu ziehen.

Der Friede zwiſchen dem Kayſer Friderico III. und ſeinem Bruder Alberto mochte eingerichtet ſeyn wie er welte, ſo dauerte er doch gar nicht lange. Hertzog Albertus brach ihn ſelber, worüber er von dem Kayſer und dem Reich in die Acht erkläret, vom Pabſt aber in den Bann gethan worden. Alſo ſahe ſich der Hertzog Albertus gezwungen, gelindere Mittel zu ergreiffen, ſich aus allem Verdruß zu ſetzen, wovon ihn zwar der Todt nicht lange hernach befreyete; da er den 3. Dec. 1463. ſich in der Welt abführte, und ſeine Reiſe anhero in das Reich derer Todten antrat. Darauf wurde auch, zu Prag, zwiſchen dem Kayſer und dem Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut, desgleichen zwiſchen dieſem, und meinem Bruder Marggraf Albrechten der Friede vermittelt. Der Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut erhielte einen ziemlich guten Frieden. Jedoch muſte derſelbige alle Kleinodien heraus geben, ſo deſſen Vater vom Kayſer Sigismundo, wie auch vom Kayſer Alberto waren verſetzet worden. Mein Bruder Marggraf Albrecht bekam alles wieder, was er verlohren hatte; aber nur dieſes war das ſchlimſte, daß der Kayſer ſich nicht die Loßlaſſung derer Gefangenen ohne Entgeld ausbedungen hatte, welche ſich folglich mit groſſen Koſten ſelber haben auslöſen müſſen. Der Churfürſt Fridericus zur Pfaltz wurde pardonniret, auch in die Vereinigung derer Churfürſten aufgenommen. Der abgeſetzte Churfürſt zu Mayntz, Diether, muſte ſich vor dem Kayſer und dem Pabſt demüthigen. Dargegen wurde er von der Reichs-Acht und dem Kirchen-Bann loß gezehlet, und es ſind ihm auch gewiſſe Revenuën aus dem Ertz-Stifft, auf ſeine Lebens-Zeit, angewieſen worden. Hertzog Sigismundus von Oeſterreich, des Kayſers Vetter, muſte auf ſeinen gemachten Anſpruch wegen derer Oeſterreichiſchen Lande Verzicht thun, und ſich mit demjenigen biß an ſeinen Todt vergnügen, was er wircklich davon beſaß.

Der

Der Hochmeiſter.

Die Regierung des Kayſers Friderici III. kommet mir ſehr wunderlich vor, und ich bin der gäntzlichen Meynung, daß es ihm an guten und getreuen Räthen müſſe ermangelt haben.

Der Churfürſt.

Ich habe mich freylich vielmals in das, was der Kayſer Fridericus III. gethan, weder ſchicken noch finden können. Aber bey dem, was damals vorgienge, zoge der Kayſer ſeines Orts den gröſten Vortheil. Denn er bliebe beym Reich, und die Anſchläge George Podiebrads auf die Kayſerliche Crone wurden Krebsgängig; da doch dieſer, ſonſt über die maſſen ſchlaue, und liſtige Mann ſich einbildete, als ob er alles noch ſo klug eingefädelt hätte.

Der Hochmeiſter.

So gehet es denen, welche in ihren hohen Abſichten nicht vom Himmel ſecundiret werden. Sie ſehen ſich geäffet, und befinden ſich in ihrer Argliſtigkeit betrogen, wann ſie ſich am klügſten düncken.

Der Churfürſt.

Ulrich von Weltzly, des Kayſers Geheimer und damals vertrauteſter Rath, wurde von mir hautement beſchuldiget, er habe ſich vom König in Böhmen George, vom Hertzog zu Bayern-Landshut, und vom Churfürſten von der Pfaltz, mit Geld beſtechen laſſen, ſo gar, daß auch der Kayſer nicht einmal geſuchet, die gefangenen Fürſten, Carln den Marggrafen von Baaden, und Ulrichen den Grafen von Würtemberg, aus der Gefangenſchafft zu befreyen. Jedoch der Kayſer ließ ſich keine Vorſtellungen oder Klagen anfechten. Er war nur froh, daß er ſo viele Juwelen und Kleinodien vom Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut hatte ausgeantwortet bekommen. Denn der Kayſer iſt ein ungemeiner Liebhaber von Edelgeſteinen und Kleinodien geweſen; wie man dann auch ſaget, er habe täglich etliche Stunden zugebracht, indem er ſeinen Schatz beſehen, das Geld gezehlet, die Edelgeſteine und Kleinodien aber von einem Platz zum andern geleget.

Der Hochmeiſter.

Das findet man in der That vom Kayſer Friderico III. aufgezeichnet, und es iſt aus allen Umſtänden gar nicht daran zu zweiffeln, daß er nicht ein ſehr genauer Herr, und überaus begierig geweſen ſeyn ſolte, Schäze zu ſammlen.

Der Churfürſt.

Es iſt gar was löbliches, wann ein groſſer Herr ſuchet, Schätze vor ſein Haus zu ſammlen. Doch muß es nicht etwa auf eine ſolche Art geſchehen, daß die Unterthanen darüber verarmen, noch andern daraus Tort und Schaden erwachſe.

Im November 1462. ereignete ſich der Todtes-Fall der Prinzeſſin Anna, gebohrner Hertzogin von Oeſterreich, Erbin von Böhmen, Hertzog Wilhelms zu Sachſen Gemahlin, welche zu Eckardsberg in Thüringen bißhero, gantz unſchuldiger Weiſe, wie ſchon gedacht, in Verwahrung gehalten worden war. Sie hinterlieſſe ihrer Tochter der Prinzeßin Margaretha, welche nachhero mit meines Bruders Albrechts älteſten Sohn Johanne ſich vermählet hat, ihre Rechte, und es ſind viele Diplomata verhanden, darinnen ſie ſich Erbin der Cron zu Böhmen geſchrieben. Ja man findet Nachricht, daß Marggraf Johannes, der endlich Churfürſt zu Brandenburg worden iſt, nachgehends ſeinen Anſpruch gegen die Könige von Böhmen aus dem Jagelloniſchen Stamm, auf das Königreich Böhmen gethan hat. Um der Prinzeßin Anna willen wurde, ſowohl in der Chur-Marck Brandenburg, als auch in denen Brandenburgiſchen Landen in Francken, die Trauer angeleget. Bey nahe ein Jahr hernach, den 6ten Octobr. 1463. ſtarb mein Bruder Fridericus der Jüngere, zu Tangermünde auf dem Churfürſtlichen Schloſſe, ohne männliche Erben, durch welchen Todtes-Fall alles, was ihm in der Alten Marck und ſonſt angewieſen geweſen, wieder an mich gefallen. Er wurde zu Arneburg begraben, woſelbſt deſſen Sarg nachhero, in dem dreyßig-jährigen Krieg, bey einer Plünderung, weggekommen iſt. Deſſen Gebeine aber ſind ſodann nach Berlin gebracht, und wiederum ordentlich begraben worden. Mit ſeiner Gemahlin Agneſa, Hertzog Barnims des Achten zu Pommern Tochter, hat er eine Prinzeßin, Namens Magdalena erzeuget. Dieſe hat ſich an den Grafen zu Hohen-Zollern, Eitel-Friderich genannt,

nannt, vermählet, die Wittwe meines Bruders aber habe ich ſehr wohl verſorgen laſſen.

Anno 1464. ereignete ſich ſowohl in der Chur-Marck Brandenburg, als auch in denen benachbarten und andern Teutſchen Landen die Peſt, die aus der Türckey, Ungarn und Pohlen zu uns gekommen war. Durch ſolche Peſt ward auch Otto III. der letzte Hertzog in Pommern zu Stettin, in Ueckermünde weggeriſſen. Er war bey mir an meinem Hofe erzogen worden, u. als er ohne Leibes-Erben ſtarb, that ich meinen Anſpruch auf das Pommeriſche Land Stettin, deſſen Stamm nunmehro erloſchen war. Solches geſchahe von mir Krafft der, dem Chur-Hauſe Brandenburg ſchon längſtens verliehenen, Anwartſchafft auf die Pommeriſchen Lande. Bey der Leichen-Begängniß wurde dem verſtorbenen Hertzog der Schild oder das Pommeriſche Wappen vorgetragen. Als man den Cörper einſenckte, zerbrach der Bürgermeiſter zu Stettin, Albrecht Glinde dieſen Schild, und warff ihn in das Grab, dadurch anzuzeigen, wie das Geſchlechte derer Pommeriſchen Hertzoge nunmehro ausgeſtorben ſeye. Aber einer aus dem adelichen Geſchlechte derer von Eickſtädt, Frantz genannt, ſprang in das Grab, holte die Stücken des zerbrochenen Schildes heraus, und überbrachte ſie denen Hertzogen zu Wolgaſt, welche gleichfalls Hertzoge zu Pommern geweſen. Die Prælaten, Ritterſchafft und Städte, waren wegen der Erb-Folge nicht einig. Einige declarirten ſich vor mich; andere aber wolten von denen Hertzogen zu Wolgaſt nicht abgehen, welcher Parthey ſich ſo ſehr verſtärcket, daß endlich die Stände des Landes, welches Otto III. zu Stettin beſeſſen, ſich ſchlechterdings an das Pommeriſche Haus Wolgaſt gehalten, und demſelben zu huldigen ſich entſchloſſen. Ich that es durch Brieffe und Siegel klärlich dar: Welchergeſtalt Marggraf Ludwig zu Brandenburg Anno 1338. mit denen Hertzogen zu Pommern, Otto dem Erſten, und ſeinem Sohn Barnim, durch Tractaten ſich dahin verglichen, daß, nach Ausgang der Stettiniſchen Linie die Churfürſten zu Brandenburg in dem Hertzogthum Stettin und Hinter-Pommern folgen ſolten. Dieſes wäre von dem Kayſer Ludovico Bavaro bekräfftiget worden, der Vergleich auch auf öffentlichen Reichs-Tag Anno 1338. zu Franckfurth am Mayn, in Beyſeyn des Kayſers, derer Churfürſten, Fürſten und Stände geſchehen, welche Macht gehabt, über dieſe Sache zu erkennen und

zu ſprechen. Kayſer Sigismundus hätte, Anno 1417. bey der Belehnung, dieſe Rechte, ja ſelbſt die Lehens-Gerechtigkeit, meinem Vater zu Coſtnitz verliehen. Die Wolgaſtiſchen Fürſten wären derer Lehen verluſtig, weil dieſe von dem Kayſer nicht empfangen worden; welches mir allerdings müſte zu gute kommen. Es wäre im übrigen das Geſchlechts-Regiſter derer Wolgaſtiſchen Fürſten und Hertzoge gar nicht richtig, als welche ſich einer andern Titulatur, und eines andern Wappens, guten Theils gebrauchet hätten. Endlich hätten die Wolgaſtiſchen Herren den Frieden, ſo Anno 1338. zu Franckfurth gemachet worden, genehm gehalten, ſtille geſchwiegen, und ſich niemalen gemeldet, noch mit einer mündlichen oder ſchrifftlichen Verwahrung ſich im geringſten vorgeſehen.

Hierwider wuſten die Wolgaſtiſchen Herren, nach ihrer Meynung, ſehr viel einzuwenden. Hauptſächlich aber ſchützten ſie vor: Wie ihre Vettern, zu Franckfurth am Mayn, Anno 1338. ihr Recht zur Erb-Folge, auf Pommern-Stettin, ihnen nicht hätten vergeben können, und es wäre dieſelbe Begebenheit eine Sache, die bey und zwiſchen andern geſchehen; der Irrthum und der wunderliche Sinn ihrer Vettern aber könte ihnen nicht ſchaden. Des Kayſers Confirmation gründe ſich auf den Frieden. Aber dieſer hätte keine Gültigkeit gehabt, und alſo wäre auch die Kayſerliche Bekräfftigung ungültig. Kayſers Sigismundi Brieffe giengen ſie nichts an, und wären von eben ſo viel Kräfften als die Confirmation Kayſer Ludwigs, die ſich auf ungültige Sachen gründe. Wegen der Lehens-Verſäumniß wolten ſie dem Kayſer Rechenſchafft geben, als wohin dieſer Punct eigentlich gehöre. Ihr Geſchlechts- und Stamm-Regiſter ſeye gantz richtig; ihr Stillſchweigen aber möchte ihnen nichts ſchaden, weil ſie nicht wiſſen können, was ihre Vettern hinter ihnen gethan, und in ihrer Abweſenheit geſchloſſen hätten ꝛc. Alſo blieben wir, ein Theil wie der andere, auf unſerm Sinn beſtehen, und es kam bald darauf zu einem blutigen Krieg. Doch ſchickten wir auch von beyden Seiten an den Kayſerlichen Hof, und ein iedweder Theil ſtellete daſelbſt ſeine Rechte vor. Ich erhielte die Belehnung; worauf ich mich ſogleich des Pommeriſchen Titels und Wappens gebrauchte. Wie aber auch die Geſandten derer Wolgaſtiſchen Herren ankamen, und den

Kay-

Kayſerlichen Rath, Welgly, meinen Feind zu gewinnen wuſten, ſo erhielten dieſelben bey dem Kayſer gleichergeſtalt eine angenehme Antwort: Daß er ſie nemlich ebenermaſſen belehnen wolle; jedoch, daß ſie zu ihrer Belehnung, in eigener Perſon kommen, und ſolche aus denen Händen des Kayſers empfangen ſolten. Deswegen begehrten die Wolgaſtiſchen Herren Aufſchub, weil ſie die Huldigung zu Stettin vorhero einnehmen wolten.

Der Hochmeiſter.

Alſo ſuchet man bißweilen, in ſtreitigen Fällen, einem iedweden Theil recht zu geben, und ihm zu favoriſiren; woraus aber groſſe Verwirrungen und Unordnungen im Fürſtlichen Häuſern entſtehen können. Die Feindſchafft, welche nach ihrem Anfang etwa nur eine kurtze Zeit oder etliche Jahre gewähret hätte, wird in denen Hertzen unterhalten, und auf viele Generationes fortgepflantzet, erlöſchet auch öffters nicht eher, biß der eine oder der andere Theil ausſtirbet, ſo, daß nichts mehr von demſelben übrig iſt.

Der Churfürſt.

Anfangs ſetzten wir die Feindſeligkeiten ſehr langſam gegen einander fort; worgegen die meiſte Zeit aufs Diſputiren, und auf einen Schrifften-Wechſel gewandt wurde. Die Juriſten zu Grypswald thaten ſich dabey inſonderheit herfür, welche gantze Deductiones vor die Wolgaſtiſchen Hertzoge verfertigten. Man merckte auch gantz deutlich, daß der Adel im Lande Pommern-Stettin die Wolgaſtiſche Parthey hielte; worgegen die meiſten Städte das Chur-Haus Brandenburg gerne vor ihre Herrſchafft angenommen hätten. Als man aber ſahe, daß mit der Feder nichts ausgerichtet werden konte, wurden die Waffen deſto ſtärcker und nachdrücklicher gebrauchet. Wir verwüſteten einander unſere Länder, und ein Theil nahm heute des andern Städte ein; die er doch vielleicht morgen ſchon wieder verlaſſen muſte. So trieben wir einander herum, und es fielen dabey, von einer Zeit zur andern, blutige Actiones vor. In Stettin hatte ich ein gutes Verſtändniß mit dem Burgermeiſter Albrecht Glind, und er hätte mir dieſe Stadt gerne in die Hände geſpielet. Zu ſolchem Ende machte er, daß einſtmals das ſogenannte Paſſauer-Thor offen gelaſſen wurde biß nach Mitternacht, und ich ſtunde mit meinen Kriegs-Völckern in der Nähe,

weil ich gantz heimlich ſo weit avanciret war. Wäre nun das Thor nur noch eine Stunde offen geſtanden, würde ich durch daſſelbe unfehlbar in die Stadt gekommen ſeyn. Aber es kamen einige Bürger von ohngefähr an das Thor, und weil ſie ſolches offen fanden, ward es eiligſt zugeſchloſſen. Albrecht Glinde der Burgermeiſter kam darüber ſehr in Verdacht. Denn er war ein Brandenburger, und von Ruppin gebürtig, woſelbſt auch ſein Bruder Probſt, ſeine übrigen Anverwandten aber ſonſt anſehnliche Leute bey mir geweſen. Man wuſte, daß er bey der Beerdigung Ottonis des letzten Hertzogs zu Stettin den Schild zerbrochen, und die Stücken in das Grab geworffen. Auch hatten die Bürger in Erfahrung gebracht, daß er etliche Tage vor der Nacht, in welcher ich Stettin überrumpeln wollen, zu Schkillersdorff unter der Linden, in der Nachbarſchafft von Stettin, mit etlichen meiner Räthe und Officiers eine Unterredung gehalten. Alles dieſes machte, daß man ohne Bedencken den Verdacht auf ihn warff, als ob er mir Stettin hätte verrathen wollen; wie es auch in der That wahr geweſen. Er ſeines Orts läugnete zwar die Sache gegen die Bürger, wäre aber von ihnen bey einer Haar maſſacriret worden; wie er dann auch Anno 1471. wegen des beſtändigen Vorwurffs abgedancket, und ſich aus Stettin retiriret hat. Im übrigen will ich von dem Krieg mit denen Hertzogen zu Wolgaſt nur noch dieſes ſagen, welchergeſtalt derſelbe noch lange nach meinen Todt, biß 1478. gewähret; obgleich bißweilen einiger Stillſtand derer Waffen geſchloſſen worden. Als aber endlich der Friede erfolgte, behielten die Wolgaſtiſchen Hertzoge das Fürſtenthum Stettin. Mein Haus hingegen iſt in der Anwartſchafft auf gantz Pommern beſtätiget, und beym Gebrauch des Pommeriſchen Titels gelaſſen worden.

Mitlerweile, da ich mit denen Hertzogen zu Wolgaſt im Kriege verwickelt war, an welchem auch verſchiedene andere Puiſſancen und Fürſten Theil nahmen, die ſich entweder vor mich, oder vor die Hertzoge von Wolgaſt declarirten, entſtunde zwiſchen dem Pabſt, und dem König George in Böhmen, ein groſſer Lerm. Denn Pius II. war geſtorben, und der Cardinal Barbarus ſtatt ſeiner auf den Päbſtlichen Stuhl gelanget. Er hieß, nach veränderten Namen, Paulus II. und nahm ſich vor, die Compactata mit denen Böhmen aufzuheben, König Georgen aber des Königreichs Böhmen zu entſetzen. Indeſſen ſchickte der König George ſeinen Cantzler, Procopium von Rabenſtein,

ſtein, wieder nach Rom, woſelbſt er ſchon ehemals geweſen, dem Pabſt Obedientz zu leiſten; die Hußiten und Thaboriten aber ſandten, zu gleicher Zeit, einen Mann, Namens Coska mit dahin, in den ſie alles Vertrauen ſetzen konten. Der Pabſt hörte den Cantzler von Rabenſtein mit groſſer Gelaſſenheit an, als er vorſtellete, daß der König in Böhmen ſein Herr dem Päbſtlichen Stuhl gehorſam ſeyn wolle. Wie er aber die Beſtätigung derer Compactatorum verlangte, auch die Nothwendigkeit des Kelchs bey dem Abendmahl anfienge zu preiſſen, fiel ihm der Pabſt in das Wort. Er nannte die vom Rabenſtein angeprieſene Nothwendigkeit des Kelchs eine Ketzerey, ſo Magiſter Jacobellus erfunden hätte, worüber Johann Huſs, und Hieronymus von Prag wären verbrannt worden. Derer Compactatorum hätten die Böhmen ſich verluſtig gemachet. Alſo wolle er hiermit dem König, auch denen Hußitiſchen Böhmen, das Abendmahl unter zweyerley Geſtalt zu halten verboten, auch die Compactata und Privilegien, desgleichen die Meſſe in Böhmiſcher Sprache, aufgehoben haben.

Uber dieſe Declaration des Pabſts geriethe der Böhmiſche Cantzler, und Coska der Abgeordnete von denen Hußiten, in die gröſte Beſtürtzung. Fantini hingegen, ein Doctor derer Rechten, der bißhero, als Geſandter, des Königs Georgens Angelegenheiten zu Rom beobachtet, hatte ſich vom Pabſt gäntzlich gewinnen laſſen, ſo daß er auch Königs Georgens Dienſte quittirte, alle ſeine Geheimniſſe verriethe, und ſich vom Pabſt zu einem Geſandten nach Böhmen gebrauchen ließ. Solches that zwar der Pabſt in keiner ſchlimmen Abſicht, ſondern vielmehr darum, weil der Doctor Fantini bey König Georgen wohl daran war, und mit demſelben vertraulich reden konte. Allein es nahm die Sache einen gantz andern Ausgang, als ſich der Pabſt eingebildet hatte.

Denn als der Päbſtliche Geſandte Fantini Anno 1465. mit dem Cantzler von Rabenſtein, und dem Coska, aus Rom zu Prag angelanget war, beliebte es König Georgen, den Cantzler öffentlich, in Beyſeyn derer Alt-Catholiſchen Stände ſowohl, als derer Hußitiſchen zu hören, damit er bey der Gelegenheit ſehen und erkennen möchte, wer eigentlich vor ihn geſinnet wäre? Da ſagte Procopius von Rabenſtein alles, was er vom Pabſt gehöret hatte, und Coska wiederholte es nochmals. Der König George, an deſſen Seite ſich ſeine Gemahlin mit ſeinen Printzen befande, hörte alles mit groſſem Verdruß an; wie dann auch die Calixtiner und Thaboriten, oder, mit einem Wort zu ſagen, die

Hußiten, in einen gewaltigen Zorn darüber geriethen. Die Alt-Catholiſchen hingegen ſagten zwar frey, daß ſie der Römiſchen Kirche allezeit zugethan blieben; declarirten aber auch, daß ſie in der Treue gegen den König verharren würden. Endlich kam auch Fantini als Päbſtlicher Legat zur Audientz. Dieſer redete wider die Hußiten alles, was er wolte, nannte ihre Glaubens-Bekänntniß eine Ketzerey, unterſtunde ſich auch dem König Geſetze zu geben, und demſelben Lehren vorzuſchreiben.

Der König hörte lange zu, auf daß ſeine Hußiten wider den Fantini in eine deſto gröſſere Verbitterung gerathen möchten. Endlich brach der König George loß, und nannte den Fantini ſeinen treuloſen Diener, weil er ihm einen Eyd geſchwohren, denſelben aber gleichwohl gebrochen hätte. Ja der König zuckte bey nahe ſein Schwerdt wider den Fantini, ſchalt auch hefftig auf den Pabſt. Endlich ließ er den Fantini in ein Gefängniß ſetzen, und drohete, ihm das Leben zu nehmen. Er wolte auch den Cantzler von Rabenſtein abſetzen, weil er ihm den Fantini über den Hals geführet hatte.

Wie dieſes zu Rom erſcholle, wurde der Hertzog Ludwig zu Bayern-Landshut angeſtifftet, daß er ſich des Fantini annehmen muſte, um dieſen Päbſtlichen Legaten beym Leben zu erhalten. König George ließ auch die Vorſtellungen des Hertzogs in Bayern ſtatt finden, und es wurde Fantini an ihn ausgeliefert; worauf er wieder nach Rom zurücke gekommen. Beym Abſchied in Prag ſagte Fantini dem König Georgen ins Geſichte: Ob er nicht wüſte, daß der Pabſt lange Hände hätte.

Solches muſte König George gleich hierauf erfahren. Es ſuchte der Pabſt Himmel, Erde und Hölle gegen ihn rege zu machen. Man nannte ihn am Päbſtlichen Hofe keinen König mehr, ſondern nur ſchlechthin George Podiebrad. Er wurde eines abermaligen Verfalls in die Ketzerey beſchuldiget, und vorgeladen, daß er, binnen hundert und achtzig Tagen zu Rom perſönlich erſcheinen, und vor dem Cardinal Nicenio Antwort geben ſolte; da mitlerweile alle ſeine Unterthanen des Eydes und der Pflicht erlaſſen ſeyn ſolten, womit ſie ihm verwandt wären.

Der Pabſt ſchriebe hiernechſt an den Kayſer, wie auch an alle Chur- und Fürſten des Reichs, daß ſie behülfflich ſeyn, und mit Hand anlegen helffen ſolten, den George Podiebrad vom Böhmiſchen Thron

Thron herunter zu treiben. In dem Päbſtlichen Schreiben an mich war unter andern enthalten: Es wäre George Podiebrad in Böhmen mit lauter Falſchheit umgegangen, und hätte des Heil. Stuhls nur geſpottet, die Catholiſchen verfolget, und dem Kayſer nach der Crone getrachtet. Dieweil nun der Catholiſche Glaube abermal in groſſer Gefahr ſeye, ſo wäre der Procurator der Apoſtoliſchen Cammer klagend eingekommen, deswegen er, der Pabſt, dieſe Sache einer Congregation von Cardinælen zur Unterſuchung übergeben hätte. Ich ſolte demnach, als ein Catholiſcher Fürſt, zu Folge des Glaubens, den ich in der Heil. Tauffe angenommen, dem, wider George Podiebraden angeſtelleten, Proceſſ behülfflich ſeyn, mich aller mit demſelben habenden Bündniſſe entſchlagen, und ihn, als einen Feind Gottes und ſeiner Kirche, aus allen Kräfften verfolgen helffen. Dargegen offerire er, der Pabſt, mir die Böhmiſche Crone, und wolle dahin trachten, daß ſie keinem andern als mir ſolte zu Theil werden. Gleiche Offerten wegen der Böhmiſchen Crone ließ mir der Pabſt auch noch unter der Hand, durch geheime Abgeſchickte thun, und mir dabey die ſtärckſten Verſicherungen geben, daß alle Alt-Catholiſche in gantz Böhmen, en faveur meiner, ſich empören ſolten. Allein ich meines Orts ließ dieſe Reitzungen und Lockungen keinesweges ſtatt finden, ſondern ſchlug ſie in Wind. Denn ich wuſte, daß damals der König in Ungarn, Matthias, mit ſeinem Schwieger-Vater George Podiebraden noch in gar guter Freundſchafft ſtunde, ſo daß dieſer von jenem alle Hülffe zu gewarten hatte. Auch war mir nicht unbekannt, daß der König von Pohlen die Parthey des Königs Georgens hielte, ſo, daß ich, daferne ich denen Päbſtlichen Vermahnungen gefolget, gar leichtlich ins Gedränge hätte gerathen, ja Lande und Leute verlieren können. Derohalben war ich vielmehr bedacht, die Freundſchafft Königs Georgens in Böhmen zu ménagiren; wie ich dann auch von demſelben einen Succurs wider die Hertzoge zu Wolgaſt erhalten habe. Ja ein Jahr hernach, Anno 1467. wurde gar eine Heyrath geſtifftet, zwiſchen der Printzeßin Urſula, einer Tochter meines Bruders Albrechts, und einem Sohn König Georgens. Dieſer hieß Hertzog Henricus, und hat nach der Zeit, als ſein älterer Bruder Victorinus geſtorben, die Schleſiſchen Fürſtenthümer Münſterberg und Oels bekommen. Der Pabſt ermahnete mich, und meinen Bruder Marg-

graf Albrechten, daß wir denen Werbungen George Podiebrads, als eines in Bann ſeyenden Hußiten, um die Prinzeßin Urſula vor ſeinen Sohn kein Gehör geben ſolten. Allein wir thaten juſt das Widerſpiel, weil wir vermeynten, es könte das Intereſſe unſers Hauſes dadurch am beſten befördert werden.

Von Anno 1467. biß 1469. habe ich noch verſchiedenen Reichs-Tagen entweder in Perſon, oder durch meine Geſandten beygewohnet. Als mir aber Anno 1468. mein Sohn Johannes ſtarb, welchem auch ſchon ein jüngerer Sohn, Namens Eraſmus, aus der Zeit anhero in die Ewigkeit vorgegangen war, fieng ich an auf einmal derer allzuviel Regierungs-Geſchäffte und Sorgen müde zu werden. Ich verſpürte auch einen ziemlichen Abgang an meinen Kräfften, und daß es anfienge ſchlecht um meine Geſundheit zu ſtehen. Hierzu mochte ein Schuß nicht wenig contribuiren, den ich im Kriege wider die Hertzoge zu Wolgaſt vor Ueckermünde bekommen; wie ich dann ſeit derſelben Zeit öffters einen ſtarcken Schwindel gehabt. Bey ſogeſtalten Sachen nahm ich mir vor, mich der Churfürſtlichen Regierung zu entſchlagen, und ſolche nebſt allen Chur-Landen meinem Bruder Albrechten zu übertragen. Wie ich nun mit meinem Bruder desfalls alle benöthigte Abrede genommen, auch den Kayſerlichen Conſens darüber ausgewircket hatte, übergab ich meinem Bruder Albrechten die Churfürſtliche Regierung wircklich. Alle Prælaten, Grafen, Herren, Ritterſchafft und Städte, kurtz zu ſagen, alle Vaſallen und Unterthanen in denen Chur-Landen wurden von mir an meinen Bruder gewieſen, der auch die Erb-Huldigung An. 1470. von ihnen eingenommen. Ich nahm einen beweglichen Abſchied von denen Ständen meiner Chur-Lande; wobey viele Thränen ſind vergoſſen worden. Kurtz zuvor hatte ich die damalige Kloſter- und Pfarr-Kirche, oder den ietzigen Dohm zu Berlin, im Quartier Cölln an der Spree genannt, mit noch reichlichern Einkünfften verſehen, als er vorhero gehabt; wobey ich angeführet, daß mir Gott ſehr groſſe Wohlthaten erzeiget habe.

Dem, mit meinem Bruder Albrechten getroffenen, Vergleich zu Folge, nahm ich Beſitz vom Ober-Burggräflichen Lande. Auch hatte ich mir jährlich ſechs tauſend Gold-Gülden aus denen Chur-Märckiſchen Landen, eben ſo viel aber aus denen Städten oberhalb Gebürges bedungen. Meine Reſidentz nahm ich zu Culmbach, auf der Feſtung Plaſſenburg, und hatte mir vorgeſetzet, den Reſt meiner Lebens-

Lebens-Zeit in der gröſſen Ruhe und Stille zuzubringen. Ich fieng aber kaum an, ſolcher Ruhe zu genieſſen, ſo wurde ich, nach einiger bettlägerigen Kranckheit, den 11. Febr. An. 1471. in die ewige Ruhe, durch ein ſanfft und ſeliges Ende verſetzet, nachdem ich dreyßig Jahre regieret, 58. Jahre, 11. Wochen und 6. Tage aber alt worden war.

Meinen verblichenen Cörper hat man nach Heilsbronn in Francken in die Kloſter-Kirche gebracht, woſelbſt mir auch ein prächtiges Leich-Begängniß gehalten worden. Auf einer Tafel lieſet man allda zu meinem Andencken:

Anno Domini 1471. am Sonntage nach *Scholaſtica*-Tag, iſt der Durchlauchtigſte Hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Friderich, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Rügen, geſtorben, der Unſer Lieben Frauen Berg zu Brandenburg geſtifftet hat, daſelbſt man die Brüderſchafft der Seelen-Geſellſchafft begehet. Des Seel, und aller derer Seelen, die in dieſer Brüderſchafft verſchieden ſeynd, der Allmächtige Gott barmhertzig ſeye.

Meine Gemahlin Catharina, des Churfürſten zu Sachſen Friderici Bellicoſi Tochter, iſt fünff Jahre nach mir geſtorben. Die Erſte von meinen beyden Töchtern, Margaretha, eine Gemahlin Bogislai X. Hertzogs in Pommern hat gelebet biß 1523. Die andere aber, Dorothea, ſo Johannem IV. den Hertzog von Sachſen-Lauenburg zum Gemahl gehabt, iſt Anno 1507. aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen.

Von Geſtalt war ich anſehnlich, groß und dick, auch von einer auſſerordentlichen Stärcke, deswegen ich der Eiſerne zugenahmet worden. Gott hatte mich mit einem trefflichen Verſtande begabet, und ich bin vor einen derer klügſten Fürſten meiner Zeit gehalten worden. Anbey war ich ſehr ſchlau, geheim und verborgen, auch immerfort bedacht, groſſe Geld-Mittel bey der Hand zu haben. Gleichwohl bin ich dabey ſehr freygebig geweſen gegen Stiffter, Kirchen, Klöſter, Arme, Wittwen und Wayſen, auch gegen rechtſchaffene getreue Diener, Cantzler und Räthe, die ich ſtets in hohen Ehren gehalten.

Mein Chriſtenthum belangende, ſo hat meine verhandene, und

durch

durch den Druck bekannt gewordene, Glaubens-Bekänntniß, viel Schreibens und Redens in der Welt verurſachet. Ich habe dieſelbe, An. 1445. Donnerſtags nach Exaudi, mit eigener Hand zu Prenzlau aufgeſetzet und geſchrieben, ſolche auch Anno 1453. wiederholet. In dieſer Glaubens-Bekänntniß ſuche ich Vergebung und die Barmhertzigkeit Gottes wegen meiner Sünden, durch das Leiden Jeſu Chriſti, will auch im rechten Glauben an Chriſtum leben und ſterben; wobey ſonſt noch viele gute Gedancken geführet werden.

Von meinen geheimen und vortrefflichen Räthen, wie man ſie genennet, ſind unter andern eines rühmlichen Andenckens würdig: Heinrich von Tracht, Cantzler; Friderich Seſſelmann Biſchoff zu Lebuß, ebenfalls Cantzler, gebürtig von Culmbach aus Francken, Doct. Juris, Geſandter an den Kayſer und das Reich, wie auch an den König von Pohlen. Dieſer iſt Anno 1483. zwölff Jahre nach mir geſtorben. Ferner: Matthias von Bredau; Wilhelm Voſſe Hofmarſchall; Heinrich Schenck von Landsberg, Herr zu Teupitz; Heine Pfuhl; Achim Hacke; Arend Crummenſee; Bernd von der Schulemburg Hauptmann der Alten-Marck; Friderich Graf von Orlamünde; Gottfried Graf von Hohenloh; Nicolaus Schlick Herr zu Weißkirchen; Friderich von Weſenburg; Georg von Waldenfells, Cammer-Meiſter oder Cämmerer; Nicolaus Pfuhl, Ritter; Wedige von Cotwitz, Vogt zu Cottbus; Sigmund von Rotenburg; Johann und Jacob Gebrüdere, Grafen zu Lindau, Herren zu Ruppin; Peter Huffner, Dom-Probſt zu Brandenburg; Balthaſar von Schlieben, Dom-Probſt zu Lebuß; Andreas Haſſelmann Probſt; Balthaſar und Buſſow die Gänſe, Herren zu Putlitz; Otto Schenck von Landsberg, Herr zu Teupitz; Buſſow von Alvensleben; Rudolph Schenck; Buſſow von der Schulemburg; Lorentz von Schönberg, Hofmeiſter; Andreas von Seckendorff; Ludolph von Bißmarck; Peter Borxdorp; Arend von Lüderitz, Vogt zu Tangermünd. Dieſe ſind in denen letztern Jahren meiner Regierung, und zum Theil auch ſchon in denen erſtern Jahren derſelben, meine vornehmſten Räthe und Hof-Diener geweſen.

Der Hochmeiſter.

Es ſind ſolche Namen von adelichen Häuſern darunter, die noch jetzo blühen und grünen, eben ſo wie das Geſchlecht derer von Wallen-

todt in Preuſſen, aus welchem ich herſtamme, und von dem ich, bey der Gelegenheit, noch dieſes ſagen muß, daß es von dem Kayſer Leopoldo, Glorwürdigſten Gedächtniſſes, in den Grafen-Stand iſt erhoben worden. Im übrigen iſt und bleibet es wahr, daß Ihr ein ſehr löblicher Fürſt auf Erden geweſen, der ſein gantzes Haus, wie auch alle ſeine Lande und Leute, glücklich gemachet hat. Iſt es Euch gefällig, löblicher Churfürſt! ſo wollen wir ietzo ein wenig hören, was vor Neuigkeiten aus der Welt eingelauffen ſind? und unſere Gedancken einander darüber entdecken.

Der Churfürſt.

Ich bin deſſen ſehr wohl zufrieden, tapfferer Hochmeiſter! fürchte aber, wir werden hören, daß die Feſtung Philippsburg an die Frantzoſen übergegangen.

Secretarius.

Franckfurth am Mayn. Endlich hat ſich doch die Reichs-Feſtung Philippsburg, nach einer gethanen tapffern Gegenwehr von ſechs Wochen, nach wircklich geöffneten Trenchéen, ergeben müſſen. Der Commendant, Baron von Wutgenau hat eine honorable Capitulation erhalten, und iſt mit allen Ehren-Zeichen ausgezogen. Die Garniſon, ſo noch über dreytauſend Mann ſtarck geweſen, iſt nach Mayntz geſchaffet worden. Man hat ihr nebſt aller Bagage ſechs bedeckte Wagen accordiret, desgleichen ſechs Stücke Geſchützes. Auch hat der Frantzöſiſche commandirende Marſchall, Monſ. von Aßfeld, dem Herrn Commendanten noch ins Beſondere eine von denen ſchönſten Canonen geſchencket, die ſich in der Feſtung befunden haben. Dem Printzen Eugenio iſt es unmöglich gefallen, den Platz zu entſetzen, weil das Frantzöſiſche Retrenchement von einer ſolchen Art und Beſchaffenheit geweſen, daß man es nicht ohne dem gröſten Hazard hat angreiffen können. Indeſſen kan es leichtlich ſeyn, daß die Frantzoſen mehr als acht tauſend Mann in währender Attaque des Orts verlohren haben; diejenigen ohngerechnet, welche ſonſt geſtorben oder deſertiret ſind.

Der Churfürſt.

Sobald ich gehöret, von was vor Art und Beſchaffenheit das Frantzöſiſche Retrenchement vor Philippsburg ſeye, habe ich gleich gezweiffelt, daß der Printz Eugenius daſſelbe angreiffen werde. Es hat ja einen ordentlichen Wall, mit vielen Redouten und einem Parapet oder einer Bruſt-Wehre, tieſe mit Waſſer angefüllete Gräben, auch eine groſſe

Menge tiefe Löcher gehabt, welche abſonderlich verhindert haben, daß die Cavallerie hätte können gebrauchet werden, wann auch gleich das Retrenchement erſtiegen worden wäre. Es iſt demnach eine groſſe Klugheit, daß der Printz Eugenius den Angriff unterlaſſen hat; welches ſonder Zweiffel nach dem Rath der gantzen Generalitæt von allen Troupen, woraus die Kayſerliche und Reichs-Armée beſtehet, geſchehen seyn wird. Solche Armée iſt zum wenigſten achtzig tauſend Mann ſtarck, und man will, daß ſich ſechzig Fürſten, theils als Generals und Officiers, theils als hohe Volontaires, bey derſelben befinden ſollen. Unter dieſen Letztern hat ſich der König von Preuſſen ſelber ein paar Wochen befunden. Auch iſt der Cron-Printz von Preuſſen gegenwärtig, desgleichen der Printz von Oranien, und der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau. Der regierende Hertzog von Würtemberg aber, und der Hertzog von Braunſchweig-Bevern, ſind unter die commandirenden Generals zu rechnen.

Der Hochmeiſter.

Der Graf von Seckendorff, Kayſerlicher General-Feldzeugmeiſter, und bißheriger Kayſerlicher Miniſtre am Königlichen Preuſſiſchen Hofe, befindet ſich ebenfalls mit bey der Kayſerlichen und Reichs-Armée. Der Verluſt der Feſtung Philippsburg betrifft denſelben gantz ins Beſondere, weil er Gouverneur des Platzes geweſen, und man will, es trage ſolches Gouvernement jährlich 15. biß 16. tauſend Gulden ein, wann ſich der Gouverneur perſönlich in dem Platz befindet.

Der Churfürſt.

Wir werden nun ſehen, was etwa die Frantzoſen noch ferner unternehmen werden, und es kan, ehe ſich die Campagne endiget gar leichtlich noch eine blutige Schlacht am Rhein-Strom vorfallen. Geſchiehet es, ſo verleyhe Gott dem Kayſer und dem Reich den Sieg! Gehabet Euch hiermit wohl, tapfferer Hochmeiſter! Denn es iſt Zeit, daß wir von einander ſcheiden.

Der Hochmeiſter.

So laſſet mich dann Euch, löblicher Churfürſt! zu beſtändiger Gewogenheit, beſtens empfohlen ſeyn.

Ver-

Verzeichniß
Dererjenigen Perſonen, deren Leben in dieſem Zwölfften Bande recenſiret worden.

CLXXVII. Entr. zwiſchen Numa Pompilio, 2ten König zu Rom, und dem letzt-verſtorbenen König von Sardinien Victore Amadeo.
CLXXVIII. - Continuation der vorhergehenden Hiſtorie.
CLXXIX. - Fortſetzung und Vollendung der vorigen Perſonen.
CLXXX. - zwiſchen Franciſco Ludovico, letzt-verſtorbenen Churfürſten von Mayntz, und dem Cardinal Emanuel Theodoſio von Bouillon.
CLXXXI. - zwiſchen Don Juan ab Auſtria, Kayſer Caroli V. natürlichen Sohn, und dem berühmten Carthaginenſer Hannibal.
CLXXXII. - Fortſetzung und Vollendung der vorhergehenden zweyen Perſonen.
CLXXXIII. - zwiſchen Conſtantino Magno erſten Chriſtlichen Kayſer, und Carolo dem letzt-verſtorbenen Landgrafen von Heſſen-Caſſel.
CLXXXIV. - Continuation der Hiſtorie.
CLXXXV. - zwiſchen Chriſtiano Wilhelmo, geweſenen Adminiſtratore des Stiffts Magdeburg, und dem Cardinal Carolo Caraffa von Montorio.
CLXXXVI. - zwiſchen Theodoſio Magno, Römiſchen Kayſer, und Johanne Wilhelmo Hertzog von Sachſen-Eiſenach.
CLXXXVII. - Fortſetzung der Hiſtorie.
CLXXXVIII. - zwiſchen Artaxerxe II. Perſianiſchen Monarchen, und dem König von Pohlen Stephano Bathori.
CLXXXIX. - zwiſchen Friderico III. Römiſchen Kayſer, und Johann Wilhelm Friſo Printz von Oranien und Naſſau.
CXC. - - zwiſchen Sophia Dorothea Printzeßin von Zell, und der Hertzogin von Chatillon.
CXCI. - - zwiſchen Friderico II. Churfürſten zu Brandenburg, und Conrado Tiberio von Wallenrodt, XXIſten Hochmeiſter des Teutſchen Ordens, und
CXCII. Entr. Fortſetzung und Vollendung der Hiſtorie.

Regiſter
Derer in dieſem Zwölfften Bande befindlichen vornehmſten Merckwürdigkeiten.

Aachen, daſelbſt wird Kayſer Fridericus III. gecrönet 1123
Abdala wird der Saracenen König 436
Abgötterey derer Heyden wird von Conſtant. M. gäntzlich verboten 579. nimmt unter Kayſer Theodoſio ſehr ab 801

Abendmahl, dabey brauchet eine gewiſſe Secte keinen Wein, ſondern Waſſer 737. 738
Ablaß, wider ſolchen ſetzet ſich der Hochmeiſter des Teutſchen Ordens 1110
Acht des Reichs, was ſolche zu bedeuten 672
Ackersmann, ſolchem erlaubt Conſt. M. auch am Sonntage zu handthieren 573
Adel, hat ſich in vorigen Zeiten viel Freyheit angemaſſet 1165
Adern werden Severo geöffnet, deſto ſanffter zu ſterben 510
Adler, ſetzet ſich vor eines Königes Gezelt 923
Æacus, ein Richter im Reiche der Todten 5
Æneas Sylvius, wer er geweſen 1137
Africa, dahin nimmt der König von Spanien eine glückliche Expedition vor 452. wird von Maxentio gantz verheeret 533
Ageſilaus bekriegt Artaxerxem 901
Alba Hertzog von, iſt dem Spaniſchen Cron-Printz ſehr zu wider 414. deſſen Statua wird niedergeſchmiſſen 466
Alchymiſte ein vortrefflicher iſt Kayſer Frid. III. geweſen 956. noch ein ander groſſer Printz 1112
Alleluja ſoll man in dem Tempel Serapis vor deſſen Verſtöhrung haben ſingen hören 796
Allmoſenier in Franckreich, was, ſolches vor eine Würde 292
Alpen-Gebürge, wie ſich Hannibal den Weg über dieſelben gebahnet 339
Altar der Victoriæ zu Ehren, wollen die Römer bauen 787
Ambroſius widerräth Theodoſio der Victoriæ einen Altar zu bauen 787. ſtehet bey Theodoſio in groſſen Gnaden ibid. wer er geweſen ibid. thut Theodoſium in Bann 805
Ankläger, falſcher bekömmt ſeinen rechten Lohn 531. ſolchen iſt Theodoſius gehäßig 723. 756. Geſetz wider dieſelben 725
Anſehn äuſſerliches recommendiret einen Menſchen ſehr 637. zeiget offt von den innerlichen Gemüths-Gaben 638
Antiochia, daſelbſt bauet Conſtant. M. die Haupt-Kirche 588. es entſtehet groſſer Tumult 758. Chryſoſtomus prediget daſelbſt 762. die Inwohner werden bekehrt 762. 763. trchet Theodoſius gantz und gar zu vertilgen 765. die Soldaten treiben allda groſſen Unfug 803
Antiſthenes, wer er geweſen 734
Antwerpen wird geplündert 458. daſelbſt iſt groſſer Reichthum geweſen 459
Anubis ein Egyptiſcher Götze 80
Anverwandte müſſen wegen eines andern ſterben 884
Apollinariſten, Nachricht von dieſer Secte 781
Apoſtaſia wird hart geſtrafft 508. Geſetze des Theodoſii wider dieſelbe 729
Apoſtel ſehr gewaltige ſind die Soldaten 795
Aquileja die Stadt wird belagert 783
Arcadius wird Auguſtus declariret 759
Areopagiten, wer ſie geweſen 7
Arianer, wird Conſtantinus M. genannt, warum 486. deren Biſchoff wird abgeſetzt 728. ihnen werden ihre Kirchen genommen 729. ein ſolcher iſt Eunomius 733. wider dieſelben iſt Theodoſius 720. werden auf einem Concilio verdammt 580. denenſelben favoriſiret Conſtant. M. 583. thun denen Chriſten viel Ungemach an 593
Ariſtoteles, wie viel Bücher er ſoll geſchrieben haben 14
Armer, wird Conſtantinus M. genannt, warum 486
Armuth, ſolchem muß ein Landes-Herr aufhelffen 44. wird von Conſtant. M. wohl verſorget 586. darüber klagt der Geitzhals Licinius 575
Artaxerxes Longimanus 882
Artaxerxes I. deſſen Geburt und Zunahme 883. ſuccediret ſeinem Vater 884. Conſpiration wider denſelben 885. iſt ſehr gütig 887. wird von Cyro befrieget 890. deſſen groſſe Armée 891. wird mit einem Pfeil verwundet 893. erlanget den Sieg wider Cyrum 895. heyrathet ſeine eigene Töchter 903. 905. richtet ſeinen Sohn Darium ſelbſt hin. 906. deſſen viele Weiber und Kinder 907. deſſen Tod ibid.
Aruſpices, ſuchet Conſtant. M. auszurotten 571

Aſcalus,

Aſcalus, ein Biſchoff tauffet Theodoſium 719
Atanaricus der Gothen Haupt, unterwirfft ſich Theodoſio 730
Athanaſius wird ins Exilium verwieſen 584
Auction, ſehr ſeltſame 353
Auferziehung, wie ſie einzurichten 635
Aufruhr, entſtehet zu Rom 506
Auge, wird denen Chriſten ausgeſtochen 560
Augen-Kranckheit die Kohle genannt 560
Auguſtinus ſoll zu Carthago gelehret haben 401. ſoll dem Norberto erſchienen ſeyn 677
Auguſtus, war derer Römiſchen Kayſer Titel 518. 739. wer ſolchen Titel geführet, muſte groſſe Geſchencke austheilen 757
Auguſti II. Königs in Pohlen Exequien zu Wien 473
Auſtria, Juan ab, deſſen Vater 375. wer ſeine wahre Mutter geweſen 366. deſſen Vater wird lange Zeit verſchwiegen 379. wird in geheim erzogen 380. aus dem Feuer errettet ibid. hat ein beſonderes Anſehen 381. läſſet viel Klugheit in ſeiner Jugend ſpüren ibid. wird Philippo II. von ſeinem Vater recommendiret 383. wird von Philippo II. vor ſeinen Bruder declariret ibid. iſt von gutem Anſehen 386. wie er von Philippo II. empfangen worden 387. hält eine Maitreſſe 406 wird Vice-König in Granada 425 commandiret die Flotte 439. ſuchet König in Africa zu werden 454. nimmt eine andere Maitreſſe an 456. beſuchet Loretto 457. wird Gouverneur in denen Niederlanden 465. ſuchet König in Schottland zu werden 469. kömmt bey Philippo II. in Ungnade 470. deſſen Todt und Begräbniß 471. ſeq.
Auvergne, dem Geſchlechte von, iſt Ludovicus XV. ſehr gehäßig 315
BAckius iſt Prediger zu Magdeburg 687 leidet viel bey der Magdeburgiſchen Belagerung ibid.
Backhäuſer zu Rom, daſelbſt hält ſich viel liederlich Volck auf 791
Bad, darinne muß des Conſtant. M. Gemahlin erſticken 582. in Heſſen hat ſeines gleichen nicht 616
Bade-Stuben giebt es viel zu Tunis 150. 402
Bäume pflantzet Kayſer Friedrich III. mit eigener Hand 952
Bann, darein thut Ambroſius den Kayſer Theodoſium 805
Bardewick, woher deſſen Ruin entſtanden 675
Baſel, Stifft, daſelbſt wird ein merckwürdig Concilium gehalten 1116. was daſelbſt fürgegangen 1136. dieſes Concilium wird vor heilig gehalten ibid. drohet der Pabſt den Bann 1155
Baſſianus bekommt die Anaſtaſiam zur Ehe 567. muß ſterben 568
Bauer, wird immer von den Soldaten vexiret 803
Beelitz, daſelbſt fällt eine harte Schlacht vor zwiſchen den Sachſen und Brandenburgern 1183
Befehl, was darzu erfordert wird 642. ſehr unvernünfftiger des Xerxis 881
Begräbniß, lebendiges der Veſtalinen, wenn ſie Hurerey getrieben 37. des Numæ Pompilii ſehr prächtiges 48. 49. des Cardinals Bouillon wird eingeriſſen 315. wird laſterhafften Perſonen verſaget 554. wegen derſelben wird eine Verordnung gemacht 586. 732 des Conſt. M. iſt von Porphyr 591. der Gemahlin des Kayſers Theodoſii 753
Bekehrung Conſtant. M. 539. derer Heyden beſchreibet Hieronymus 801
Belagerung der Stadt Rom wird durch den hefftigen Regen verhindert 353. der Stadt Carthago dauret zwey Jahr 400
Berg in Heſſen iſt ſehr merckwürdig 615
Berlin wird eine Reſidentz-Stadt 1115. daſelbſt entſtehet groſſer Tumult 1162
Bernsdorff von, iſt ein berühmter Miniſter am Zelliſchen Hofe geweſen 1037. warum ihn die Hertzogin daſelbſt gehaſſet 1038. warum er dem Hannoveriſchen Hauſe favoriſiret 1039
Beute ſehr groſſe des Hannibals bey Cannæ 346. darüber verlieret öffters der Soldate ſein Leben 687
Bibel, lieſet Kayſer Friedrich III. vierzehen mal durch 955

Bibliothec des Kayſers Conſt. M. iſt ſehr groß 585
Bildniß der Götzen duldet Theodoſius, warum? 790. um derſelben willen ſtrafft GOtt die Stadt Rom 790
Biſerta, eine berühmte alte Stadt 453
Bißthum, hat ſonſt iedes einen Biſchoff allein gehabt 254. warum viele Bißthümer nur einen Biſchoff haben 255
Biſchoff, darff nicht vor weltlichem Gerichte erſcheinen 732
Blindheit, die Kohle genannt, woher ſie entſtanden 560
Bluhmenbergerin, Barbara, ob ſie des Don Juan ab Auſtria Mutter? 376
Böhmen, daſelbſt wird ein Edelmann König 941 will den Printz Ladislaum nicht zum Könige haben 1115. machet groſſe Prætenſion von Sachſen 1167. daſelbſt wirfft ſich ein Stadthalter auf 1157. Böhmen verlanget Ladislaum zum Könige 1158. daſelbſt entſtehet groſſe Unruhe ibid. 670 wegen der Succeſſion daſelbſt entſtehet Streit 1222. ſeq. die rechtmäßigen Succeſſores gehen leer aus 1224. wie Böhmen endlich an das Haus Oeſterreich kommen ibid. auf was Weiſe Brandenburg an Böhmen Prætenſion zu machen 1225. König George trachtet Kayſer zu werden, und den Kayſer Friedrich III. abzuſetzen 1233
Börnſtein, wo ſolcher gefunden wird 1100
Bogen-Schütze, ein ſehr geſchickter iſt Gratianus 740
Bouillon, Hertzog von, deſſen Herkommen 286 deſſen Studia 288. wird Cardinal 291. iſt ein Competent des Biſchoffthums Lüttich 294 296. fället in des Königs von Franckreich Ungnade 295. wird Groß-Allmoſenier 296 verrichtet die Eröffnung der Heil. Pforte am Jubiläo zu Rom 299. fällt aufs neue in Ungnade 301. wird ſehr verfolget 304. 306. 310. erlanget das Decanat 307. verlieret das Groß-Allmoſenier-Amt 309. die Urſache der Ungnade bey dem König in Franckreich 311 leget alle Chargen nieder 313. wird einer Felonie beſchuldiget 314. hoffet das Fürſtenthum Sedan zu erlangen 316. ſtirbt 318. deſſen Portrait 319. wie man mit ſeinem Namen railliret 321
Bouteville Gräfin von, 1063. wird an den Hertzog von Chatillon vermählet 1064. vid. Chatillon.
Brand der Stadt Carthago währet 17. Tage 400
Brandenburg geräth mit Sachſen in Krieg 1182 machet Prætenſion an Meyland 1209 richtet mit Sachſen eine Erb-Verbrüderung auf 1216. wie es an Böhmen Prætenſion zu machen 1225
Brandmahle ins Angeſicht zu machen verbietet Conſtant. Magn. 569
Bräutigam ſtirbt kurtz vor dem Beylager 1231
Braut nimmt der Vater dem Sohne hinweg 411
Breßlau, dieſer Stadt Beſchreibung 281
Brief aufgefangener bringt groſſen Schaden 360. 468. 1057.
Bruder-Mord, hält einer vor einen groſſen Ruhm 897. deren läſſet einer 80. hinrichten 907. verfolget einer den andern 906. dreye kämpfen wider drey andere Brüder 50 zwey haben eine Frau 287
Brücke über den Helleſpont zerreiſſet 181. ſehr betrügliche 543. wird von Conſtant. Magn. übern Rhein gebauet 508. ſolche zu beſchädigen, wird vor die gröſte Bosheit gehalten 32
Buch des Hertzogs von Eiſenach 842. Bücher werden am meiſten getadelt 9. was vor welche Numa Pomp. geſchrieben 49. ketzeriſcher Einführung wird ſehr geſtrafft 421
Burgundien kömmt an das Haus Oeſterreich 949
Buſſe, ſehr groſſe im Römiſchen Reiche 1193
Byzanz will Conſt. Magn. der Stadt Rom gleich bauen 584. derſelben Gröſſe 585

Callender, fänget Numa Pomp. an zu verbeſſern 48
Callirrhœa des Fürſten zu Troas Tochter 78
Camaldulenſer Mönche, wer ſie geweſen 151
Cannæ, daſelbſt leyden die Römer eine groſſe Niederlage 346

Canope,

Canope, dahin geſchehen viel Heydniſche Wallfahrten 800

Capitolium zu Rom wird eingeäſchert 39

Capua ergiebt ſich an Hannibal 347. dieſer Stadt Beſchreibung ibid. fällt wieder von Hannibal ab 355

Caraffa, Cardinal, deſſen Herkommen 645. iſt ein Soldat ibid. wird Cardinal 650. fällt in Ungnade 653. kömmt wieder empor 655. fället wieder 656. kömmt ums Leben 658. 661

Cardinal, wird ſtranguliret 633. iſt eines Müllers Sohn 634

Carlos Don, Philippi II. Sohn, iſt ſehr unartig 410. verunglücket zu Pferde 410. ſtellet ſeinem Vater nach 409. geräth mit ſeinem Vater in groſſen Verdruß 411. giebt durch ſeinen Umgang mit ſeiner Stieff-Mutter einigen Verdacht 412. favoriſiret denen Hugenotten ibid. hat viel Feinde 415. ſoll Stadthalter werden 417. geräth mit dem Duc de Alba in Streit ib. wird arretiret 418. 420. ſtürtzet ſich in einen Camin 420. die Urſache ſeines Todes 422. wird in ſeiner Kindheit mit Ruthen gezüchtiget ibid.

Carlos Don, Philippi V. Sohn, deſſen Huldigungs-Actus wird vom Kayſer übel aufgenommen 65

Carls-Berg iſt ſehr wunderwürdig 615

Carthago, an deſſen Stelle ſoll anietzo Tunis ſtehen 334. dieſer Stadt Ruin woher er gekommen 337. trägt groſſe Feindſchafft gegen die Römer 334. wie weit ihre Herrſchafft gegangen 37. machet mit den Römern Friede 367. wird denen Römern zinßbar 368. wie lange es geſtanden 399. wie groß die Stadt geweſen ibid. wird zwey Jahr belagert 400. daſelbſt hat Auguſtinus gelehret 421. das neue wird wieder verheeret 533

Caſimirus ſchlägt die Pohln. Crone ab 1142. nimmt ſie endlich an 1144. 1157. demſelben unterwirfft ſich Preuſſen 1198

Celeres, hieſſen des Romuli Leib-Garde 30

Chatillon Gräfin von, derſelben Heyrath 1064. widerſetzet ſich dem Printz von Conde 1069. ihr Gemahl wird melancholiſch 1072. kömmt durch einen Brief bey ihrem Manne in Verdacht 1073. ſeq. geräth in Zanck mit ihrem Manne 1077. trifft den Hertzog von Nemours an 1080. kömmt mit demſelben in Verdacht 1082. entwiſchet dem Printz von Conde 1085. Villars ſtellet ſich verliebt gegen dieſelbe 1090. ihr Gemahl wird erſchoſſen 1092. wird mit einem Land-Guth beſchencket ibid. kömmt bey Hofe in groß Anſehen 1093. führet mit dem Printz von Conde eine Mariage de Conſcience 1094.

Chriſten gelangen unter Conſtant. M. zur Religions-Freyheit 507. 556. eine gantze Legion werden getödtet 527. bewegen Conſtantinum M. durch ihre Beſtändigkeit zur Chriſtlichen Religion 539. deren Religion breitet ſich aus 529. denenſelben werden die Augen ausgeſtochen 560. werden zum Götzendienſt gezwungen 793. deren Verfolger werden geſtrafft 566. laſſen das Creutz an ihre Thüren mahlen 797

Churfürſt, ob einer zwey Churfürſtenthümer zugleich beſitzen könne 266. wollen den Römiſchen Kayſer abſetzen 1204. 1215 ſq. ſchreiben einen Churfürſten-Tag nach Nürnberg aus 1208. darwider ſetzet ſich der Kayſer ib. was ſie auf dem Churfürſten-Tag für Puncte abhandeln wollen 1211. invitiren den Kayſer auf den Churfürſten-Tag nach Franckfurth 1215. warum aus dem Churfürſten-Tage nichts worden 1220

Chriſtianus Wilh. Marggraf zu Brandenburg 667. iſt die vornehmſte Urſache der Magdeb. Belagerung 681. wird gefangen 688. wird Catholiſch 693. ſoll das ſpeculum veritatis wider die Evangeliſche Religion geſchrieben haben 694. kommt in die Freyheit ibid. deſſen Tod 695

Chryſoſtomus wird aus Conſtantinopel verbannet 748. prediget zu Antiochia 762 ſtifftet viel gutes ibid.

Clearchus, wird getödtet 900

Cleve, Jülich und Bergen, woher der Succeſſion-Streit wegen dieſer Lande entſtehe 1028

Cölln,

Cölln, Churfürſt daſelbſt wird in Bann gethan 1146
Commercy, ein Printz von Lothringen 110
Comoedien, darauf erfolgen offt Tragoedien 760. 764
Concilium zu Trident, deſſen Anfang 663. zu Conſtantinopel 731. zu Baſel iſt ſehr merckwürdig 1116. was daſelbſt vorgegangen 1136. allgemeines wird verlanget 1153. das erſte Chriſtliche wo es gehalten worden 558
Conde, Printz von, deſſen houmeur 1064. iſt in die Gräfin Chatillon verliebt 1068 ſtecket ihr heimlich einen Brief zu 1073. wird artig betrogen 1085. kömmt ins Gefängniß 1093. hat mit der Gräfin Chatillon eine Mariage de Conſcience 1094
Conſtantinus M. deſſen Geburth 483. und Todt 484. iſt ſehr gravitätiſch 485. leget ſeinen Unterthanen wenig Gaben auf ibid. erlanget groſſe Schätze ibid. giebt denen Unterthanen die Gaben wieder 486. deſſen Religion 487. deſſen Mutter iſt ſchlechten Herkommens 489. deſſen houmeur 492. iſt tugendhafft ibid. iſt gelehrt, tapffer, keuſch ibid. deſſen Gemahlin 494. iſt ſehr ſtarck 499. fliehet vor dem Kayſer Valerio 499. deſſen Vater ſtirbt 501. wird zu Rom als Kayſer proclamiret 506. giebt etliche gefangene Könige den Thieren Preiß 508. wird Auguſtus genennet 511. ihn ſuchet ſein Schwieger-Vater zu tödten 525. beſieget die Teutſchen 529. erläſſet ſeinen Unterthanen die Gaben 532. was ihn am meiſten zur Chriſtlichen Religion bewogen 538. 540. nimmet Rom ein 555. unter ihm kommen die Chriſten empor 556. geräth in Krieg 567. ihm wird nach dem Leben getrachtet 568. ſieget über Licinium 568. ihm wird ein Sohn gebohren 570. überwindet die Sarmatier 574. geräth mit Licinio wieder in Krieg, nimmt den Titel des Siegreichen an 578. wird Kayſer in Orient und Occident 579. ehret einen Poeten 581. läſſet ſeinen Sohn hinrichten 582. ingleichen ſeine Gemahlin ibid. deſſen Mignon 581. deſſen Nachkommen werden ausgerottet 584. theilet das Römiſche Reich 589. läſſet ſich in ſpätem Alter erſt tauffen, deſſen Todt 591
Conſtantina, eine Stadt in Africa 561
Conſtantinopel wird erobert 939. wie es ſonſt geheiſſen 582. 587. wird von den Türcken erobert, und dem Griechiſchen Reiche ein Ende gemacht 1192
Conſtantius, bekömmt das gantze Römiſche Reich 593. iſt der Arrianiſchen Ketzerey zugethan ibid.
Conſul zu Rom, neuer muſte groſſe Geſchencke austheilen 749
Contrabantiſten in Franckreich, wer ſie ſeyn 392
Corallen ſind ſehr dauerhafft 635. damit wird eines Printzen Education verglichen ibid.
Correſpondentz ſtürtzt in Gefahr 421
Coſacken, wie ſie an Pohlen gekommen 917. iſt ein wildes Volck 918. führen offt Kriege wider Pohlen ibid. werden eine beſondere Republick ibid.
Cottbus, kömmt an Brandenburg 1132. 1145. 1168. 1203
Cracht, ein berühmter Cantzler zu Brandenburg 1114
Creutz Chriſti, darauf verläſſet ſich Theodoſius 318. ſeq.
Creutz, erſcheinet Theodoſio am Himmel 540 deſſen Betrachtung iſt erbaulich ibid. erwehlt Conſtant. Magn. zum Feldzeichen 541. davon werden viel Wunder erzehlet 542. wird von den Römern verachtet 543. wird denen Römern von Conſt. Magn. angeprieſen 556. laſſen die Chriſten an ihre Häuſer mahlen 797. führet Juan ab Auſtria in ſeinen Fahnen 468
Creutzigung höret unter Conſt. M. auf 569
Creutz-Ritter, verlieren die Helffte ihrer Lande 940
Criſpus, Conſt. M. Sohn 566. wird vom Vater hingerichtet 582. deſſen unſchuldige Hinrichtung reuet den Vater 583
Cypern die Inſel, wird von den Türcken erobert 439
Cyrus, conſpiriret wider ſeinen Bruder 885 achtet ſich des Regiments würdiger als ſeinen Bruder

Bruder 890. fänget Krieg an ibid. wird mit Pfeilen geſchoſſen 893. kömmt ums Leben 894
DAnckbarkeit, beſondere des Artaxerxis 893. 895. iſt ſehr rar 957
Dantzig, wird durch Wallenrodt vergröſſert 1104
Dardanien, was es vor eine Landſchafft 718
Darius Nothus 883
Demophilus, derer Arianer Biſchoff wird abgeſetzt 728
Deſerteur, wird hart geſtrafft 896
Deviſe, dadurch befördert einer ſeinen Untergang 425. des Conſt. Magni iſt ein Creutz 542
Dieben, nächtliche, befiehlet Theodoſius alſobald zu tödten 808
Diede von, wird Eiſenachiſcher Hofmeiſter 827 829
Diener, welche Kayſer Friedrich III. am liebſten gehabt 957
Donatiſten, Secte, wenn ſie entſtanden 562. ihre Lehre 563
Donner, dadurch wird Norbertus hefftig gerühret 677
Duell, was davon zu halten 51. dazu wird der Hertzog von Savoyen heraus gefordert 110
EGeria, eine heydniſche Göttin 21. mit derſelben rühmet ſich Numa Pompilius ſeinen Umgang zu haben ibid.
Egiſtus, ein Heiliger, wer er geweſen 675
Egyptier, laſſen die laſterhafften Perſonen unbegraben liegen 553. lernen ihren Kindern die Zauberey 800
Ehe ungleichen Standes verurſachet viel Verdruß 1024
Ehebruch wird bey den Römern hart geſtraft 792
Ehefrau liebet ihren Mann mehr als ihre Eltern 524. des Theodoſii ſuchet ihren Mann zur Sanfftmuth zu gewöhnen 753. 778
Eheſtand die ſo nicht darein traten, muſten bey den Römern Straffe geben 572
Ehre, aus geringem Stande darzu gelangen, iſt ein Wunder 291. derſelben Gefehrte iſt der Neid 473
Ehren-Tiſch des Teutſchen Ordens iſt ſehr prächtig 1107
Eiche, unter welcher Abraham gebetet 588
Eichhorn iſt ein Bild des Zorns 709
Einſamkeit hat Numa Pomp. ſehr geliebet 21
25. desgleichen Fridericus Placidus 936
Einſiedler prophezeyet Theodoſ. den Sieg 779
Einzug, Königlicher, des Numæ Pompilii zu Rom 28
Eiſenach, Hertzog Wilhelm wird daſelbſt gebohren 827. gehet auf Reiſen 828. 830. ſeq. hält über ſeine Reiſen ein accurates Journal 833 iſt ein gelehrter Herr 834. deſſen Vater führet das Jus primogenituræ ein ibid. deſſen Erb-Antheil ibid. gehet nach Engelland 835. vermählet ſich ibid. zum andern mal 837. gelanget zur Regierung ibid. deſſen Fr. Mutter ſtirbt 838. heyrathet zum dritten mal ibid. zum vierdten mal 839. iſt ſehr devot 841. giebt ein Buch in Druck 842. erſetzet die geiſtlichen Aemter ſelbſt 843. richtet ein Seminarium Theologicum an ibid. ein Gymnaſium 844. deſſen Todt 851
Elephanten, ein paar weiſſe werden Theodoſio geſchencket 748
Eltern, deren Anſehen bringet den Kindern Ehre 332
Encratiten, wer ſie geweſen 736
Epitaphium, des Stephani Bathori 921
Erb-Verbrüderung, zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen-Caſſel 1216
Erneſtiniſche und Albertiniſche Linie zu Sachſen 825
Erneſtus Auguſtus zu Oßnabrüg iſt ein fürtrefflicher Herr 1031. deſſen Gemahlin 1032
Erſcheinung des Auguſtini dem Norberto 677 hat Conſtant. M. 540
Eſcurial, woher es ſeinen Anfang 652
Eßig, damit bahnet Hannibal den Weg über die Alpen 339
Eugenius der Pabſt wird abgeſetzt 1116. deſſen Fata 1135. kömmt wieder zur Regierung 1152. hält ſein Verſprechen nicht 1153
Eugenius Kayſ maſſet ſich des Occidentaliſchen Kayſerthums an 813. favoriſiret dem Heydenthum 817. wird ſehr gehaſſet ibid. wird geſchlagen und gefangen 826. ihm wird der Kopff abgeſchlagen 821
Eunomius ein Ketzer 732
Evangeliſche Religion wider dieſelbe wird das Speculum Veritatis geſchrieben 693
Exequien K. Auguſti II. v. Pohlen zu Wien 473

Eyd, beſonderer, des Commendanten zu Antwerpen 458. daran binden ſich die Pohlen nicht 864
Falle oder Menſchen-Fang, ſehr liſtiger zu Rom 791
Farneſius, Printz von Parma, deſſen Ruhm 467
Fauſta, des Conſtant. Magni Gemahlin iſt ſehr getreu 524. wird im Bade erſtickt 582
Feciales, waren Friedens-Prieſter zu Rom 38
Fehde, was ſolches bedeutet 1125. Fehde oder Fauſt-Recht wird verboten 1204
Feindſchafft, muß der Sohn dem Vater wider die Römer zuſchwehren 331. unverſöhnliche 331
Ferdinandus Catholicus iſt ein groſſer Politicus 18
Feromia, eine heydniſche Wald-Göttin 357
Feuer, darein ſtürtzet ſich Don Carlos 420. in dem Tempel der Veſtæ, woher es ſeinen Urſprung hat 33
Flacilla, des Theodoſii Gemahlin 713. ſuchet ihren Gemahl zur Sanfftmuth zu gewöhnen 753. ſtirbt ibid.
Flamen, warum die heydniſchen Prieſter alſo genennet worden 30
Flucht des Conſtant. Magni 499
Fontanelle, wer derſelbe geweſen 10
Fortuna, derſelben Tempel verbrennet 536
Frau, warum jener eine ſo kleine geheyrathet 638. Frauen-Volck iſt leicht zu perſuadiren 81
Freude, vor allzugroſſer ſtirbt einer 341
Freyheit, darzu hilfft Theodoſius denen Leibeigenen 808
Freytag, befiehlet Conſtant. Magn. mit beſonderer Andacht zu feyern 573
Fridericus III. Röm. Kayſer, deſſen Geburt, Leben und Tod 932-953
Fridericus I. zu Brandenburg liegt zu Heylsbronn begraben 1115
Fridericus II. zu Brandenburg, deſſen Geburt Leben und Tod 1111-1156
Friede, muſten die Feciales bey den Römern ſtifften 38. iſt allen Schönheiten vorzuziehen 112. Niemegiſche iſt dem Reiche ſehr ſchädlich 601. deſſen Herold wird beſchencket 789. Friedens-Puncte zwiſchen Savoyen und Franckreich 153
Fürſt ſoll mehr gnädig als zornig ſeyn 708. ein gelehrter iſt der Hertzog von Eiſenach 834 ingleichen Kayſer Friderich III. 954
Gaben, damit belegt Conſt. M. Vater ſeine Unterthanen nicht 485
Galerius Römiſcher Kayſer iſt ſchlechten Herkommens 503. iſt Conſt. M. ſehr zuwider ib. iſt ſehr tyranniſch 504. belagert Rom vergeblich 512. ſtirbt elendiglich 528
Galla des Theodoſii Gemahlin 816
Gandersheim kömmt an Brandenburg 1173
Garthen, darein pflantzet Kayſer Frider. Bäume mit eigner Hand 952
Gaſtmahl, dabey geräth Hannibal in Lebens-Gefahr 348. des Numæ Pomp. 43. ſehr prächtiges 1107
Gebet hält Theodoſius vor die beſten Waffen 817. dadurch thut Licinius groſſe Wunder 563. derer Saccophoræer 737
Geburt niedere iſt niemand vorzuwerffen 411
Gedächtniß, ein ſehr herrliches hat Artaxerxes 857. 883
Gefängniß, dieſer wegen giebt Theodoſius löbliche Geſetze 725. desgleichen Conſtant. M. 572. daraus entfliehet das Fräulein von Molck 1061
Gefangne werden ſonderlich befreyet 688 werden hart tractiret 575 wie ſolche Theodoſius gehalten 725
Gehorſam, was darzu erfordert wird 642
Geiſtliche dürffen keine weltliche Exercitia treiben 391. ſind von allen Gaben frey 557. vermehren ſich unter Conſt. M. 561. ſind frey von weltlichen Gerichten 746
Geitzige ſind ſtets arm 575
Gelehrſamkeit iſt einem Regenten nützlich 961 643. 644. haſſet Kayſer Licinius 515
Gelehrter, deſſen Beſchaffenheit 13
Gemeinſchafft aller Dinge ſtatuiren die Cynici 724
General, zwey uneinige richten nichts gutes aus 345. welcher der fürtrefflichſte geweſen 370
Gera wird belagert 1182
Gerechtigkeit muß man einem jeden wiederfahren laßen 786

Geſandt-

Geſandtſchafft Pohln. nach Conſtantinopel 68
Geſchencke, freywillige 528. muſten die neuen Conſules zu Rom geben 751. ingleichen die Auguſti 757. verbietet Theodoſius 789. nimt Artaxerxes an, wenn ſie auch ſchlecht ſeyn 887. werden reichlich belohnet 888
Geſpräche im Reiche der Todten werden von einigen ohne Urſache getadelt 5. die letztern ſind ſo gut als die erſten 12
Geſtanck derer Wunden des Kayſers Galerii inficiret die gantze Stadt 528
Glücksbrunn werden die Eiſenachiſchen Saltzwercke genannt 847
Gnade des Königs in Franckreich verlangen die Schweitzer nicht 208. wird zu ſpät angekündiget 805
Gothen fallen ins Römiſche Reich 575. werden von Theodoſio überwunden 718. ſind der Römer Feinde 727. greiffen des Theodoſii Lager an 727. deren Urſprung 728. deren Oberhaupt unterwirfft ſich Theod. 730. 738
Gold, damit wird ein Dach bedeckt 810. ſehr viel wird aus dem Berge Potoſi gegraben 1108
Gott, welcher der wahre ſey, will Licinius aus dem erhaltenen Siege urtheilen 577. ob die Heyden etwas von dem wahren gewuſt 44
Götzendienſt treibet Numa P. ſehr 42. 43. wird von Theod. getilget 743. 794. 745. duldet der Götzen Bilder aus gewiſſen Urſachen 790. Götzen-Bilder Krafft wiſſen ihre Pfaffen ſehr zu rühmen 704 Götzen-Bild Serapis iſt ſehr groß 794. deren Tempel werden zerſtöret 795. damit wird Betrügerey getrieben 799
Grab des Conſt. M. iſt von Porphyr 591. vide Begräbniß.
Grævius der gelehrte ſtirbt 962
Gratianus, der Kayſer iſt ein guter Bogen-Schütze 740
Grauſamkeit des Artaxerxis 898
Haar, ſehr ſchönes hat des Cyri Mutter 886. daraus werden Bogen-Sähnen gemacht 400
Hahnrey, wem ſolcher gleich iſt 82
Halle ward im Böhmiſchen Kriege ſehr mitgenommen 671
Hand, die Rechte des Reichs, wer alſo genennet worden 1129
Handwerck, woher die Jungen und Zünffte ihren Urſprung 46
Hannibal, deſſen Vater iſt ein geſchworner Feind der Römer 330. ſq. iſt ein guter Soldat 332. wird derer Carthaginenſer Chef 333. hat einen merckwürdigen Traum 338. ihm iſt P. Cornelius Scipio ſehr fatal 338. iſt ſtoltz und grauſam 340. wird von den Römern geſchlagen 365. deſſen Sieg bey Cannæ 346. ergiebt ſich der Wolluſt 347. geräth bey einem Gaſtmahl in Lebens-Gefahr 348. iſt bey ſeinen Landes-Leuten verhaßt 369. gehet nach Syrien ibid. ſuchet Antiochum zum Krieg wider die Römer zu bereden 370. fliehet in Candiam 371. verwahret ſeine Schätze liſtig ibid. beredet der Bithynier König zum Krieg wider die Römer 372. vergiebt ſich mit Gifft 373. deſſen Gemahlin 374. ſeine gewöhnliche Mäßigkeit 374
Hannover, Hertzog von, heyrathet die Zelliſche Printzeßin 1027. deſſen Hof iſt ſehr galant 1031. æſtimiret die Gräfin von Platen, und deren Schweſter 1035. bezeiget ſich gegen ſeine Gemahlin ſehr kaltſinnig 1040. wird deswegen von ſeiner Gemahlin befragt 1041. dieſes Fürſtl. Haus gelanget zur Succeßion des Engeländiſchen Throns 1050. zur Chur-fürſtl. Würde ibid.
Heilige, weiß man im Pabſtthum ſelbſt nicht alle 674
Hannover, Hertzogin von, vid. Sophia Dorothea.
Helena, des Kayſers Conſt. Mutter iſt von niedrigen Herkommen 490. bekehret ſich zur Chriſtlichen Religion 490. iſt ſehr fromm und devot 491. derſelben Tod 492. wer ihr Vater ſoll geweſen ſeyn ibid. warum ſie Stabulatria ſoll geheiſſen haben ibid.
Helenopolis, woher dieſe Stadt den Namen 489
Henricus IV. König in Caſtilien, deſſen Staats-Fehler 18
Herr, wer der rechte ſey 639

Herrſchafft will einer über die gantze Welt haben 331. auch die, ſo nicht unſrer Religion, muß man ehren 189
Herculius reiſſet ſeinem Sohne den Königlichen Purpur vom Leibe 513. wird verjaget 520. gefangen 522. trachtet ſeinen Schwieger-Sohn zu tödten 525. muß ſich ſelbſt ſtranguliren 525. deſſen Begräbniß 526. ihm wird zu Ehren ein Tempel erbauet 526
Heſſen, was es vor Länder in Titel führet 599. wie mächtig es ſey 608. Manufacturen daſelbſt 614. daſelbſt laſſen ſich viel vertriebene Frantzoſen nieder ibid. des Landgraf Philippi I. daſelbſt Leben und Thaten 593. reiſet nach Dänemarck 599. deſſen Heyrath ibid. ſchicket Hülffs-Völcker wider den Türcken 604. machet eine Erb-Verbrüderung mit Sachſen und Brandenburg 1216
Heyden muſten der Chriſten Sonntag feyern 573. zwungen die Chriſten, daß ſie ihren Götzen opfern muſten 793. viele bekehren ſich zum Chriſtenthum 798. erhalten viel Freyheit 816
Heydenthum, wie weit es Conſt. M. getilget 742. kommt wieder empor 742. warum die Leute ſchwer davon zu bringen 779. bekommt unter Theodoſio einen groſſen Stoß 789. deſſen falſcher Gottesdienſt wird offenbar 793. 799
Heyrath zwiſchen Vater und Tochter 903. unter nahen Freunden, was davon zu halten 55
Hiſtorien-Schreiber iſt ſehr unglücklich 315. von demſelben verlanget man, daß er ſoll Lügen ſchreiben 932
Hiſtorie, ſolche zu lernen iſt ſehr nützlich 512
Hochmeiſter des Teutſchen Ordens prätendiret Churfürſt zu Mayntz zu ſeyn 268
Hochmuth erfordern die Perſier als eine Eigenſchafft eines Königs 889
Hoheit Magdeburgiſche, was man alſo genannt 687
Holſtein, wird aus einer Grafſchafft ein Hertzogthum 918
Homerus hat des Achillis Thaten beſchrieben 932. um denſelben zancken ſich ſieben Städte ibid. wird vor einen groſſen Lügner gehalten ibid.
Honorius, des Theodoſii anderer Printz 749. erhält den Titul Auguſtus 815. deſſen Geheimder Rath Stilico 823
Hormiſda, ein Perſianiſcher Printz 579. bittet viel Gefangene loß ibid.
Hoſpital, deren giebt es 64. zu Tunis 402
Hugenotten Verfolgung 413
Hunger, dadurch will ſich einer das Leben nehmen 81. entſtehet zu Wien 944. vermeynet ein kleiner Printz durch Krammets-Vogel zu vertreiben ibid. die darinne erwieſene Hülfe wird reichlich belohnet ibid. überwindet die feſteſten Städte 950
Hurerey der Veſtalinen, wie ſolche beſtraffet worden 37
Hußiten verfahren ſehr hart in Böhmen 1161. behalten den Kelch bey im Heil. Abendmahl 1222. wider dieſelben hat man nichts gutes im Sinn ibid.
Hydroparaſtaten, eine Secte 737
Jagd, dabey gehet offt Unglück vor 277. eine ſehr vergnügte 388. eine liſtige des Juan ab Auſtria 465. ſtehet einem Printzen wohl an 641. wie ſich ein Printz derſelben bedienen ſoll ibid.
Jagello, wird König in Pohlen 1102
Jägerndorff hat ſonſt dem Hauſe Brandenburg gehöret 667
Jena, wem es zugehöret 838
Jeſus Chriſtus, dieſen Namen läſſet Conſt. M. auf ſeiner Soldaten Schilde und Waffen ſetzen 545
Jeſuiten, woher ſie ſo viel Feinde 467
Indictio, oder Zinß-Zahl derer Römer 559. wie vielerley dieſelbe geweſen 560
Joachim Friderich, deſſen Geburt 667. wird Churfürſt zu Brandenburg ibid.
Jordan, daſelbſt wünſchet Conſt. M. die H. Tauffe zu empfangen 590
Jubiläum, Papiſtiſches, wie es celebriret wird 298. Gedächtniß-Müntzen auf das Lutheriſche 844
Jude wird zu Berlin gehangen 659. dürffen keine Chriſten-Sclaven handeln 746.

darff

darf keinen Chriſten heyrathen 782. warum ſolche Theodoſius geduldet 815
Jugend, wohlgeartete, wird geliebet 333. iſt rachgierig 349
Jülich und Berg, darauf hat Chur-Sachſen die Anwartſchafft 951. darüber iſt groſſer Streit ibid.
Jüngſtes Gerichte ſtellet Chryſoſtomus bey einer Inquiſition zu Antiochia vor 766
Junggeſellen, unverheyrathete, werden zu Rom geſtrafft 572
Kampf dreyer Brüder mit andern drey Brüdern 50
Kayſer, deren regieren zwey im Röm. Reiche 482. wird einer aus geringem Stande 523. deren Gemahlinnen werden hingerichtet 567. dreye regieren auf einmal 738. läſſet ſich vom Pabſt crönen 937
Keuſchheit, derer Veſtalinen 33. wird von denen Catholiſchen Geiſtlichen wenig obſerviret 408. liebet Conſt. M. 494. der Sophroniæ 534
Ketzer rottet Theodoſius fleißig aus 729. 736. 780. machen einen Aufruhr 785
Kind, ſolches zu verkauffen verbietet Numa 47. desgleichen Conſtant. M. 569. läſſet groſſe Klugheit ſpüren 382. kennet weder Vater noch Mutter noch Geſchwiſter 383. wird in Geheim auferzogen 407. ſtellet dem Vater nach 409. läſſet offt in der Jugend einige Zeichen ſeiner Grauſamkeit ſpüren 409. arme werden verſorget 569. Verordnung wegen der unehlichen 572. eigenes läſſet Conſtant M. hinrichten 582. ſoll wegen der Eltern Verbrechen nicht leiden 724. richtet der Vater ſelbſt hin 906
Kirchberg, Burggraf von, wird gefangen 1182
Kleid, Königliches, ziehet Tiribazus an 885. groſſer Herren Kleider ob ſolche einem geringen zu tragen anſtändig 889. Scharlachenes iſt ein Zeichen des Krieges 102. Verordnung wegen derſelben 736
Kloben, Graf von, ſtehet bey dem Churfürſten zu Maynz in groſſen Gnaden 253
Klugheit, ob ſie in vorigen oder jetzigen Zeiten gröſſer ſey 17. zeiget ein Kind in der Jugend von ſich 382
König, wie ſolcher nach Romuli Todt erwehlet worden 23. hat die beſte Gelegenheit ſeine Tugenden ſehen zu laſſen 26. will Numa Pompilius nicht werden ibid. derer Saracenen, wie ſolcher erwehlet wird 428. wird ſtranguliret 436. wird den wilden Thieren vorgeworffen 508. wird durch den Scharfrichter getödtet 334. derer Perſer ſoll ſtoltz ſeyn 889
Königsberg wird vergröſſert 1104
Königsmarck, Graf von, wer er geweſen 1032. kömmt an Hannoveriſchen Hof 1033. wird von der Hertzogin daſelbſt ſehr äſtimiret 1034. giebt der Hertzogin gefährliche Anſchläge 1043. wird von der Gräfin von Platen geliebet 1048. iſt der Hertzogin vertrauteſter Mignon 1053. offenbaret die anvertrauten Heimlichkeiten ibid. beredet die Hertzogin zu Hannover zur Flucht 1055. wird erſtochen 1056. deſſen Briefſchafften werden durchſuchet 1057
Kohle, wird eine Augen-Kranckheit alſo genennet 560
Kohle, auf glühenden zu gehen, ob es möglich 358
Kopf eines Todten küſſet Hannibal 362
Krieg, davon will Numa die Römer abgewöhnen 31. wie er ſolches gemacht 45
Krieges-Zeichen in Savoyen 102. iſt im Anfange luſtig 336. darinne brauchet man allerley Liſt 343. 372. Unkoſten darzu ſollen die Unterthanen ihrem Landes-Herrn gerne geben 368. iſt vor die Soldaten gut 1178. ſeq.
Kuffſtein, Graf von, wird gelobet 276
Kuntz von Kauffung 824. raubet die Sächſiſchen Printzen 1206
Kühnheit allzugroſſe iſt ſchädlich 345
Lactantius iſt des Criſpi, Conſt. M. Sohnes, Præceptor 571
Ladislaus wird König in Ungarn 938
Ladislaus, Königlicher Printz in Böhmen 1115. wird am Kayſerl. Hofe erzogen 1116. wird von den Ungarn zum König ver-

verlanget 1149. hält eine Lateiniſche Rede zu Rom an den Pabſt 1188. hat den Rang unter den Cardinälen 1189. ſtirbt als Bräutigam 1221
Land, in das Gelobte nimmt ſich der Kayſer Fridericus Placidus eine Wallfahrt vor 934. das Gelobte zu ſehen haben viele groſſe Luſt gehabt 935
Laſter, die ſolchen ergeben, werden bey den Egyptiern nicht begraben 553
Lauſitz, die Niedere, wem ſie ehemals zugehöret 1117. begiebt ſich unter Brandenburgiſchen Schutz 1158. 1179
Leben, büſſet mancher durch eine ſchlechte Sache ein 438. die Furcht ſolches zu verlieren iſt ſehr ſchrecklich 660. ſolches einem zu nehmen, muß man ſich nicht übereilen 811.
Leibeigene erlangen die Freyheit 570
Leipzig, daſelbſt will man die Meſſe wegnehmen und nach Magdeburg legen 689
Leſen und ſchreiben, ohne ſolches ſind etliche zu groſſen Ehren gekommen 434
Liberum veto, mit dieſer Formul widerſetzen ſich die Pohlen dem Reichs-Tage 670
Licinius wird Römiſcher Kayſer 515. iſt ein Feind der Gelehrſamkeit ibid. iſt denen Laſtern ergeben 516. heyrathet Conſtantini Magni Schweſter 563. wird bekrieget ib. ihm wird ein Gebet im Traum von einem Engel gelehret ibid. iſt kein Chriſte geweſen 564. geräth mit Conſt. M. in Krieg 567. wird zweymal überwunden und machet Friede 568. fänget mit Conſt. M. wieder Krieg an 575. verfolget die Chriſten ibid. iſt ſehr geitzig und grauſam ibid. wird totaliter geſchlagen 576. 577. urtheilet aus dem Siege, welcher der wahre GOtt ſey 577. leget den Kayſerlichen Purpur nieder 578. deſſen Todt 578.
Liebe, derſelben Wirckung iſt ſtarck 1022. Vornehmer gegen Geringe iſt ſchädlich 421.
Liefland, wie es an Pohlen und nachhero an Schweden gekommen 915.
Liga und Unio in Teutſchland 670.
Liſt wird mit Liſt hintertrieben 359.
Litthauen, wie es an Pohlen kommen 1102.
Lob verlanget auch ein laſterhaffter Menſch 932.
Löwe, nennet Hamilcar ſeine drey Söhne 330.
Luckau kömmt an Brandenburg 1159.
Ludi Francici, des Conſtantini M. 509.
Lübben in der Lauſitz kömmt an Brandenburg 1159.
Lügner, deſſen Zunge wird durchſtochen 896. vor einen groſſen wird Homerus gehalten 932.
MAcedonius, ein ſehr frommer Mann zu Antiochia 769. ſeq. ſtraffet Theodoſium 769.
Mäßigkeit des Hannibals 374.
Magdeburg kömmt an einen Churſächſiſchen Printz 671. ſuchet man wieder an einen Catholiſchen zu bringen 671. ſeq. wird bloquiret 673. Tumult daſelbſt 679. wird in Bann gethan ibid. wird belagert 681. derſelben grauſame Eroberung 687. ſeq. geräth mit Brandenburg in Streit 1173.
Magia Poeſiſche, worinne ſolche beſtanden 886.
Mahlzeit ſehr köſtliche 1106. 1108.
Maitreſſen des Victoris Amadei 83. 88. 91. haben offt einen ſchlechten Ausgang 90. ſind mehr zu fürchten als die rechtmäßigen Gemahlinnen 310.
Maleficanten, deren Proceſs befiehlet Conſtantinus Magnus zu beſchleunigen 572.
Malplaquet merckwürdige Schlacht daſelbſt 1022.
Maltha, wird von den Türcken vergeblich belagert 441.
Mantua, dahin wird ein Convent vom Pabſt ausgeſchrieben 1228.
Marcellus ein berühmter Römer 357.
Mariage de Conſcience führet Conde mit der Gräfin Chatillon 1094.
Mars, deſſen Feſt 40.
Matheſis wird vom Land-Graf Philipp fleißig getrieben 598.
Matthias, König in Ungarn bekömt Wien auf 8. Jahr 952. ziehet groſſe Vermögen-Steuer zu Wien ibid.

Maurer

Maurer werden in Spanien verfolget 427. derer Rebellion 427.
Mauritius der Heilige 526.
Maxentius ein laſterhaffter Menſch 506. wird Römiſcher Kayſer ibid. ihm reiſſet Herculius den Purpur vom Leibe 513. deſſen Todt 546.
Maximilianus I. wird gebohren 912. wird Römiſcher Käyſer 950.
Maximinus wird von Licinio überwunden 564. drohet die Chriſten auszurotten 563. kömmt elendiglich um 564. deſſen Familie wird ausgerottet.
Maximus, ein General rebelliret 740. 778. wird gefangen und enthauptet 783.
Mayntz, dieſer Stadt merckwürdige Belagerung 606. Churfürſt daſelbſt Franciſcus Ludovicus, warum er niemahls ein würcklicher Geiſtlicher worden 256. deſſen Eltern und Geſchwiſter 257. deſſen Promotiones 259. 260. 263. wird gefangen 261. wird Churfürſt zu Mayntz 267. deſſen Ehrenbezeigung am Kayſerl. Hofe 274. was vor Aemter mit dieſer Chur verbunden 267. wird ſehr prächtig zu Wien eingeholet 270. erweiſet einige Verrichtungen als Ertz-Cantzler des Röm. Reichs 272. deſſen Nahmens-Tag wird am Kayſerl. Hofe celebriret 273. ſeine Hofſtadt 280. deſſen Tod und Begräbniß 277. ſeq.
Mayland, daſelbſt entſtehet wegen der Succeſſion Streit 1209. kömmt an das Haus Sfortia 1210. kömmt endlich an Oeſterreich ibid.
Mecklenburg, darauf erhält Brandenburg die nächſte Anwartſchafft 1122. 1125.
Medaillen, ſehr rare in dem Kunſt-Hauſe zu Heſſen 616.
Meineydige, woran man ſolche erkannt 524.
Melatius, Patriarch zu Antiochia 714. wird von Theodoſio ſehr geliebet 731.
Menſch, iſt einer ſo wohl als der andere 769. ſolches erkennet der Fürſt zu Eiſenach 848. ſolche zu regieren iſt ſehr ſchwer 645. ſind aller Orten ſterblich 579. werden in denen Römiſchen Mühlen liſtig gefangen 791.
Minos, ein Richter im Reiche der Todten 5.
Miſſethäter, ſo das Leben verwirckt, verordnet Conſtantinus Magnus bald den Proceſs zu machen 572. ſolche will man der Juſtitz entziehen 814. gegen dieſelben iſt die Gnade offt übel angewandt 887.
Mißtrauen, wird wunderlich beſtrafft 952. ſetzet man in keinen ehrlichen Mann 957.
Mißverſtand eines Wortes bringet groſſen Schaden 342.
Molck, ein Edelmann, wird decolliret 1053. Fräulein von Molck wird arretiret 1058. entgehet aus dem Gefängniß 1061.
Mönch-Stand, was davon zu halten 800. deswegen thut Theodoſius Verfaſſung 806
Monſtrum, zweyer Kinder, ſo an einander gewachſen 753.
Montferat, damit wird der Hertzog von Savoyen belehnet 129.
Mordthat wird an einer unrechten Perſon verübet 525.
Mücken ſeichen, was dieſe Redens-Art eigentlich heiſſe 9.
Mühle, in den Römiſchen hielt ſich viel liederlich Volck auf 791. daſelbſt wurden die Leute liſtig gefangen. ibid.
Muſen, mit ſolchen rühmet ſich Numa P. zu converſiren 32.
Mutter, liebet offt ein Kind mehr als das andere 884. tödtet ihres Sohnes Frau, warum 901. wird von ihrem Sohne relegiret ibid. ſtifftet eine ſeltſame und ſündliche Heyrath 903. Mutter des Don Juan ab Auſtria iſt ungewiß 375.
Nachfolger im Amt kan niemand tödten 712. ſolchen will Kayſer Valens gerne vorher wiſſen ibid.
Nachſtellung, ſolcher iſt Conſtantinus M. unterworffen 498.
Namen, ſolchen zu unterſchreiben muß man behutſam ſeyn 434.
Namur, wird durch Liſt weggenommen 465.
Natur, die von derſelben gezeichnet, ſind zu meiden 410.
Nazianzenus, Gregorius, wird Biſchoff zu Conſtantinopel 731.

Nacht,

Nacht, darinne arbeitet Kayſer Friedrich III. mehr als am Tage 955.
Neapolis iſt ſehr groß und volckreich 940.
Nebrides, wer ſie geweſen 713.
Neid über anderer Geſchicklichkeit findet ſich bald 389.
Nemours Hertzog von, iſt in die Gräfin von Chatillon verliebt 1066.
Neue-Marck gelanget an den Hochmeiſter 1132. wird an Brandenburg überlaſſen 1134.
Niederländer ſuchen ſich der Spaniſchen Regierung zu entziehen 460. Unruhe unter denſelben 464. derer Vereinigten ihr Anfang 466.
Nil-Strom, deſſen Ergieſſung haben die Heyden dem Götzen Serapis zugeſchrieben 798.
Nonne, ſolcher ſuchet der Printz Sigismundus liſtig beyzukommen 1118.
Norbertus, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, deſſen Reliquien 674. deſſen Herkommen 676 iſt ſehr ſanfftmüthig 680. ihm erſcheinet der Heil. Auguſtinus 677. deſſen Wunder ibid. wird canoniſiret ibid.
Nürnberg, daſelbſt entſtehet ein groſſer Krieg 1170. Schlacht bey dieſer Stadt 1181. Friede daſelbſt ibid.
Nüſſe werden ſtatt Brods gegeſſen 350.
Numa Pompilius, wer er geweſen 16. 19. deſſen Gemahlin 20. lebet in der Einſamkeit 21. wird zum Römiſchen König erwehlet 23. tritt die Regierung nach vieler Wegerung endlich an 28. gewöhnet ſeine Unterthanen zum Friede 32. deſſen vornehmſte Verrichtung 42. iſt ein groſſer Götzen Diener 43. deſſen ſeltſames Gaſtmahl ibid. deſſen Todt und prächtiges Begräbniß 48.
OBrigkeit, mit harter werden ungehorſame Unterthanen geſtrafft 952.
Ochſen, vermittelſt derſelben übet Hannibal eine Liſt aus 343.
Ochus läſſet 80. Brüder hinrichten 907. wird mit Gifft vergeben ibid.
Oeſterreich machet ſich Hoffnung zum Kayſerlichen Thron 933. wird getheilet 941. kömmt an Fridericum Placidum 946. erlanget Burgundien 949. warum es die Niederlande beſitzet 949.
Opfer der Heyden verbietet Theodoſius 743.
Oranien Hertzog von, woher er ſtammet 958. Printz Friſo wird gebohren 959. deſſen Education 960. wird zum Univerſal-Erben von Engelland eingeſetzt 960. gehet auf die Univerſität 961. gehet zu Felde 963. wird General 971. wird Stadthalter in Frießland 980 983. deſſen Vermählung 999. deſſen Todt 1006. deſſen Antwort, ſo er dem Spaniſchen Abgeſandten gegeben 463.
Orlamünde, Graf daſelbſt wird gefangen 1182.
Oſtende, wird bald erobert 974.
Oſter-Feſt, wegen dieſer Zeit iſt viel Streit 729. an demſelben ertheilet Theodoſius General-Pardon 754. ſeq. wie ſolches Theodoſius zu feyern verordnet 793.
Oſtie, ſo Blut ſoll geſchwitzet haben 1139. dieſer Oſtie wegen entſtehet viel Lermens zu Wilſenach 1186. ſeq.
Oudenarde, merckwürdige Schlacht daſelbſt 988.
Orden der Teutſchen Ritter wird ſehr verfolget 1102. deſſen Hochmeiſter 1102. 1129. wird verbeſſert ibid. nimmt den Titel der Creutz-Herren an ibid. beſitzet ſchöne Güther 1103. deſſen Aufnahme ibid. Chor-Herren dieſes Ordens leben übel 1104. ſq. geräth mit Pohlen in Krieg 1105. läſſet eine Müntze ſchlagen 1106. hat einen ſogenannten Ehren-Tiſch ibid. krieget glücklich in Litthauen 1108. deſſen Armée leidet eine groſſe Niederlage 1109. deſſen Ordens-Meiſter von Wallenrodt ſtirbt ibid. dieſes Ordens Abnahme 1110. 1195. zu was Ende dieſer Orden geſtifftet ibid. wider denſelben hat Albanus Leander ſcharff geredet 1105. übet groß Unrecht und Gewalt aus 1195. zwiſchen dieſen Orden und ihren Unterthanen entſtehet ein groſſer Krieg 1197
PAbſt, wird der Cardinal Albani, ob er gleich noch nicht Biſchoff geweſen 397. Pius V. rühmet ſich göttlicher Offenbarung 442. crönet den Kayſer Fridericum Placi-

Placidum 937. will die Churfürſten allein convociren 942. über denſelben iſt das Concilium 1116. 1147. wird über alle Könige und Fürſten erhoben 1188. kömt unter Friderico III. ſehr empor 1189. Eugenius IV. wird abgeſetzt 1116. hat vorher im Eheſtande gelebet 1128. was mit dem Pabſt Eugenio vorgegangen 1138. deſſen Anverwandte ſind glücklich 649.

Palladium zu Troja 675.

Palm=Baum, deſſen Fürtrefflichkeit 639.

Pappenheim, deſſen Thaten 690. deſſen Tod ibid.

Pardon, pflegt Theodoſius leichtlich zu ertheilen 753. kömmt zu ſpät 805.

Paſewalck, kömmt an Brandenburg 1141.

Paſquinus ſticht den Savoyiſchen Frieden an 156.

Perſien, Crönungs=Ceremonien daſelbſt 885. dieſes Landes Monarchen ſind elende Leute geweſen 902.

Pfaltz, daſelbſt maſſet ſich Fridericus der Chur wider alle Rechte an 1221.

Pfeil, weiß Gratianus ſehr geſchickt zu ſchieſſen 740.

Pferd, tritt den Printz von Oranien 964. für ſolchen muß man ſich hüten 410.

Philippus I. Landgraf zu Heſſen, vide Heſſen.

Philoſophie, derſelben Feind iſt Licinius 516. derer Cynicorum 734.

Phyſiognomie, darinne ſtudiret Kayſer Friderich III. ſehr fleißig 954.

Platen Gräfin von, iſt am Hannoveriſchen Hof in groſſem Æſtim 1038. liebet den Graf von Königsmarck 1048.

Pohlen, König daſelbſt, ob er vergnügt leben könne 858. Pacta-Conventa, was es daſelbſt bedeuten ibid. des Königs Revenüen 860. Reichs=Tage, wenn ſolche ausgeſchrieben werden 861. Unterſchied der Edelleute daſelbſt ibid. Reichs=Tag allda kan ein einziger Land=Bothe hemmen 862. Freyheit wird ſehr unterdrückt 863. hat ſich von Auguſto wegen ſeiner Freyheit nichts zu befürchten 867. die Anzahl der Senatoren und Land=Bothen 868. Nachricht vom Reichs=Tage 869. Land=Bothen=Marſchall iſt eine groſſe und einträgliche Charge 870. 871. Land=Bothen haben viel zu ſprechen 872. Adel=Stand, wie ſolcher daſelbſt zu erlangen 875. auf dem Reichs=Tage kommen wohl 40000. Edelleute zuſammen 876. Formul, womit ſie auf dem Reichs=Tage proteſtiren 880. daſelbſt kan ein Edelmann einen Bauer um 5. Kayſer Gulden tödten ibid. was es Henrico Valeſio vor Pacta-Conventa zu beſchwehren vorgelegt 912. der verſtorbene König wird erſt bey der Crönung des neuen begraben ibid. König Henricus gehet daſelbſt heimlich davon 912. ſchlieſſet mit Schweden zu Oliva Frieden 915. erlanget die Feſtung Kaminiek wieder 916. Coſaken vereinigen ſich mit dieſem Königreich 917. gehen wieder davon ab 919. Quartianer daſelbſt ſind die Land=Militz ibid. Bathori wird König 913. Lateiniſche Sprache wird eingeführet 920. hat ein dreyjähriges Interregnum 941. geräth mit dem Teutſchen Orden in Krieg 1199. unter deſſen Schutz begiebt ſich Preußen ibid.

Poëte wird reichlich beſchencket 581.

Politic, ob ſie heutiges Tages gröſſer als in den vorigen Zeiten 17. darinne gehen groſſe Fehler vor 18. darinne iſt Ferdinandus Catholicus ſehr erfahren 18. ob ſolche erlaubt ſey 94.

Pontifex zu Rom iſt Numa Pompilius 32. wer ſonſt ſo genennet worden ibid.

Præmonſtratenſer Ordens Stiffter 677. warum ſie weiſſe Kleider in dieſem Orden tragen ibid. woher derſelbe den Namen 677. ſeq.

Prætendent iſt von der Succeſſion in Engelland ausgeſchloſſen 150.

Prætoriſche Garde zu Rom 547.

Preußen, daſelbſt wird ein merckwürdiges Bündniß gemacht 1194. begiebt ſich in

Nacht, darinne arbeitet Kayſer Friedrich III. mehr als am Tage 955.
Neapolis iſt ſehr groß und volckreich 940.
Nebrides, wer ſie geweſen 713.
Neid über anderer Geſchicklichkeit findet ſich bald 389.
Nemours Hertzog von, iſt in die Gräfin von Chatillon verliebt 1066.
Neue-Marck gelanget an den Hochmeiſter 1132. wird an Brandenburg überlaſſen 1134.
Niederländer ſuchen ſich der Spaniſchen Regierung zu entziehen 460. Unruhe unter denſelben 464. derer Vereinigten ihr Anfang 466.
Nil-Strom, deſſen Ergieſſung haben die Heyden dem Götzen Serapis zugeſchrieben 798.
Nonne, ſolcher ſuchet der Printz Sigismundus liſtig beyzukommen 1118.
Norbertus, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, deſſen Reliquien 674. deſſen Herkommen 676 iſt ſehr ſanfftmüthig 680. ihm erſcheinet der Heil. Auguſtinus 677. deſſen Wunder ibid. wird canoniſiret ibid.
Nürnberg, daſelbſt entſtehet ein groſſer Krieg 1170. Schlacht bey dieſer Stadt 1181. Friede daſelbſt ibid.
Nüſſe werden ſtatt Brods gegeſſen 350.
Numa Pompilius, wer er geweſen 16. 19. deſſen Gemahlin 20. lebet in der Einſamkeit 21. wird zum Römiſchen König erwehlet 23. tritt die Regierung nach vieler Wegerung endlich an 28. gewöhnet ſeine Unterthanen zum Friede 32. deſſen vornehmſte Verrichtung 42. iſt ein groſſer Götzen Diener 43. deſſen ſeltſames Gaſtmahl ibid. deſſen Todt und prächtiges Begräbniß 48.

OBrigkeit, mit harter werden ungehorſame Unterthanen geſtrafft 952.
Ochſen, vermittelſt derſelben übet Hannibal eine Liſt aus 343.
Ochus läſſet 80. Brüder hinrichten 907. wird mit Gifft vergeben ibid.
Oeſterreich machet ſich Hoffnung zum Kayſerlichen Thron 933. wird getheilet 941. kömmt an Fridericum Placidum 946. erlanget Burgundien 949. warum es die Niederlande beſitzet 949.
Opfer der Heyden verbietet Theodoſius 743.
Oranien Hertzog von, woher er ſtammet 958. Printz Friso wird gebohren 959. deſſen Education 960. wird zum Univerſal-Erben von Engelland eingeſetzt 960. gehet auf die Univerſität 961. gehet zu Felde 963. wird General 971. wird Stadthalter in Frießland 980. 983. deſſen Vermählung 999. deſſen Todt 1006. deſſen Antwort, ſo er dem Spaniſchen Abgeſandten gegeben 463.
Orlamünde, Graf daſelbſt wird gefangen 1182.
Oſtende, wird bald erobert 974.
Oſter-Feſt, wegen dieſer Zeit iſt viel Streit 729. an demſelben ertheilet Theodoſius General-Pardon 754. ſeq. wie ſolches Theodoſius zu feyern verordnet 793.
Oſtie, ſo Blut-ſoll geſchwitzet haben 1139. dieſer Oſtie wegen entſtehet viel Lermens zu Wilſenach 1186. ſeq.
Oudenarde, merckwürdige Schlacht daſelbſt 988.
Orden der Teutſchen Ritter wird ſehr verfolget 1102. deſſen Hochmeiſter 1102. 1109. wird verbeſſert ibid. nimmt den Titel der Creutz-Herren an ibid. beſitzet ſchöne Güther 1103. deſſen Aufnahme ibid. Chor-Herren dieſes Ordens leben übel 1104. ſq. geräth mit Pohlen in Krieg 1105. läſſet eine Müntze ſchlagen 1106. hat einen ſogenannten Ehren-Tiſch ibid. krieget glücklich in Litthauen 1108. deſſen Armée leidet eine groſſe Niederlage 1109. deſſen Ordens-Meiſter von Wallenrodt ſtirbt ibid. dieſes Ordens Abnahme 1110. 1195. zu was Ende dieſer Orden geſtifftet ibid. wider denſelben hat Albanus Leander ſcharff geredet 1105. übet groß Unrecht und Gewalt aus 1195. zwiſchen dieſen Orden und ihren Unterthanen entſtehet ein groſſer Krieg 1197

PAbſt, wird der Cardinal Albani, ob er gleich noch nicht Biſchoff geweſen 397. Pius V. rühmet ſich göttlicher Offenbarung 442. crönet den Kayſer Fridericum Placi-

Placidum 937. will die Churfürſten allein convociren 942. über denſelben iſt das Concilium 1116. 1147. wird über alle Könige und Fürſten erhoben 1188. kömt unter Friderico III. ſehr empor 1189. Eugenius IV. wird abgeſetzt 1116. hat vorher im Eheſtande gelebet 1128. was mit dem Pabſt Eugenio vorgegangen 1138. deſſen Anverwandte ſind glücklich 649.

Palladium zu Troja 675.

Palm-Baum, deſſen Fürtrefflichkeit 639.

Pappenheim, deſſen Thaten 690. deſſen Tod ibid.

Pardon, pflegt Theodoſius leichtlich zu ertheilen 753. kömmt zu ſpät 805.

Paſewalck, kömmt an Brandenburg 1141.

Paſquinus ſticht den Savoyiſchen Frieden an 156.

Perſien, Crönungs-Ceremonien daſelbſt 885. dieſes Landes Monarchen ſind elende Leute geweſen 902.

Pfaltz, daſelbſt maſſet ſich Fridericus der Chur wider alle Rechte an 1221.

Pfeil, weiß Gratianus ſehr geſchickt zu ſchieſſen 740.

Pferd, tritt den Printz von Oranien 964. für ſolchen muß man ſich hüten 410.

Philippus I. Landgraf zu Heſſen, vide Heſſen.

Philoſophie, derſelben Feind iſt Licinius 516. derer Cynicorum 734.

Phyſiognomie, darinne ſtudiret Kayſer Friderich III. ſehr fleißig 954.

Platen Gräfin von, iſt am Hannoveriſchen Hof in groſſem Æſtim 1038. liebet den Graf von Königsmarck 1048.

Pohlen, König daſelbſt, ob er vergnügt leben könne 858. Pacta-Conventa, was es daſelbſt bedeuten ibid. des Königs Revenüen 860. Reichs-Tage, wenn ſolche ausgeſchrieben werden 861. Unterſchied der Edelleute daſelbſt ibid. Reichs-Tag alda kan ein einziger Land-Bothe hemmen 862. Freyheit wird ſehr unterdrückt 863. hat ſich von Auguſto wegen ſeiner Freyheit nichts zu befürchten 867. die Anzahl der Senatoren und Land-Bothen 868. Nachricht vom Reichs-Tage 869. Land-Bothen-Marſchall iſt eine groſſe und einträgliche Charge 870. 871. Land-Bothen haben viel zu ſprechen 872. Adel-Stand, wie ſolcher daſelbſt zu erlangen 875. auf dem Reichs-Tage kommen wohl 40000. Edelleute zuſammen 876. Formul, womit ſie auf dem Reichs-Tage proteſtiren 880. daſelbſt kan ein Edelmann einen Bauer um 5. Kayſer Gulden tödten ibid. was es Henrico Valeſio vor Pacta-Conventa zu beſchwehren vorgelegt 912. der verſtorbene König wird erſt bey der Crönung des neuen begraben ibid. König Henricus gehet daſelbſt heimlich davon 912. ſchlieſſet mit Schweden zu Oliva Frieden 915. erlanget die Feſtung Kaminiek wieder 916. Coſaken vereinigen ſich mit dieſem Königreich 917. gehen wieder davon ab 919. Quartianer daſelbſt ſind die Land-Militz ibid. Bathori wird König 913. Lateiniſche Sprache wird eingeführet 920. hat ein dreyjähriges Interregnum 941. geräth mit dem Teutſchen Orden in Krieg 1199. unter deſſen Schutz begiebt ſich Preußen ibid.

Poëte wird reichlich beſchencket 581.

Politic, ob ſie heutiges Tages gröſſer als in den vorigen Zeiten 17. darinne gehen groſſe Fehler vor 18. darinne iſt Ferdinandus Catholicus ſehr erfahren 18. ob ſolche erlaubt ſey 94.

Pontifex zu Rom iſt Numa Pompilius 32. wer ſonſt ſo genennet worden ibid.

Præmonſtratenſer Ordens Stiffter 677. warum ſie weiſſe Kleider in dieſem Orden tragen ibid. woher derſelbe den Namen 677. ſeq.

Prætendent iſt von der Succeſſion in Engelland ausgeſchloſſen 150.

Prætoriſche Garde zu Rom 547.

Preußen, daſelbſt wird ein merckwürdiges Bündniß gemacht 1194. begiebt ſich in

Pohlniſchen Schutz 1197. davon kömmt die Helffte an Pohlen 940. iſt vor langen Zeiten bewohnt geweſen 1100. wie es vor Alters regieret worden ibid. der erſte König daſelbſt heißt Woydewut ibid. Caſimirus wird König 1157. König allda will der Pabſt nicht agnoſciren 269.
Prahler, wem ſie gleich ſind 12. 13.
Prieſter, deren ſtifftet Numa P. unterſchiedliche 38.
Primatus der Römiſchen Kirche, woher ſolcher entſtanden 557.
Printz, deſſen Education wie ſie ſeyn ſoll 635. ob er ſich der Jagd zu befleißigen 643. haben groſſen Vortheil 933.
Proceſſe, Verbeſſerung darinne 571.
Prophezeyung abergläubiſche 712. eines Einſiedlers von Theodoſii Siege 779. des Kayſers Friderici III. 955.
Rache der Weiber iſt grauſam 897. ſeq. darzu wird Fridericus Placidus vergeblich gereitzet 946.
Ramelie, groſſe Schlacht daſelbſt 973.
Rang-Streit des Kayſerl. Abgeſandten 298.
Rath, welche Fridericus Placidus am liebſten gehabt 957. zu Rom 519.
Raths-Herr wird enthauptet 284.
Rebellion in Savoyen 158 deren Anfänger nehmen ſelten ein gut Ende 436.
Rechenſchafft, davon meynen die Heyden frey zu ſeyn 856.
Regen, ſehr hefftiger 353. 1110.
Regent, deſſen Tugenden 640. ſeq. ihm ſind keine General-Regeln vorzuſchreiben 645. führet ein wichtiges Amt 716.
Regierung leget der Hertzog in Savoyen nieder 135. will ſolche wieder annehmen 136. löbliche Conſtantini M. iſt ſehr ſchwehr 645. die niedergelegte wieder anzunehmen macht viel Unruhe 515 iſt eine Laſt 1117.
Reich, das Griechiſche höret unter Conſtantino XI. auf 1192.
Reichs-Tag zu Mayntz 1125. zu Nürnberg 1127. in Pohlen vid. Pohlen.
Reichthum, ſehr groſſer zu Antwerpen 459. wird von Conſtant. M. verachtet 436.
Reicher, wird von Geitzigen verfolget 575.
Reiſe, damit railliret Don Carlos ſeinen Vater 416.
Religion, darinne ſoll man niemand zwingen 753. Zwanck darinne macht keine wahre Bekenner, ſondern nur Heuchler 722. 920. Chriſtliche breitet ſich aus 579. darinne muß man ſtandhafftig ſeyn 487. an die Religions-Vergleiche will ſich der Pabſt nicht binden 262. die wahre befördert Theodoſius 720.
Reliquien, des Norberti 674. ſolche dürffen nicht von ihrem erſten Orte weggenommen werden 675.
Reue ſehr groſſe des Conſtantini M. über die Hinrichtung ſeines Sohnes 587.
Rhadamantes, ein Richter im Reiche der Todten 5.
Richardsdorff von, erleget 60. gerüſtete Männer 1107.
Richter, dreye im Reiche der Todten 5.
Ring, des Marcelli bedienet ſich Hannibal mit Liſt 358. des Heil. Mauritii tragen die Hertzoge von Savoyen 527. deren erbeutet Hannibal eine unzehlige Menge 346.
Rom, iſt zum Krieg geneigt 31. iſt volckreich 352. belagert Hannibal 353. der Rath daſelbſt 519. wird von Conſtant. M. eingenommen 545.; neues wird Byzantium genennet 584. wird dem alten Rom gleich gebauet ibid. leidet eine groſſe Niederlage 346.
Römiſches Reich fällt allein an Conſtant. M. 593.
Romulus gehet verlohren 21. wie man das Volck über deſſen Todt getröſtet 22. warum er nach ſeinem Todte Quirinus genennet worden ibid.
Roſe, derſelben Schönheit und Vergänglichkeit 635. damit wird die Education eines Printzen verglichen 636.
Rotenſtein, Conrad von, wer er geweſen 1101.
Ruhmſucht des Artaxerxis 896.
Sachſen, daſelbſt entſtehet unter den Brüdern dieſes Hauſes Krieg 1146. 1150. 1155. 1181. neue Unruhe daſelbſt 1164. 1172.

daran macht Böhmen Prætenſion 1167. woher es die Anwartſchafft auf Jülich und Berg erhalten 951. cediret die Nieder-Laußnitz an Brandenburg 1180. geräth mit Brandenburg in Krieg 1182. richtet mit Brandenburg eine Erb-Verbrüderung auf 1216.
Saccophorie, eine gewiſſe Secte 737.
Saguntus wird zerſtöret 334.
Salii, gewiſſe Prieſter zu Rom 40.
Saliares epulae, waren prächtige Panquete zu Rom 41.
Saltzwerck zu Eiſenach 847.
Sanctio Pragmatica, was ſolches ſey 269. 273.
Saracenen, werden in Spanien verfolget 426. wehlen ſich ihren eigenen König 429. deren Untergang 439.
Sarg des Conſtant. M. güldener 591. was der Churfürſt zu Mayntz auf ſeinen Sarg zu ſchreiben befohlen 279.
Satyriſche Schrifft wird verrathen 416.
Sayn, Grafſchafft beſitzet das Haus Eiſenach, woher 814.
Savoyen, wie es ſich gegen ſeine Nachbarn bezeige 93. machet mit Oeſterreich Bündniß 97. darinne ſiehet es ſchlecht aus 102. iſt wegen der groſſen Impoſten ſehr arm 113. ob der Hertzog daſelbſt ſouverain 121. erhält viel Städte von Kayſer 128. erhält das Königreich Sicilien 130. Hertzog daſelbſt wird in Sicilien gecrönet 131. vertreibet in Sicilien viel Mönche 132. ihm werden Præſente von König Auguſto II. geſchickt, weswegen er andere zurück ſendet 134. leget die Regierung bey Lebzeiten nieder 135. ſeine dritte Gemahlin ibid. will die Regierung wieder annehmen 137. wird von ſeinem Sohn arretiret 138. tritt zur Sanctione Pragmatica 143. wie ferne er in Engelland zu ſuccediren vermeynet 149. wider denſelben wird rebelliret 158. träget des Heil. Mauritii Ring 527.
Scamander, wer er geweſen 78. ſeq. deſſen Betrügereyen 78.
Schamhafftigkeit, davon halten die Cynici nichts 735.
Scharlach, dieſe Farbe iſt in Savoyen das Zeichen eines bevorſtehenden Krieges 102.
Schatz, welches derer Könige beſter ſey 485. iſt vieler Gefahr unterworffen 373. ſolchen hat Hannibal ſehr liſtig verwahret 371. daran hat Kayſer Friderich III. groſſes Vergnügen 956. 958. Verordnung deswegen, wenn einer einen findet 726.
Schau-Spiel wird verboten 754. dabey muß das Frauen-Volck zu Rom Muſic machen 751.
Schiff, gehet auf feſten Lande 351.
Schild, ſoll von Himmel gefallen ſeyn 40. ein ſehr alter 475.
Schlacht, darauf beruhet offt eines Landes Ruin 354. zwiſchen den Türcken und Chriſten 444. bey Malplaquet 1002. bey Ramelie 973. bey Oudenarde 988.
Schlaff, ſehr feſter 420.
Schlangen, damit übet Hannibal eine Kriegs-Liſt aus 372.
Schloß, ſo nicht zu eröffnen 420.
Schneider, wird General 442.
Schönheit, ob ſolche ein edles Gemüth anzeige 638.
Schrecken, ſehr groſſes verurſachet Hannibal 343.
Schule, deren ſind 86. zu Tunis 402.
Schulenburg von, Gebrüdere 127
Schuld, Verordnung wegen derſelben 570. darüber kömmt Kayſer Friderich III. in Arreſt 958
Schwaben, daſelbſt iſt das Fauſt-Recht 953
Schweiß-Tuch Chriſti in Savoyen 99
Schweitz geräth mit dem Kayſer in Krieg 1129. wird ſehr ruiniret ibid.
Schwieger-Vater iſt ſehr untreu 524
Schwieger-Sohn iſt hochmüthig gegen ſeinen Schwieger-Vater 118
Sclaven erlangen die Freyheit 570
See-Schlacht iſt gefährlich 442. zwiſchen den Türcken und Chriſten 444
Sedan, ziehet der König in Franckreich an ſich 286
Serapis, dieſes Götzen-Tempels Zerſtörung 744. 795. 797. dieſes Götzens Gröſſe 794

Severus der Kayſer iſt ſehr wollüſtig 498 ergreifft die Flucht 500. wird gefangen ibid.

Sibyllen, in deren Schrifften erholet ſich Maxentius Rath 545

Sicilien kömmt an Savoyen 129. wird gegen Sardinien an den Kayſer vertauſcht 133

Siebenbürgen, dieſes Landes Beſchaffenheit 908. wie die Sachſen dahin gekommen 908 wie die Reformirte Religion dahin gebracht worden 909. woher es den Namen 910. kömmt an den Kayſer ibid. Bathori wird daſelbſt zum Fürſten erwehlet 911. desgleichen zum König in Pohlen 913. wie es an Oeſterreich gekommen 922. wird von Sigismundo verlaſſen 924. Bethlehem Gabor wird Fürſt daſelbſt 925. nach dieſem Ragozi 925

Sieg, wer ſolchen zu Rom verkündigte, ward beſchencket 789. erhält Theodoſius durchs Gebet 818. des Hannibals bey Cannæ 347. muß man proſequiren 347. iſt niemals ohne Trauer und Jammer 449. 1178. zum Andencken des Sieges werden Spiele angeſtellet 500

Sigismundus, Sächſiſcher Printz begiebt ſich in geiſtlichen Stand, warum 1118. wird Biſchoff zu Würtzburg 1119. ihm widerſetzen ſich ſeine Brüder ibid. verlieret das Stifft Würtzburg 1125. wird von ſeinen Brüdern arretiret 1126. ſtirbt zu Rochlitz ibid.

Socinianer, deren Lehre und Aufenthalt 857.

Soldat, wird auſſerm Krieg nicht geachtet 368. wie ſie ſuchen reich zu werden 803. was vor Leute Conſtant. M. darzu verlanget 726. ſind gewaltige Apoſtel 796

Sonntag verordnet Conſtant. Magn. zu feyern 573. an demſelben erlaubet Conſt. M. dem Ackersmann zu arbeiten ibid. müſſen auch die heydniſchen Soldaten feyern ibid.

Sophia Dorothea, Hertzogin von Hannover, was den Autor veranlaſſet von ihr zu ſchreiben 1021. dero Frau Mutter, wer ſie geweſen 1022. iſt die einzige Erbin 1025. wird dem Wolffenbütteliſchen Erb-Printz verſprochen ibid. heyrathet den Printz von Hannover 1029. gebiehret einen Printz 1031. wird von ihrem Gemahl kaltſinnig tractiret 1040. fragt um die Urſache ſeiner Kaltſinnigkeit 1041. wird kranck 1045. gebiehret eine Prinzeßin 1046. wird von ihren Eltern beſucht 1048. geräth mit ihrem Gemahl in Verdruß 1050. reiſet zu ihren Eltern 1051. will ſich von ihrem Gemahl ſepariren 1052. wird fälſchlich beſchuldiget 1053. will nach Franckreich entfliehen ibid. 1055. dero Brieffe an Königsmarck werden gefunden 1057. ihr wird verboten aus dem Zimmer zu gehen 1058. ihr Vater will ſich ihrer nicht annehmen ibid. wird nach Ahlen gebracht 1059. ihr wird von ihrem Gemahl Vergleich angeboten 1060. wird von ihrem Gemahl geſchieden ibid. wird von ihrer Frau Mutter beſucht 1061. deren Verrichtungen zu Ahlen ibid. ſtirbt ibid.

Spanier ſind ſehr hochmüthig 118

Speculum Veritatis, wer der wahre Autor dieſes Buchs ſey 693. ſeq. wird von Brochmanno widerleget ibid.

Spiel, ſeltſamer Gewinſt dabey 899. liebet der Cardinal Bouillon 321

Spion, agiret einſt Conſtantinus M. 529

Stanislaus, iſt nicht gut, daß er König in Pohlen werde 865. warum er der Pohlniſchen Crone unfähig 698. Medaille auf deſſen Crönung 703

Standhafftigkeit wird gelobet 487. wird belohnet 488

Statua des Alba wird umgeſchmiſſen 466. ſehr viel läſt Conſt. M. aufrichten 587. des Theodoſii wird beſchimpffet 759. deren Beleidiger werden hart geſtrafft 760. daß Theodoſius die Beleidiger ſeiner Statuen ſo ſehr beſtrafft, wird ihm nachdrücklich verwieſen 769

Statyra, des Artaxerxis Gemahlin 883

Steuern, geben die Unterthanen nicht gerne 757

Stiege oder Treppe, die heilige 491

Straffe, muß ſich einer ſelbſt erwehlen 525 ſehr wunderliche 896. dabey übet mancher privat-Rache aus 897

Stuart,

Stuart, dieſes Hauß iſt in Engelland von der Succeſſion ausgeſchloſſen 149
Succeſſion, verurſachet viel Streit 1028
Sünde, ob ſolche vor der Welt zu verbergen 407
Sünder, wenn die Römer einen armen pardonniret 35. das Wort Sünder ließ ein Churfürſt auf ſeinen Sarg ſchreiben 279
Symmachus, wird ins Exilium geſchickt 787 wird zurück beruffen und zu Rom Bürgermeiſter 808
Syriarquen, wer ſolche geweſen 739

Tacita, eine Göttin des ſtillen Lebens 32
Tadler, wem ſolcher gleich 12
Tag, des Heil. Matthiä glücklich 878
Talionis Jus, erfähret des Maximini Frau 566
Tarante, fliehet aus Franckreich 1022
Taranty, eine Stadt, wird erobert 351
Tatius, ein König der Sabiner 20. 21
Tatianus, das Haupt der Encratiten 737
Tauffe, empfänget Conſt. Magn. erſt im hohen Alter 589. verlanget ſolche am Jordan zu empfangen 590. warum man ſolche ſo offt verſchoben ibid. verlanget Valentinianus II. ſtirbt aber zuvor 811
Telemaques, deſſen Autor ſoll Fenelon ſeyn 10
Theodoſius, deſſen Eltern 710. ihm wird nach dem Leben getrachtet 711. ſtellet ſich als ein Ackermann ibid. deſſen Gemahlin 713. deſſen nachdrücklicher Traum 714. wird Gratiano adjungiret ibid. ſieget über die Gothen 718 wird getaufft ibid. rottet die Ketzer aus 730 tilget den Götzendienſt 743 wird von den Perſern um Frieden erſucht 748. deſſen Printz Honorius wird gebohren 749. Conſpiration wider denſelben 751. verzeihet alle Verbal-Injurien ibid. was ihn am meiſten zur Gnade gegen ſeine Feinde bewogen 702. deſſen andere Gemahlin 785. deſſen Statua wird beſchimpffet 759. ſtellet harte Inquiſition an 760. giebt Pardon 772 Verrätherey wider denſelben wird entdeckt 783. bekrieget Maximum 783. hält eine ſcharffe Execution zu Theſſalonich 805. wird excommuniciret ib. deſſen Verſtellung 814. deſſen Gemahlin Galla ſtirbt 815. ziehet zu Felde 816. hält das Gebet vor ſeine beſten Waffen 816. ſeq. wird kranck 822. deſſen Teſtament ibid.
Theilung eines Landes iſt ſchädlich 1114
Theuerung ſehr groſſe in Perſien 904
Thor wird mit Gold bedecket 810
Thoren in Preuſſen, daſelbſt wird die Neuſtadt angebauet 1104
Tempel bauet Numa ſehr viele 44. verunehrter wird ſcharff gerochen 81. des Serapis wird zerſtöret 797
Tilly General erobert Magdeburg 690. iſt nach Eroberung der Stadt Magdeburg unglücklich ib.
Tiſſaphernes wird unſchuldig hingerichtet 902
Tiſch der Ehren iſt ſehr prächtig 1106
Titul, ſolche zu geben, braucht man groſſe Behutſamkeit 430
Todte, ob man lauter Gutes von ihnen reden müſſe 481, 553.
Todes-Stunde weiß Ambroſius vorher 789
Todes-Urtheil ſchiebet Theodoſius 30. Tage auf 806. ob ſolches ohne genugſamen Beweiß zu ſprechen 658
Töchter, zwey nimmt Artaxerxes zu Weibern 903. 906
Tokius, ein bekannter Päbſtlicher Lehrer 1139
Trauer-Ordnung des Numæ 38. über des Numæ Pomp. Tod 48. des Hertzogs von Savoyen 143. des Theodoſii 722. über Conſtant. Magni Abſterben 591. ſeq.
Traum, ſo eingetroffen 714
Treue, gantz beſondere einer Ehefrau 525
Tribut, ſehr groſſer 505. giebt kein Unterthan gerne 368
Tumult zu Magdeburg 679 zu Alexandria und zu Antiochia 757. wird dem Teufel Schuld gegeben 759. 764. wie man ſich dabey aufzuführen 760
Tunis, wird erobert 334. 452. dieſer Stadt Beſchreibung 401. König daſelbſt 453
Türcken erobern Cypern 439 thun groſſen Schaden zu Corfu 441. erobern Conſtantinopel mit groſſen Sturm 1192. wider dieſelben rüſtet

ſich das Römiſche Reich 1193. 1200. 1232.
warum nichts aus dem Zuge wider die Tür-
cken worden 1203. 1229. 1233
VAlens, der Kayſer verbrennet 712
Valentinianus II. wird Kayſer 740. wird
von Maximo bekrieget 778. wird getödtet
811. verlanget die Tauffe, ſtirbt aber ehe er ſie
noch erlanget ibid.
Valeria, eine tugendhaffte Frau 530
Varro, ein berühmter General 346
Vater, nimmt ſeine Töchter zu Weibern 903.
906. wird zum Scharffrichter an ſeinem
Sohne 906. nimmt dem Sohne die Braut
weg 411. befiehlet ſeinem Sohn Haß wider
ſeine Feinde 331. liebet ſeine gebrechlichen Kin-
der vor den andern 390
Verheiſſung, ſehr groſſe des Cyri 890
Verräther wird übel belohnt 945
Verrüe, des Victoris Amadei Maitreſſe 88
gehet endlich ins Kloſter 90
Vertheidigung, darzu wendet der Menſch alles
an 400
Verſchwender, ein groſſer iſt Maxentius 535
Albertus prodigus 932. 945
Verſtellung des Theodoſii 711
Veſtalinen, wer ſie geweſen 33. ihre Privilegia
34. ihre Straffen 36. muſten das Waſſer in
ihren Tempel ſelbſt holen 41
Victor Amadeus, deſſen Geburt 51. deſſen Edu-
cation 52. heyrathet 54. gelanget zur Regie-
rung 56. deſſen Heyrath gehet zurück 60. an-
derweite Vermählung 61. hat Maitreſſen
83 88. läſſet ſich in Arreſt führen 85. deſſen
Kinder 92. wird gefangen 103. macht mit
Franckreich Friede 108. iſt ruhmräthig 113.
deſſen Streit mit dem Pabſt 114. deſſen Tochter
wird des Königs in Spanien Gemahlin 116.
wird von ſeinem Schwieger-Sohn ſchlecht
geehret 118. deſſen Todt 140. vid. plura Sa-
voyen.
Vitzthum, Apel von, ein ſehr reicher und mächti-
ger Herr führet mit ſeinem Landes-Herrn
Krieg 1190. fliehet in Böhmen 1191
Ungarn, wie es an Oeſterreich gekommen 938
Unterthanen ſind des Fürſten beſte Schatz-Kam-
mer 485
Vorbitte, ſehr bewegliche des Heil. Chryſoſto-
mi 767. ſeq.
Vormundſchafft, dafür ſorget Conſt. M. 581

WAche, warum ſolche Numa abgedanckt
30. darff ſich nicht laſſen beſtechen 85
Waffen des Theodoſii beſte ſind das Gebet
817
Wagen mit Sicheln gewaffnete 892
Wahl wird weislich angeſtellet 23. ob ſolche
göttlich, wird von Numa abergläubiſch
geforſchet 29
Wald, deſſen Einſamkeit liebet Numa 21
Waldenſer, werden verfolget 62. deren Ur-
ſprung 64. kommen wieder in Savoyen
94. ſeq. erlanget wegen ihrer Religion
Verſicherung 122. ihr elender Zuſtand in
Savoyen 157
Wallenrodt, Tiberius von, iſt Hochteutſch-
meiſter in Preuſſen 1102, deſſen Todt 1109.
deſſen löbliche Lebens-Art ibid.
Wanckelmüthigkeit wird geſtrafft 487
Wallfahrt, ſehr groſſe geſchehen nach Wilſe-
nach 1187
Waſſer, wo es die zu Tunis herbekommen 402.
wird verkaufft ibid. wunderwürdiges 524.
iſt ſehr angenehm 893. ſo allein die Veſta-
linen ſchöpffen durfften 41
Waydewut, der erſte König in Preuſſen 1100
Weg über die Alpen wird wunderlich gebah-
net 339
Wegweiſer bekömmt ſchlechten Lohn 342
Weib, ſo drey Kinder auf einmahl gebohren
393. brauchen die Spanier ſtatt der
Schantz-Körbe 459. ſoll man nicht mit zu
Felde nehmen 494. derſelben Rache iſt
grauſam 897. ſeq. wie lange ſie ihren
Mann zu betrauren 722. iſt ſtoltz und rach-
gierig 947. will dem Mann vorſchreiben
ibid. will einer lieber unfruchtbar, als un-
mäßig haben 955
Wein, Encratiten verbieten denſelben 737.
warum ſich deſſen die Aquarii beym Abend-
mahl enthalten 738. darinne liegen viel
Laſter verborgen, wenn er unordentlich ge-
noſſen wird 955

Wernigeroda, kömmt an Brandenburg 1173.
Weſtphalen, Gerichte daſelbſt ſind der Spaniſchen Inquiſition gleich 1124
Wiehe, Gräfin von, lebt am Hannoveriſchen Hofe 1035
Wien, Tumult daſelbſt 947. Kayſer wird allda von ſeinen Bürgern belagert 947. daſelbſt gehen wunderliche Veränderungen vor 945. wird abermahls belagert 950. bekömmt der Ungariſche König Matthias 952
Wilſenach, daſelbſt ſoll eine Oſtie Blut geſchwitzet haben 1186. dahin geſchehen groſſe Wallfahrten ibid.
Wind, hilfft denen Chriſten wider ihre Feinde ſtreiten 820
Witwe, wie ſolche zu Rom ihren Mann betrauret 38. dürffen nicht wieder heyrathen 530 vor dieſelben ſorget Conſtant. M. 581
Wohlthat kleine wird herrlich belohnet 944. wird meiſtentheils mit Undanck belohnet 957
Wolluſt überwindet die gröſten Sieger 347 darzu reitzet Maxentius ſeine Soldaten 535
Würtzburg, daſelbſt wird Sigismundus von Sachſen Biſchoff 1125
Wunden, deren ſoll Pappenheim mehr als 100. gehabt haben 691. des Kayſers Galerii inficiren die gantze Stadt 725
Wunderwerck, ob ſolchen Glauben zuzuſtellen 1139
XErxes, deſſen Heer-Zug in Griechenland, läufft unglücklich ab 881. 882. iſt ſehr ſchwelgeriſch 882
ZAuber-Kunſt lernen die Egyptier 800
Zauberer iſt Q. Fabius mit groſſen Nutzen 341
Zell, Hertzogs von, Gemahlin 1022. wird in Reichs-Fürſten-Stand erhoben 1024. nach dieſem Lande trachtet der Hannoveriſche Printz Maximilian Wilhelm 1052. kömmt an das Hannoveriſche Haus 1061
Zelle, ein Kloſter in Nieder-Lauſitz 1160. daſelbſt üben die Hußiten groſſe Grauſamkeit aus 1161
Zinna, ein Kloſter, merckwürdige Schrifft daſelbſt 695
Zinß-Zahl derer Römer oder Indictio 559
Zorn groſſer Herren iſt der hefftigſte 708. bringet den Kayſer Valentinianum ums Leben 712. des Ehemanns weiß eine kluge Frau zu lindern 777. gerechter iſt zu loben 778
Zünffte der Handwercker, woher ſie ihren Urſprung 46
Zunge eines Lügners wird durchſtochen 896
Zuſammenkunfft zweyer groſſen feindlichen Generals 365

AVERTISSEMENT.

Bey dem Verleger dieſer Geſpräche iſt auch zu haben, und kan in ietzo annoch währenden Bücher-Verloſung, ſo iedoch bald complet iſt, gewonnen werden:

1) Das 6te Stücke des Staats-Mannes, Andern Theils, wird dieſe Meſſe ebenfalls fertig. Darinnen findet man: 1) Die Schweitzer-Hiſtorie biß auf die gegenwärtige Zeit. 2) Beſondere Nachrichten von denen Arméen am Ober-Rhein. 3) Eine Erzehlung von vielen wichtigen Sachen, ſo das Römiſche Reich angehen. 4) Curioſe Nachrichten vom Kayſerlichen Hofe. 5) Brieffe, ſo zwiſchen dem Printzen Eugenio, und dem Türckiſchen Groß-Vezier gewechſelt worden.

6) Einen

6) Einen politiſchen Diſcurs über die Balance von Europa. 7) Sonderbare Nachrichten vom Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſchen Hofe. 8) Erzehlungen Pohlniſcher- und Dantziger-Begebenheiten. 9) Einen Diſcurs über falſche Zeitungen. 10) Den Reſt von denen Pohlniſchen Pactis-Conventis. Das Kupffer ſtellet die Uneinigkeit eines Landes vor, welche Hercules mit ſeiner Keule zu Boden ſchläget. Samt einem Regiſter über dieſen Zweyten Theil des Staats-Mañes.

2) Angenehmes Paſſe-Tems, oder Zeit-Vertreib, durch welches zwey Feeunde den Leſer mit ſinnreichen und luſtigen Diſcurſen vergnügen, 8. Hiervon iſt der andre Theil, ſo ebenfalls m. K. gezieret und vor 16. gl. gegeben wird, bereits unter der Preſſe.

3) Des glorwürdigſten Fürſtens Herrn Friedrich Auguſt des Groſſen, Königs in Pohlen, Leben und Helden-Thaten, ſo anfänglich in hiſtoriſcher Ordnung beſchrieben von D. F. nun aber aus mehrern Documenten und Actis publicis mercklich erläutert und vermehret durch J. G. H. wobey auch einige Medaillen in Kupfer beygefüget worden, 8.

4) Des Reiſenden Chineſers zehenfaches Buch oder 4. Bände, ſo viele auswärtige Länder und Sachen deutlich beſchreibet, die Türckiſch- und Jüdiſchen Glaubens-Bücher, ſamt vielen heydniſchen Abgöttern, und zwar die letztern, nebſt vielen Städten in Kupffer darſtellet, überhaupt aber zu einer Bibliothec auswärtiger Raritæt dienet, iſt complet um civilen Preiß zu haben. Und endlich

5) Des grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels 22. Eröffnungen, vermittelſt deren alle äuſſerliche Gebrechen des menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen neueſten Principiis ſicher anzuſtellen. Der Verfaſſer hiervon iſt D. Johann Chriſtian Dieterich, welcher den bekannten Mediciniſchen Haupt-Schlüſſel (den man ſonſt auch einen Dieterich nennet) verfertiget hat, dahero man hoffet, gegenwärtiges Werck werde von Lehr- und Hülffs-Begierigen eben ſo wohl, wie jener aufgenommen werden. Und weil die Herren Chirurgi aus dieſem Werck zum Theil ein Geheimniß machen; ſo kan man denenjenigen, welche einem wöchentlich etliche mal ums Maul herum handthieren, kein beſſeres Præſent, als mit dieſem Buche machen.

In der Nachricht zu obgemeldeter Bücher-Verloſung findet man viel mehr nützliche Schrifften, worzu der Platz hier zu enge iſt; dahero ſchreitet man anietzo zum Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Friedrich / Konrad

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Hundert Zwey und Neuntzigste Entrevuë
, Bestehende: In einer Fortsetzung und Vollendung der nechstvorhergehenden,
Zwischen Dem Churfürsten zu Brandenburg, Friderico II. Einem überaus lö
blichen Herrn, Und Conrado Tiberio von Wallenrodt, XXIsten Hochmeistern
des Teutschen Ordens Worinnen, unter vielen sonderbaren Discursen, der
Rest von der herrlichen Historie des Churfürstens enthalten. Samt dem Kern

Leipzig 1734

Res/4 H.misc. 83-185/192
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10898259-0
VD18 15256588